

GRÜNE TEXTE

Die NEUEN NATURTHERAPIEN Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik (peer reviewed)

2015 begründet und herausgegeben von
Univ.-Prof. Dr. mult. *Hilarion G. Petzold* (EAG) in Verbindung mit:

Gartentherapie:

Konrad Neuberger, MA, D Düsseldorf, *Edith Schlömer-Bracht*, Dipl.-Sup. D Brilon

Tiergestützte Therapie:

Dr. phil. Beate Frank, D Bad Kreuznach, *Ilonka Degenhardt*, Tierärztin, D Neuwied

Landschafts- und Waldtherapie:

Bettina Ellerbrock, Dipl.-Soz.-Päd. D Hückeswagen, *Christine Wosnitza*, Dipl. Biol., D Wiehl

Gesundheitsberatung, Health Care:

Doris Ostermann, Dipl.-Soz.-Päd., D Osnabrück, *Dr. rer. pol. Frank-Otto Pirschel*, D Bremen

Ernährungswissenschaft, Natural Food:

Dr. med. Susanne Orth-Petzold, MSc. Dipl. Sup., D Haan, *Dr. phil. Katharina Pupato*, Ch Zürich

Green Meditation:

Ilse Orth, Dipl.-Sup. MSc., D Erkrath, *Tom Ullrich*, Dipl.-Soz.-Arb. D Ulm

Ökopsychosomatik:

Dr. med. Ralf Hömberg, D Senden, *Dr. mult. Hilarion Petzold*, D Hückeswagen

Naturgestützte Integrative Therapie:

Dr. med. Otto Hofer-Moser, Au Rosegg, *Susanne Heule*, Psychol. Lic. rer. publ. CH Zürich

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Grüne Texte ISSN 2511-2759

Ausgabe 01/2016

Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur
Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer
Garten- und Landschaftstherapie - „Green Meditation“,
„Therapeutic Guerilla Gardening“ *

Hilarion G. Petzold, Susanne Orth-Petzold, Ilse Orth (2013) **

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Mailto: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>). Wir danken Prof. Dr. Johanna Sieper für kritische Lektüre und Anregungen zu diesem Text.

**Für unsere Kinder und Enkel Jan (10), Anne (9), Leo (2).

Inhalt:

- 1. Der Kon-Text – Integrative und differentielle *WEGE* zu neuen Naturerkenntnissen und Naturverhältnissen**
 - 1.1 Epistemologisches: Arrangieren, Pfropfen, Collagieren ...**
 - 1.2 Vernetzungen zwischen Konzepten, Menschen, Initiativen – „Guerilla Gardening International“**
- 2. Naturbezug und „ökologische Dimension“ in der Integrativen Therapie – oder was „DRITTE WELLEN“ in der Psychotherapie brauchen**
- 3. Wir sind auf dem *WEGE* – und wir sind dabei nicht allein unterwegs**
- 4. Weisheit durch die und mit der Natur. Ökosophie und Naturtherapie in einem „wohlgeschnürten Bündel“ von Maßnahmen zur Förderung von Regulationsprozessen**
- 5. Naturtherapeutische Perspektiven zu Zugehörigkeit und die *S/NN*-Dimension**
- 6. *WEGE* aus Entfremdungen – „Empowerment Strategien“**
- 7. „Fundamentaler Naturbezug“ durch naturfreundliche Erziehungs- und Bildungsarbeit**
- 8. Die „BIO-SPHÄRE gewachsener Natur“ und die „NOO-SPHÄRE der Menschenwerke“**
 - 8.1 Ein „*ERWEITERTER ÖKOLOGISCHER IMPERATIV*“ – Perspektiven und Ausblicke**
- 9. PRAXEOLOGIE: Green Meditation**

* Aus der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit**“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen. <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>). Wir danken Prof. Dr. *Johanna Sieper* für kritische Lektüre und Anregungen zu diesem Text.

** Für unsere Kinder und Enkel *Jan* (10), *Anne* (9), *Leo* (2).



Wir machen uns auf den *WEG*

„Der Mensch – als Frau und Mann – ist ein Körper-Seele-Geist-Wesen in einem sozialen und ökologischen Kontext/Kontinuum. Er ist als Leibsubjekt Teil der Lebenswelt, in der er auf dem *WEG* seines Lebens seine Persönlichkeit entfaltet und mit seinen wichtigen Mitmenschen seinen Lebenskontext gestaltet.“ – Anthropologische Grundformel der „Integrativen Therapie“, *Hilarion G. Petzold* (vgl. 1965)¹

1. Der Kon-Text – Integrative und differentielle *WEGE* zu neuen Naturerkenntnissen und Naturverhältnissen

Das Interesse an den Themen **Landschaft, Garten, Natur, Tier** und an den damit verbundenen therapeutischen Möglichkeiten therapeutischer Garten- und Landschaftserfahrung bis hin zur tiergestützten Therapie², an Natur- und Erlebnispädagogik und an „Going Green-Aktionen“ nimmt international zu. Das ist im Kontext einer weltweit wachsenden Bewegung von Menschen zu sehen, die sich in ihren Städten und Megametropolen nicht mehr wohlfühlen, und deshalb aktiv werden, um etwas gegen den Naturverlust, die Naturentfremdung und ihre eigene Denaturierung zu tun, denn sie merken, die schon lange ausufernden Betonierungen und Asphaltierungen tun nicht gut, schlagen aufs Gemüt, machen krank. In diesem Kontext entstehen zurzeit vermehrt natur-, landschafts- und gartentherapeutische Projekte, Initiativen, Aus- und Weiterbildungen, die in neuer Weise auf das Thema „**Natur**“ zugehen. Sie wollen Natur als „Merkwelt“ (*Jakob Johann von Uexküll* 1909) in *explorativer* Weise wahrnehmen, erfahren, kennenlernen, indem sie in die Landschaften gehen, die Wälder, Felder und Auen durchwandern, sie wollen aber auch Natur als „Wirkwelt“ (*ibid.*) *poietisch* gestalten in Gärten und Parks, wobei sich

Merkwelt und Wirkwelt beständig verschränken, wie Sensorik und Motorik, *perception and action* nach den Konzepten der ökologischen Wahrnehmungs- Handlungs-Theorie unlösbar miteinander verbunden sind (Gibson 1979; Turvey, Kugler 1984; Thelen, Smith 1994; Orth, Petzold 1998a). Viele Menschen wollen wieder Natur erleben in ihrer offenen, wuchernden, rankenden, **rhizomatischen**, nicht begrenzten Qualität und sie wollen sie heute wieder aus einem vertieften Naturverständnis nutzen, kultivieren, pflegen, schützen in „naturgemäßer Weise“, denn das verlangen die *WEGE* einer *ökosophischen*, einer weisen und verständigen Partizipation an Natur und eines *ökophilen*, eines liebevollen Umgangs mit der Natur, durch die Vernutzung, Raubbau, Zerstörung vermieden werden können. Es wird immer deutlicher, dass das „Anpassungs-Paradigma“ in der evolutionären Betrachtungsweise des *Darwinschen* Diskurses (Rose, Lauder 1996) heute mit Blick auf die alloplastischen Aktivitäten der Menschen neu überdacht werden muss.

Theodosius Dobzhansky hatte Anpassung in besonderer Weise herausgearbeitet: „*Adaptation* is the evolutionary process whereby an organism becomes better able to live in its habitat or habitats“ (Dobzhansky et al. 1968). Aber heute passen wir uns nicht an Habitate an sondern gestalten das globale „Habitat Erde“ in ungeheurem Maße um (Zalasiewicz et al. 2008, 2010). Menschen bewegen mehr Sedimente als alle Flüsse zusammen, sie erwärmen, übersäuern und vermüllen die Ozeane, verändern das globale Klima nachhaltig und verursachen eines der größte Artensterben der Evolutionsgeschichte als reines „man made disaster“. Das „**Anthropozän**“ - wie *Edmund Stoermer* diese neue Erdepoche genannt hat (Crutzen, Stoermer 2000) und die Geologen und viele Umweltwissenschaftler sind dieser Kennzeichnung gefolgt - hat ein globalisiertes, destruktives Potenzial von einer jetzt schon wirksamen Zerstörungsgewalt, die die meisten Menschen nicht zur Kenntnis nehmen wollen, sondern verleugnen, verdrängen, dissoziieren – wie auch immer –, obwohl das Thema medial gut präsent ist, wenngleich auch nicht ausreichend. Diese massenhafte Ausblendung zeigt sich in einem immer noch ungebremssten *anthropogen-devolutionären* Lebensstil, wie ich das einmal genannt habe (Petzold 1986h), den sich insbesondere die Prosperitätsländer leisten, denn bei dem desaströsen Konsens der Industrienationen, dass eine globale Erwärmung von zwei Grad Celsius gerade noch akzeptabel sei, um katastrophale Folgen zu vermeiden, wurde die Frage „Für wen akzeptabel?“ nicht gestellt. Für das verdorrnde Afrika und seine verelendende Bevölkerung, für die sterbenden Meere und die aussterbenden Meerestiere, für die tiefliegenden Küstenregionen und Atolle

und ihre Bewohner ist das sicher nicht akzeptabel. „Man kann die Welt mit einem Organismus vergleichen, in dem der Mensch wütet wie pathologische Zellen“ ... denn „der Atommüll, den wir produzieren, strahlt noch in Tausenden von Jahren; 100.000 Jahre werden vergehen, bis das Klima sich normalisiert; und die Arten, die wir auslöschen, sind auf ewig verloren“ (Häntzschel 2013). Das, was wir der Natur angetan haben ist schon keine Zukunft mehr, sondern längst Fakt geworden, der sich allerdings mit seinen devolutionären Tendenzen akzeleriert (Meredith 1982). Das muss verändert werden, durch eine gigantische kollektive Einsichtsarbeit gegen die Verdrängung und mit immensen Kraftanstrengungen kollektiven Wollens und Handelns, damit das Anthropozän nicht auf selbstprogrammierte Extinktion hinausläuft. Wir Menschen haben die Tendenz, das Makabre zu verwitzeln. „*Treffen sich zwei Planeten im Weltall. Sagt der eine zum anderen. ‚Du siehst aber schlecht aus‘. – ‚Leider‘, antwortet der andere, ‚Ich habe homo sapiens‘. – ‚Keine Sorge, das geht vorbei‘, so die Antwort.*“ In der Tat ist die Möglichkeit weitgehender Beschädigung und Zerstörung von Natur und Leben massiv in den Bereich der Realitäten gerückt. Das immer wieder bewusst zu machen – sehr konkret – ist notwendig. Bilder, TV-Reportagen genügen da nicht. Das muss konkreter, leibhaftig erlebbar werden.



Abgestorbene Fichten im tschechischen Erzgebirge 1998 (Bild: bdk).

Man muss die Orte des Grauens aufsuchen, sich berühren lassen und dann aktiv werden. Aber man kennt ja die abschreckende Wirkung des repräsentierten Schreckens: bei vielen – nicht bei allen – Vermeidung, Verleugnung, Vergleichgültigung, Resignation. „Wir kleinen Leute können da eh’ nichts tun“, sprach’s und greift zur Plastiktüte. Natürlich kann man etwas tun, das Wirksamkeit, Selbstwirksamkeit erfahrbar, erlebbar macht. Das zeigen die Projekte des „Wild- und Stadtgärtnerns“, die freiwilligen Helfer in Naturprojekten, die Umweltaktivisten weltweit. Deshalb müssen noch vielfältige andere Maßnahmen vorangetrieben und neue Strategien gefunden werden. „Von der Vorstellung, Zivilisation und Natur seien getrennte Systeme, die Natur sei ein Supermarkt, in dem nicht bezahlt wird, müssen wir uns verabschieden“ (Häntzschel 2013). Wir müssen lernen, Natur reichlich zurück zu zahlen, in Dankbarkeit, ja in Liebe. Das fällt leicht, wenn immer wieder erlebbar gemacht wird, dass das **biologische Leben** eine ungeheure Kraft ist, die permanent diesen Planeten und uns auf ihm lebendig erhält, dadurch dass es Erdatmosphäre und Süßwasser produziert, die Böden fruchtbar erhält – gegen unsere Destruktivität. Leben ist für unseren Planeten, das was das Blut für unseren Organismus ist. Leben, Lebendiges, ist schön und aus der „**Freude am Lebendigen**“ an seiner Schönheit kann eine „**Liebe zum Lebendigen**“, die Liebe zur Natur erwachsen und eine Sorge um die Natur, denn sie ist verletzlich.

Auch für PsychotherapeutInnen und alle helfenden Berufe ist es notwendig, immer wieder über Natur um uns und in uns nachzudenken, über die Sicherung ihrer **Integrität**, die uns im „**Integrativen Ansatz**“ ein zentrales Anliegen ist: die Integrität von Menschen und Lebensräumen (Petzold 1978c; Sieper, Orth, Petzold 2010). Von uns wird „**Natur** als eine Gegebenheit von Lebendigem“ verstanden. „Natur ist überall dort, wo es Leben gibt, das einen Sinn hat, ... ohne dass dieser Sinn vom Denken gesetzt wurde. Es ist die Selbsthervorbringung eines Sinnes“ (Merleau-Ponty 2000, 19). Solcher *SINN* zeigt sich in den vielfältigen Zusammenhängen des Lebendigen (Petzold, Orth 2005a) etwa in von Menschen angelegten Gärten, Parks, Alleen, Waldungen (Petzold, E. 1953, 1878, 1896; Pückler-Muskau 1834), aber auch in den komplexen Ökosystemen unberührter, „naturbelassener“ Primärwälder, Moore, Heiden³, aber auch der Gewässer, Meere, Flüsse, Seen, Feuchtgebiete, Flußauen⁴. Mit einer solchen Sicht auf „Naturwüchsiges“ aus einem grundsätzlichen Verständnis für Ökologie (Molles 2008) erweist sich **Natur** aber auch als eine „kollektive mentale Repräsentation“ (Moscovici 2001; Petzold, Orth, Sieper 2013) der Menschen, die von

Natur reden, und über sie nachdenken, womit **Natur** grundsätzlich an ein *kulturelles* Naturverständnis als sozialer Konstruktion gebunden ist, obgleich die nachdenkenden Hominiden durchaus selbst als Teil von Natur zu sehen sind.

„Kultur ist uns nie gegeben ohne ihre elementare Basis, welche ihr als Milieu, als Material dient: Jeder Erscheinung in der Kultur liegt eine Erscheinung in der Natur zugrunde, die von der Kultur bearbeitet ist ... Umgekehrt ist uns Natur nie anders als in ihrer Kulturform gegeben“ (Florenskij 1994, 172).

Das Naturverständnis von Menschen ist umso adäquater, je besser es ihnen und ihrer Kultur gelingt, das „Wesen der Natur“, die Prozesse des Lebendigen, zu erfassen und zu verstehen. Das Naturverständnis kann deshalb, weil es kulturell imprägniert ist, durchaus in verschiedenen Kulturräumen und mit unterschiedlichem *Nachsinnen* und *Nachdenken* über Natur variieren. So ist **Natur** einerseits eine „soziale Konstruktion“ und andererseits auch „das Primordiale, das heißt das Nicht-Konstruierte, das Nicht-Gestiftete; daher die Idee einer Ewigkeit der Natur ... Die Natur ist ein rätselhafter Gegenstand, ein Gegenstand, der nicht völlig Gegenstand ist; sie liegt nicht völlig vor uns. Sie ist unser Boden, nicht das, was vor uns liegt, sondern das, was uns trägt“ (Merleau-Ponty 2000, 20). Als Teil der Natur wird es uns vielleicht nie vollends gelingen, zu unserer **Zentrität** in diesem Boden, in dem wir gleichsam konsubstantiell wurzeln, so viel an **Exzentrität** gewinnen, dass wir Natur gänzlich verstehen. Natur eignet deshalb ein gewisser Geheimnischarakter. Das macht sie so faszinierend. Naturentdecken ist oft mit einem Selbstentdecken verbunden. Man wird deshalb an unterschiedlichen Orten und mit unterschiedlichen Menschen und zu unterschiedlichen Zeiten immer wieder aus leibhaftigem Naturerleben, aus ästhetischer Naturerfahrung und aufgrund wissenschaftlicher Untersuchung und Erforschung von Natur über das Wesen von Natur nachdenken müssen. Wir müssen dieses Wesen zu erspüren suchen, um sich „**Verständnissen von Natur**“ (Plur.) anzunähern, die ihr und uns, die wird an Natur partizipieren, gerecht werden. Es werden plurale Sichtweisen auf Natur möglich und wohl auch notwendig – persönliche, kulturelle, disziplinspezifische, interdisziplinäre (Flade 2010; Heft 2001; Kaplan 1995; Wholwill 1983). In einem modernen Verständnis formulieren wir dann:

Natur ist die Gesamtheit aller biologischen Lebensprozesse und Lebensformen mit ihren jeweiligen, Leben ermöglichenden geophysikalischen und ökologischen Mikro-, Meso-, Makro-Kontexten und ihren anorganischen und organischen Materialien sowie ihrem **Kontinuum**. Dieses umfasst die evolutionäre Geschichte der Natur und das Entwicklungspotential ihrer evolutionären Zukunft, aber auch ihre künftigen Devolutionsrisiken (Petzold 1986h) etwa durch vulkanogene oder anthropogene Naturzerstörung (Zalasiewicz 2009). Dabei ist Natur nicht nur unberührte **Biosphäre**, sondern auch von Menschen, ihrem Denken, Planen und Handeln, ihrer **Noosphäre** (Vernadskij 1926) gestaltete und überformte, ja sogar beschädigte und deformierte Natur. Weil der Mensch Teil der Natur ist, gehen auch immer sein Erleben von Natur und seine **kulturellen** Vorstellungen über Natur in ein Naturverständnis ein (z. B. Ruhe, Schönheit, ästhetischer, mystischer Raum, Kraft, Ursprung und Basis des Lebens, aber auch Beutezone, Rohstoffreservoir, Gefahr, Bedrohung, Gewalt, Unwirtlichkeit). Natur wird als Ressource, als schützenswertes Gut gesehen, das ökosophisch bewahrt und gepflegt werden muss, sie wird aber als auch als Verbrauchswelt ausgebeutet und zerstört. Mit dem destruktiven Potential der Menschen und ihrer Großtechnologien und der akzelerierten Naturvernutzung im globalen Ökosystem durch die menschliche Überbevölkerung und ihrem naturentfremdeten Lebensstil, ist **Natur eine prekäre Realität** geworden, deren Lebensprozesse in Gefahr geraten sind. Der Mensch wird als Verursacher globaler Naturzerstörung auch zu den Opfern eines destruktiv entgleisten Anthropozäns (Crutzen 2011) zählen, wenn er sich nicht auf die vitale Teilhabe seiner Natur an der Gesamtnatur (Merleau-Ponty 2000) besinnt. Die Menschen müssen die durch ihre gegenwärtige, naturverbrauchende und -zerstörende Lebensform evident gewordene 'strukturelle Notwendigkeit' erkennen, als Wächter und Bewahrer der Natur **ökosophisch** aktiv zu werden. Sie müssen als Kollektiv eine neue, **naturgerechte** Lebenspraxis verwirklichen – konkret, zeitnah, nachhaltig.

Die weltweit erstarkenden ökologischen Bewegungen verweisen darauf, dass das Bewusstsein für die Gefährdungspotentiale und die laufenden Zerstörungsprozesse wächst. Gelingt es den Menschen weltweit eine lebenserhaltende, ökosophische Lebensform zu verwirklichen, die dem „ökologischen Imperativ der Natur- und Lebenserhaltung“ (s. unten 8.1) gerecht wird, wird man einst sagen können: Naturliebe gehört zu ihrer Natur. Das Potential dazu scheint da zu sein, blickt man

auf das Eindringen **ökologischen Denkens** in vielfältige Lebens- und Kulturbereiche, dessen Zeugen wir gegenwärtig werden, eben auch in die Bereiche der Pädagogik und Therapie. Ökologische Achtsamkeit ist Ausdruck von Bewusstseinsprozessen und aufkommenden, neuen Handlungsinitiativen. Ob sie ausreichen werden ... ?

In der „**Integrativen Therapie**“ – einer „schulenübergreifenden Therapieform“ (Petzold 2003a, Leitner 2010, Schuch 2007; Sieper, Orth, Schuch 2007) –, die wir Mitte der 1960er Jahre als eine „**komplexe Humantherapie**“ zu entwickeln begonnen haben, wurde der Mensch stets als Teil der „ökologischen Lebenswelt“ gesehen. Das war und ist eine zentrale Dimension unserer anthropologischen Position und Praxeologie:

In der Sicht der **Integrativen Therapie** verändert sich der Mensch als durch die **Lebenswelt** „**informiertes Leib-Subjekt** im **sozioökologischen Kontext** und im **Kontinuum der Lebensspanne**“ aufgrund von **komplexem Lernen** und einer **multimodalen** Behandlungs- und Lebenspraxis. Dabei stehen die **intersubjektiven Beziehungen** und die **ökologische Bezogenheit** der an den Lern- und Veränderungsprozessen Beteiligten im Zentrum. Solche Prozesse müssen unter wacher Begleitung durch Ko-Reflexionen, Diskurse, Polyloge unter **gesellschafts-** bzw. **kulturkritischer** Perspektive geschehen, die (hoffentlich) zu gewährleisten vermögen, dass Menschen ihre Veränderungsprozesse nicht auf Kosten ihrer Mitmenschen und ihrer ökologischen Lebensräume vorantreiben."

Wir haben deshalb seit den Anfängen unserer therapeutischen Praxis neben der **intersubjektiven Beziehungsarbeit** auch **naturtherapeutische** Momente eingesetzt, z. B. durch Landschaftserfahrungen, multisensorische Waldspaziergänge, und haben dabei neben der Modalität „**aktiver Gartentherapie**“, wie sie gemeinhin als poietische Gartengestaltung eingesetzt wird (Berting-Hüneke 2010; Lewis 1991), auch durch Erlebnisbesuche von Gärten und Parks mit der Modalität der „**rezeptiven Gartentherapie**“ gearbeitet. Dabei werden „ästhetische Erfahrungen“ und „innere Resonanzen“ fokussiert ähnlich wie in der **rezeptiven Modalität** der anderen kunsttherapeutischen Wege des Integrativen Ansatzes, etwa in der Poesie-, Kunst- oder Musiktherapie⁵. Überdies sind von uns im Kontext von Kinder-, Sucht- und Gerontotherapie auch tiergestützte Maßnahmen als Form naturtherapeutischer Intervention eingesetzt worden. Zugrunde lag und liegt dem ein „modèle biologique, psychologique, sociologique et écologique, dit *biopsychosocioécologique appliquée du vieillissement*“, ein „biologisches, psychologisches, soziologisches und

ökologisches, sprich ein *angewandtes biopsychosozialökologisches* Modell des Alterns“ als Entwicklungsgeschehen (*Petzold* 1965, 3, kursiv im Orig.). Dieses Modell fokussiert **Entwicklungsprozesse in der Lebensspanne**, bei denen es von Kinderzeiten (*Petzold, Geibel* 1972) bis zur Hochbetagtheit (*Petzold, Horn, Müller* 2010) um lebensweltliche Bezüge und eine grundsätzliche **Kreativierung** ging und geht, die Ausdruck evolutionärer Generativität ist (*Iijine, Petzold, Sieper* 1967/2012; *Petzold* 2006j), aber in eine persönliche **kreative Lebensgestaltung** und **Lebenskunst** führt (*Petzold* 1999q), in der Naturerleben und Naturgestaltung eine bedeutende Rolle spielen kann. Bei Life Reviews und Erinnerungsarbeit etwa in der Gerontotherapie (*Petzold, Lückel* 1985), aber nicht nur dort, zeigt sich bei Einbezug von Natur-, Landschafts- und Gartenerfahrungen, welche wohltuende Wirkung mnestisch evozierte Erinnerungsbilder von Wald-, Wiesen-, Gartenszenen haben. Menschen sind hier offenbar von Naturästhetik sehr ansprechbar (*Gross, Lane* 2007; *Orlans, Heerwegen* 1992), als ob ihnen die Landschaftsliebe gleichsam „in die Wiege gelegt“ sei (*Bourasse* 1990; *Kaplan* 1995; *Stölb* 2005). Hier liegt der Gedanke an evolutionäre Dispositionen für Landschaftsästhetik nahe, denn überall auf der Welt sind Menschen von „großen Landschaften“ angesprochen und berichten von erhebenden, beruhigenden, beglückenden Wirkungen des Landschaftserlebens. Vielleicht ist das auch der Grund, warum viele Klöster in große Landschaften gebaut wurden wie die Grande Chartreuse und andere Kartausen (*Gröning* 2005; *Aniel* 1981) und zudem oft auch mit besondern Gärten ausgestattet wurden⁶, ähnlich wie auch die griechischen Heiltempel des *Asklepios* und der *Hygieia* (*Gesler* 2007; *Petzold, Moser, Orth* 2012). Ein Nachhall sind vielleicht die Krankengärten unserer Zeit (*von Krosigk* 2008). Wenn solche Landschaften und Gärten dann Menschen – Kindern zumal (*Gebhard* 2001) – noch in spezifischer Weise „nahe gebracht“ werden, so dass sie eine Natur- und Landschaftsliebe entwickeln, kommen gebündelte Kräfte zusammen, die eine starke Wirkung haben können: Zugehörigkeits- und Heimatgefühle, Topophilie, Heimatliebe⁷ – ein in der Psychotherapie vernachlässigtes Thema mit wichtigen Verstrebungen zu Heimweh, Nostalgie, Heimatsehnsucht⁸ – eine Mischung von sozial vermittelter Landschafts- und Ortsbezogenheit und Prägung durch frühe oder starke Umwelterfahrungen – Landschaft, Quartier, Elternhaus – wir sprechen hier von **Ökologisation** (*Petzold* 2006p).

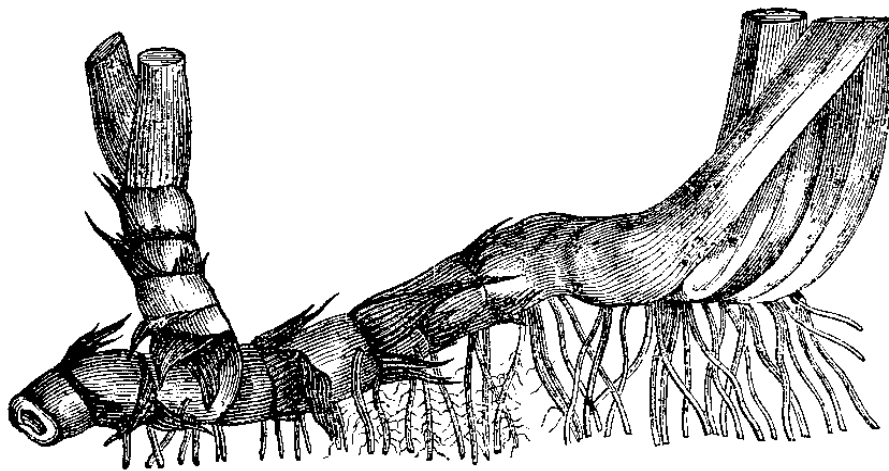
Eine Verbindung von phylogenetischer und ontogenetischer Betrachtungsweise, wie sie ein *evolutionstheoretisches, evolutionopsychologisches* und *neurobiologisches*

Verständnis des Lebendigen verlangt (Hüther 2008; Oyama 2000a,b), war immer ein wichtiges Anliegen integrativen Denkens (Hüther, Petzold 2012; Osten 2009; zusammenfassend Petzold 2009a). Deshalb sind die naturtherapeutischen Ansätze im „Integrativen Paradigma“ so bedeutsam. Die unwirtlichen Umwelten, die wir in unserer gerontotherapeutischen Arbeit in Heimen und in soziotherapeutischen Projekten der Familienhilfe in Elendsquartieren im Paris der 1960er Jahre antrafen führten uns zu einem **ökologisch-psychosozialen** Denken und Handeln⁹, das es damals noch kaum gab, dann aber gerade im sozialgerontologischen Bereich früh aufkam¹⁰ und von uns in Psychotherapie, Soziotherapie, Leib-/Bewegungstherapie (Petzold 1974j) und durch die Entwicklung von Formen der Naturtherapie – wir zählten hier wohl zu den ersten - aufgegriffen und genutzt wurde, etwa in der Gestaltung von Heimumwelten oder in der Stadtteilarbeit mit alten Menschen oder in einer ökologischen Kinder- und Gerontotherapie (Petzold 1969b, 1995a, b; Petzold, Zander 1985), wo deutlich wurde, wie stark ökologische Faktoren und Wohlbefinden zusammenhängen (Lawton et al. 1975), eine Sicht, die in der ökologischen Gerontologie differenziert entwickelt wurde (Lehr 1975; Saup 1993). In der Kindertherapie stießen wir 1964 – 1967 in Elendsquartieren am Pariser Stadtrand auf die Probleme desolater Mikroökologien, die uns motivierten mit Familien Mini-Jardins (Gartenflecken) in Hinterhöfen anzulegen. Tiergestützte „pet therapy“ wurde uns von den Kindern selbst gelehrt, als sie sich für unseren Hund begeisterten. Der wurde spontan in unsere psychodramatische Arbeit einbezogen, was einen hohen, Aggressionen puffernden Effekt hatte (Petzold 1969b).

Heute ist die moderne „animal assisted therapy“ (frz. *zoothérapie*) weit verbreitet und hat in der Praxis gute Wirkungen, wie viele Kasuistiken für diese Form von Naturtherapie zeigen¹¹ und zwar über das gesamte Spektrum der Lebensspanne, von der Kindertherapie bis zum Gerotokontext¹². Die Situation der Effizienznachweise durch quantitative Studien ist allerdings noch unbefriedigend¹³ und das gilt auch für die anderen Formen der Naturtherapie, wo ein großer Forschungsbedarf herrscht. Die aufkommende Umweltpsychologie¹⁴ hat uns in unserem naturtherapeutischen Denken und in der *face evidence* unserer naturtherapeutischen Praxis jedenfalls immer weiter bestärkt, zumal wir uns in unserer theoretischen und praxeologischen Konzeptualisierung gerade in der Kinder- und Gerontotherapie an Modellen der ökologischen Psychologie von J. J. Gibson ausgerichtet haben, an seinem Affordance-Konzept, das den Aufforderungscharakter und die Handlungsmöglichkeiten der Umwelt fokussiert und für das praktische therapeutische

Handeln fruchtbar machen kann¹⁵. Ökologische Psychologie und Naturpsychologie¹⁶ wurden ein immer wichtiger werdendes Element unserer Praxis und sind heute auf dem Wege, in moderner salutotherapeutischer Behandlungsmethodik (*Linden, Weig* 2009; *Petzold, Moser, Orth* 2012) und methodenübergreifender Psychotherapie in der „**Dritten Welle**“ einen festen Platz zu bekommen. Eine solche Welle findet sich ja nicht nur in der Verhaltenstherapie (*Heidenreich et al.* 2007), sondern insgesamt im modernen Integrationsparadigma therapeutischer Wege für eine Therapie des Menschen in seiner „vielfältigen Ganzheit“ in einer globalisierten Lebenswelt (*Petzold* 1992g, 2012h).

Vor diesem anthropologischen Hintergrund und in diesem zeitgeschichtlichen Kontext schreiben wir diese Arbeit.



Rhizom der Sumpfschwertlilie (*Iris pseudacorus*)

1.1 Epistemologisches: Arrangieren, Pfropfen, Collagieren ...

Wir sind seit Jahren in diesen „grünen“ Bewegungen aktiv. Da findet man so manches – Fundstücke. Man bringt die eine oder andere Pflanze, einen Ableger, ein Pfropfreis oder ein paar Samen mit nach Hause, ein Sachbuch, eine Bauanleitung für Insektenhotels, einen Fachartikel, eine CD, ein Handout, eine gute Idee etc. etc. – so entsteht ein Florilegium, ein Materiallager, ein Magazin, Trödel, wie auch immer. Solche Lager haben die Tendenz zu wachsen, irgendwie wie „von selbst“ zu wuchern, was nicht heißt, dass sie chaotisch werden müssen. Sie gewinnen den Charakter von **Rhizomen**, diesem System unterirdisch oder dicht über dem Boden wachsender Sprossachsen, die die Philosophen *Gilles Deleuze* und *Felix Guattari*

als Kampfmetapher für heterogenes Wissen, das n i c h t zentral hierarchisiert ist, verwenden, gegen die strukturierende Metapher des „Wissenschaftsbaumes“ (Tree of Science) gewandt. Sie vertreten „nomadisierende Wissenschaft“, die alle Bereiche der Wirklichkeit durchquert, um auch das am Rande Liegende und Ausgegrenzte zu sichten, nichts auszuschließen und nicht alles sofort einzuordnen, sondern aus einer **Transversalität** in vielfachen Verweisungen in einem **polyzentrischen Netzwerk** einen **multiperspektivischen Überblick** möglich zu machen. Das entspricht – und deshalb ist ihre Metapher gut gewählt – der Vielfalt biologischer Lebensformen und Lebensprozesse. Andererseits finden sich in der Natur auch klar gegliederte und hierarchisierte Ordnungsstrukturen. Deshalb verwenden wir im Integrativen Ansatz **beide** Ansätze, den des gegliederten **Baumes** und den des zergliederten **Rhizoms**¹⁷. Sammelt man „**rhizomatisch**“, ohne schnelles aus- und einsortieren, so fällt eine Menge Materialien an, die man immer wieder einmal zur Hand nehmen muss, weil man sie braucht, auf die man aber auch zufällig stößt, weil man nach anderem, nach Verlegtem sucht, oder die man ausleihen, weitergeben, verschenken will. Manchmal ordnet man ein wenig, arrangiert die Materialien, dann entsteht *Patchwork*, kommt es zu *Collagen*, *Bricolagen*, die aus sich heraus Erkenntnisgewinne von hohem Nutzen bringen können. *Claude Lévi-Strauss* (1962) hat in „La pensée sauvage“ von einem solchen „wilden Denken“ gesagt, es sei ein „nehmen und verknüpfen, von dem was da ist“. Das ist „**bricolage**“, Bastelarbeit, durchaus kunstvolle und nützliche. Beim Gärtnern macht man das ja oft. Nützliche Verbindungen können auch durch „Aufpfropfen“ gelingen, wenn man auf eine starke Grundlage gute Reiser zum Veredeln aufpfropft. Auch solches Material kann man in diesem Text finden, wobei man sagen muss, „dass manche Pfropfungen gelingen, andere dagegen nicht. Warum dies so ist, weiß niemand genau – es ist ein Geheimnis, das derartigen Arbeiten einen zusätzlichen Reiz verleiht“ – so *Oliver Allen* (1980, 63) in „Pfropfen und Beschneiden“. Man muss das eben ausprobieren. Es ist interessant, dass *Jaques Derrida*, einer der Referenzphilosophen der Integrativen Therapie, die Metapher der Pfropfung (*greffer*) zur Kennzeichnung des Zitierens (*greffe citationelle*) verwendet. Zitationen und Verweise in diesem Text – wie überhaupt in unseren Texten – sollen „Möglichkeiten der Anreicherung“ bieten¹⁸. Wir haben in unseren Arbeiten oft von unserer Methode des „**Collagierens**“ gesprochen, des Zusammenstellens unterschiedlicher Materialien, nach **rhizomatischen** Verbindungen schauend, die sinnvoll scheinend, oder die man *arrangieren* könnte in Bricolagen, die plötzlich unverhofft *SINN* aufscheinen lassen,

oder auch *systematisch* nach Prinzipien oder Themen ordnend, um wo es möglich und sinnvoll erscheint, durch „Vernetzungen/ Konnektivierungen“ *SINN*zusammenhänge herzustellen, *intentional* sinnschöpfend zu wirken. Es entstehen dann Gesamtsichten, „**Ensembles**“, ein Kernbegriff der Integrativen Therapie, den wir gegen die Idee „Ganzheit“ stellen, weil im Lebendigen immer Neues hinzukommt¹⁹ (Sieper 2006; Petzold, Orth, Sieper 2013b). Collagierende Arbeit führt zu „**sinngeladene, synoptische Collagen**“, und das sind „**ensembles**“. Wir haben deshalb einen Text geschrieben, der solche Collagierungen ermöglichen soll, bei dem wir in den Endnoten unsere Materialsammlung geöffnet haben, so dass man darin suchen und stöbern, sich bedienen kann, wenn man das will – man kann dieses ganze Konvolut auch „links liegen lassen“ und nur beim Haupttext bleiben. Und natürlich kann man auch anfangen, selbst zu collagieren zusammen mit Materialien, die man in seinen eigenen Magazinen gelagert hat. Wir hoffen, dass natur-, landschafts-, gartentherapeutisch und psychotherapeutisch oder sozio- und kreativitätstherapeutisch Interessierte das eine oder andere dort finden können. Durch diese Materialien wird dabei auch ersichtlich, aus welchen polyzentrischen Gedankennetzen wir unsere Ideen schöpfen und in Gesprächen, Diskussionen, Polylogen unsere Konzepte weben für den „**Integrativen Ansatz**“ der Psychotherapie, Leibtherapie, Humantherapie, Bildungs- und Kulturarbeit (Petzold, Orth, Sieper 2013).

1. 2. Vernetzungen zwischen Konzepten, Menschen, Initiativen – Guerilla Gardening international“

Es geht bei den Themen dieses Beitrages um „vernetzte Vielfalt“, zu vernetzende Vielfalt von Theorien und Praxen, Erkenntnissen und Techniken, um Gedankennetzwerke und Aktionsnetzwerke.

„Diese Vielzahl und Vielfalt der gedanklichen Verbindungen macht das Gewebe kräftig und biegsam und so unzerreißbar wie anpassungsfähig ... In diesem Netzwerk sind auch dem, der das Netz geknüpft hat, nicht sogleich alle Beziehungen seiner einzelnen Knotenpunkte untereinander deutlich und nicht alle möglichen wechselseitigen Verknüpfungen der gedanklichen Mittelpunkte: Auch ihm eröffnen sich unverhofft neue Wege von Mittelpunkt zu Mittelpunkt, die ohne die direkte Absicht des Autors durch das Netz schon angelegt sind.“ (Florenskij 1994, 147).

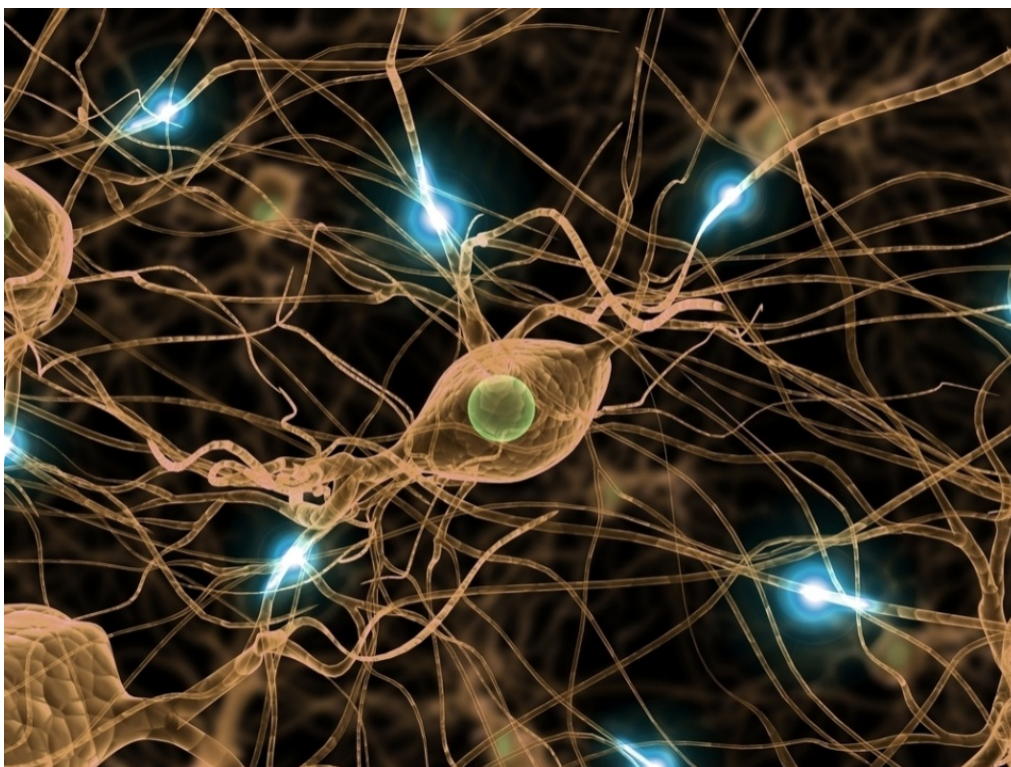
Natur ist vernetztes Leben. Kultur ist vernetztes Leben. Denken ist Vernetzen. Lieben ist Vernetzen. Therapieren ist Vernetzen auf vielfältigen Ebenen und zwischen

mannigfaltigen Themen: Problemen, Aufgaben, Möglichkeiten. Vernetzte Vielfalt stiftet beständig neue Realität oder bietet Chancen, neue Wirklichkeit zu finden.



Polyzentrisches Spinnennetz, U.S. Fish and Wildlife Service

Beim Thema Vernetzung dienen uns die Zwerg- oder Deckennetzspinnen (*Linyphiidae*), Spezialisten für non-lineares Verweben, mit ihren Baldachinnetzen, die manchmal – Netz an Netz – ganze Wiesen bedecken, als Metapher für die *neuronalen Netzwerke* unseres Gehirns aber auch als Bild für die *sozialen Netzwerke* von Menschen: Familien-, Freundschafts-, KollegInnen-, Community-, Aktions-Netzwerke²⁰. **Wir Menschen sind Netzwerkwesen.**



Neuronale Netzwerke – polyzentrisch

Menschen lebten als Jäger- und Sammlergemeinschaften, Siedler-, Hirten-, Bauerngemeinschaften in naturwüchsigen sozialen **Netzwerken** gemeinsamer Zusammenarbeit und Lebenssicherung. Sie haben immer Aktionsgemeinschaften gebildet. Heute schließen sie sich zusammen, um wieder *in der Natur, mit der Natur und für die Natur* gemeinsam tätig zu werden. Bewegungen des „urbanen Gärtnerns“, des „Stadtackers“, des „Guerilla Gardening“ sind entstanden. Die Leute wollen Gärten, Grünflächen, selbst angelegte und gepflegte, nicht nur Grünanlagen als Dienstleistungen der kommunalen Verwaltungen. Sie wollen Pflanzen auf ihre Balkons, Grün auf ihre Dächer, in ihre Hinterhöfe und auf Parkplätze, auf private oder städtische Brach-, Öd- und Depotflächen bringen. Wenn es nicht anders geht auf eigene Faust – so das botanische Manifest von *Richard Reynolds* (2008). In über dreißig Ländern sind in wenigen Jahren Guerilla Gardening-Aktivitäten oder ähnliche Projekte entstanden. Diese immense Resonanz zeigt, hier sind **vitale** Interessen von Menschen angesprochen worden, und solche Bewegungen sollten deshalb alle, die mit Menschen in psychosozialer und psychotherapeutischer Arbeit zu tun haben, interessieren. *Liz Christys* „Green Guerrilla group“, die 1973 in der Bowery Houston Area von New York eine Ödfläche einfach kultivierte war eine Start-Up-Initiative. Auf der ganzen Welt bilden sich heute Gruppen²¹, die verwilderte Areale in Städten in Gärten verwandelten, forsch besetzt, wie 1995 in London beim „Pure Genius Project“ in Wandsworth. Es wurde schließlich gewaltsam geräumt, löste aber viele fruchtbare Diskussionen und Initiativen aus, wie „Stadtacker“, „Wildgärtnern“. Urbaner Landbau ist heute „in“ – international²². Bewegt durch solche Projekte kam und kommt es auch zunehmend zu Kooperationen mit Stadt- und Gemeindeverwaltungen wie in Deutschland bei den „Prinzessinnengärten“ und ähnlichen Initiativen. Menschen wollen, dass die „Gärten zurück in die Städte“ kommen, weil „Beton und Asphalt“ keinen Lebensraum bieten (*Müller* 2010; *Rasper* 2012)²³, in dem man auf Dauer gesund bleiben kann. Und genau in diesen Bewegungen kommen Garten- und Landschaftstherapie zur Beachtung – sie hatten schon lange in der Psychiatrischen Therapie (dort schon im 19. Jahrhundert), in der Ergotherapie oder in der künstlerischen Therapie (*art therapy*), etwa in den Niederlanden, ein verstecktes Dasein geführt (vgl. *Neuberger* 2011). In den vergangenen zwanzig Jahren haben sich dann eigene Berufe oder berufliche Spezialisierungen entwickelt und auch in der Psychotherapie – durch unsere Arbeit seit Ende der 1960er Jahre in der Suchtkrankentherapie – wächst ein zartes Interesse. Wir meinen - vor dem kurz angesprochenen Hintergrund: naturtherapeutische Maßnahmen sollten in der Arbeit

mit Menschen, die von psychischen und psychosomatischen Störungen betroffen sind, breite Beachtung finden, denn sie können psychotherapeutische Praxis durch Kooperation mit naturtherapeutisch spezialisierten Fachkräften sinnvoll ergänzen und in Behandlungen integriert werden.

2. Naturbezug und „ökologische Dimension“ in der Integrativen Therapie – oder was „DRITTE WELLEN“ in der Psychotherapie brauchen

In den „**DRITTEN WELLEN**“, die sich in den verschiedenen Richtungen des psychotherapeutischen Feldes als Innovationsbewegungen ankündigen oder schon Wege in die Praxis gefunden haben²⁴, wurden durch neue Formen „achtsamkeitsbasierter Therapie“ oder der „Salutotherapie“ (Linden, Weig 2009) auch schon Hinwendungen zur Natur vorbereitet²⁵. In der „**Integrativen Therapie**“²⁶ wird seit Ende der 1960er Jahre mit PatientInnen *aktiv-gestaltend* und *rezeptiv-erlebnisaktivierend* – so die beiden Arbeitsmodalitäten – landschafts-, garten- und -tiertherapeutisch gearbeitet. Wir haben – so hoffen wir- mit dem Integrativen Ansatz für einen intensivierten Leib- und Naturbezug der „dritten Wellen“ in der Psychotherapie einige Vorarbeiten geleistet. Das hat zum Teil biographische und Familienhintergründe in Elternhaus und eigener Landwirtschaftslehre (HP)²⁷. Es wurden seit den Anfängen unserer Praxis von uns auch in der „Integrativen Agogik/Bildungsarbeit“ im Bereich der Gesundheitsförderung landschafts- und naturtherapeutische Projekte durchgeführt und hierzu Selbsthilfeinitiativen angeregt²⁸, die auf *Gesundheit, Wohlbefinden* und *Leistungskraft* gerichtet waren (*health, wellness, fitness*) und *ökopsychosomatische* Zielsetzungen hatten. Sie sollten Menschen wieder das Erleben von „**Frische**“, die oft verloren wurde, und ein „**Lebensgefühl der Kraft und Vitalität**“ ermöglichen. „**Frische**“ ist im Integrativen Ansatz eine Kernqualität therapeutischer und agogischer Arbeit²⁹, die uns in unserer Praxis das Potenzial einer „**Ökopsychosomatik**“ (Petzold 2006p) – so unser Term – durch Naturerfahrung erschlossen hat³⁰. Langjährige Beobachtungen hatten uns die nachteiligen Wirkungen destruktiver Mikroökologien in Elendsquartieren, Heimen mit Asylcharakter, beengten, ärmlichen Wohnverhältnissen im *banlieue*, Stadtrandwüsten – wir nannten sie 1967 „**Minusmilieus**“³¹ – erkennen lassen. Hier gilt es, alternative Wege zu entwickeln wie die „Prinzessinnengärten“, „Stadtäcker“ und ähnliche Initiativen. Es ist zu wünschen und zu hoffen, dass immer mehr Menschen ihre „**Freude am Lebendigen**“ und die erlebbare „**Kraft der Natur**“ wieder entdecken oder sie neu erfahren, denn das ist der beste *WEG*, einen weisen,

ökosophischen Umgang mit der Natur zu lernen und die beste Motivation, sich für das Lebendige, das eigene Leben, die Mitmenschen, die Umwelt und ihre Gesundheit und Entfaltungspotenziale einzusetzen. Der Leitsatz des Integrativen Ansatzes: „**Mache Dich selbst zum Projekt**“, mache ein Projekt mit Deinen Freuden und KollegInnen – für Dich, für sie, Miteinander! – kommt hier zum Tragen und eröffnet Wege aus der Hilflosigkeit, der Ohnmacht, der Einsamkeit, der Krankheit und der Resignation. Lebensqualität kann so verbessert werden. Dies gilt sowohl für chronische seelische und teilweise somatische Krankheit (*Petzold, Schobert* 1991) als auch für Langzeitarbeitslosigkeit (*Hartz, Petzold* 2013). Viele gesundheitliche Probleme gehen mit geschwächten, erkrankten, verödeten „sozialen Netzwerken und Konvois“ einher (*Hass, Petzold* 1999), denn wir fahren nicht alleine „auf der Lebensstrasse“, wir ziehen – hoffentlich – mit gutem Weggeleit von Menschen und Tieren durchs Leben³², seit 40 000 oder mehr Jahren begleitet von Hunden, seit 3-4000 Jahren auch auf dem Rücken von Pferden³³.

3. Wir sind auf dem *WEGE* – und wir sind dabei nicht allein unterwegs



Wir sind nicht allein auf dem Wege

Feldweg an der Europäischen Akademie, Beversee

Die „Philosophie des *WEGES*“ der Integrativen Therapie und ihre „Psychologie des *WEGES* in der Lebensspanne“ (Petzold, Orth 2005a; *idem* 2003a, 515ff.) sieht den Menschen in Gruppen „unterwegs“: phylogenetisch durch die Evolution und ontogenetisch durch die Biographie³⁴. Wir schauen dabei natürlich auch auf die *Lokomotion*, das ganz konkrete persönlichen Bewegungsverhalten auf Pfaden, Wegen und Stegen. In unserem leib- und bewegungstherapeutisch ausgerichteten Verfahren ist es „normal“ mit Menschen auch in gemeinsamen *WEGEN* durch die Natur, bei therapeutischen Spaziergängen im Austausch über ihr Leben erzählen zu lassen, aus unserem Leben zu erzählen, über „das Leben“, unser Leben zu sprechen, und sie „auf dem Wege“ therapeutisch zu begleiten³⁵ – narrative Therapie, eine Modalität des Integrativen Ansatzes³⁶.

Der Mensch gehört der Lebenswelt zu, ist ein "*être-au-monde*", ein Sein-zur-Welt wie es *Merleau-Ponty* formuliert hat, ja so schreibt er ausdrucksstark: Der Mensch gehört zum „Fleisch der Welt“³⁷, denn er ist, evolutionär betrachtet, aus dem „Schoß der Natur geboren“³⁸.



Mutter Natur, schlafend – aus einem englischen Garten³⁹

Das müssen wir Menschen gerade mit Blick auf die gefährdeten Ökologien weltweit in aufrüttelnder Weise begreifen lernen. In der **Integrativen Therapie** als einer „komplexen **Humantherapie**“ hat dieser Naturbezug⁴⁰ aufgrund ihrer Theorie der **Leiblichkeit**, des „informierten Leibes“, der die Welt aufnimmt und „verkörpert“

(*embodiment*)⁴¹ eine besondere Bedeutung, die noch durch ihre Orientierung auf die menschliche **Lebenswelt**, in die wir eingebettet sind (*embeddedness*), unterstrichen wird. Menschen sind Teil des biologischen Lebensstromes, der die Evolution durchfließt (*Iljine, Petzold, Sieper* 1967)⁴². Sie vermögen in schöpferischer Ko-Kreativität **Natur** und **Kultur** miteinander zu verbinden, wenn sie "ökosophisch" einen weisen und achtsamen Umgang mit der Natur – und das heißt dann auch mit sich selbst und untereinander – pflegen. Das ist dann wahrhafte „Kulturarbeit“⁴³. Sie vermögen weiterhin einen „ökosophischen“ Umgang mit ihrer eigenen Natur zu praktizieren, mit ihrer Leiblichkeit (*my body*) und ihrem zwischenmenschlichen Miteinander (*social body*) in gesundheitserhaltender und gesundheitsfördernder Weise umzugehen (*Ostermann* 2010), und vernachlässigenden und selbstdestruktiven Tendenzen, die sich auch immer wieder finden, entgegen zu wirken. Es ist ja in der Tat so, dass meistens die Natur den Großteil der Heilungsprozesse bestimmt: „*Medicus curat, natura sanat*“ (vgl. *Corpus Hippocraticum*: Epidemien 6,5.1). Der Arzt unterstützt die Selbstheilungskräfte des „Leibes“ – also des Somatischen, Psychischen, Geistigen, denn das alles macht den Leib aus (*Petzold, Sieper* 2012a), und nur wo diese nicht mehr greifen, versucht er zu kurieren. Die Unterscheidung zwischen *sanare*, gesund und heil werden lassen – heute würde man sagen „durch die Ermöglichung *salutogentischer* Prozesse“ und die Beförderung einer rechten *δίαίτα* (*diaita, Diät*), also Lebensführung – und *curare*, Krankheit beseitigen durch ärztliche Kunst und Eingriffe in *pathologisches* Geschehen macht deutlich, dass Therapie *θεραπεία* (*therapeia*, Dienen, Pflegen, Heilen, Fördern, Ehren) immer schon beide Aspekte, Pathogenese und Salutogenese berücksichtigt hat und Gesundheit breiter gefasst war und auch heute breiter gefasst sein muss als organismisch störungsfreies Funktionieren des **Körpers**. Es gibt auch seelische und geistige, soziale und ökologische Krankheiten, wie Zustände „emotionaler Verwahrlosung“, „destruktives Denken“, „maligne Beziehungen“ „kaputte Wohnungen, Quartiere, Slums“ und „repressive, totalitäre Gesellschaftssysteme“ zeigen. Ein therapietheoretisches Verständnis von Gesundheit und Krankheit muss über eine notwendiger Weise eng gefasste, präzise „**klinische Krankheitslehre**“ und wissenschaftlich-psychologische **Gesundheitslehre**, die in **pathogener und salutogener Stimulierung** gründet (*Petzold* 2003a, 447ff), hinaus gehen und auch über eine „**anthropologische Krankheits- und Gesundheitslehre**“ verfügen, die sieht: **krank** wird man durch Entfremdung, Verdinglichung, Unmenschlichkeit, Naturzerstörung. **Gesund** bleibt

man durch Verbundenheit, Lebendigkeit, Mitmenschlichkeit, Naturpflege. Dessen muss man sich bewusst sein, das muss man wissen, offen benennen, vertreten, praktizieren, verteidigen. Weiterführend ist hier der Rat der *Heraklit*: „Richtiges Bewusstsein ist die größte Tugend, und Weisheit ist, Wahres zu sagen und der *Natur gemäß* zu handeln, *auf sie hinhörend* - σωφρονεῖν ἀρετὴ μέγιστη, καὶ σοφίη ἀληθέα λέγειν καὶ ποιεῖν κατὰ φύσιν ἐπαίοντας.“ (*Heraklit* DK 22 B 112 unsere kursive Hervorhebung).

4. Weisheit durch die und mit der Natur. Ökosophie und Naturtherapie in einem „wohlgeschnürten Bündel“ von Maßnahmen zur Förderung von Regulationsprozessen

»**Ökosophie** ist der weise/ wissende, sorgfältige Umgang mit dem Raum des Lebendigen, der Biosphäre. Das geschieht auf der Grundlage der erlebten Erfahrung und eines verinnerlichten Wissens, dass wir als menschliche Wesen über unseren biologischen Leib Teil der „Weltökologie“ sind. Die Welt ist unser Lebensraum, in dem wir erleben, dass die Natur schön ist. Wir müssen ein Bewusstsein dafür gewinnen, dass sie kostbar ist, und wir deshalb eine **Ökophilie**, eine „Liebe zur Natur“, zu unserer Welt, und eine „Freude am Lebendigen“ entwickeln können.« (*Petzold* 1961Ib)⁴⁴.

Natur **ist**. Sie ist einfach anwesend, fungierendes Leben. Ob sie weise ist? Wir schreiben ihr das zu, wenn wir dieses Fungieren **wahrnehmen, erfassen, verstehen** und **erklären** können (*idem* 2003a, 162ff.). Da wir aber Teil der Natur sind, mag es wohl sein, das Natur auch weise sein kann, und dann kann man auch sagen:

„Wir sind Wesen, in denen und durch die Natur über sich selbst reflexiv geworden ist.“ Das stellt uns natürlich in eine Position besonderer Verantwortung, die wir immer wieder überdenken, ja meditieren (vgl. 9) müssen, um sie wirklich zu interiorisieren.

Allerdings dürfen wir nicht allzu lange in den Spiegel schauen, denn dann schaut uns immer wieder auch „Unweises“ an. Oder vielleicht sollten wir gerade deshalb immer wieder einen lange Blick hinein werfen, denn unsere Natur erlaubt uns, Ungutes zu korrigieren. Wir müssen das wollen! Aber man täusche sich nicht: **„Schwer ist es, gut zu sein“** – so *Pittakos von Mytilene*, einer der Sieben Weisen von Athen (in *Capelle* 1961).

Durch seine Sinne, die **aisthesis**, d. h. das multisensorische Wahrnehmungs- und Empfindungsvermögen (Schönhammer 2009), nimmt der Mensch Natur und Lebenswelt auf, er "verkörpert" sie, „verleiblicht“ sie, indem er sie **interiorisiert**⁴⁵, d. h. sie so verinnerlicht, dass dadurch eine eigene „innere Kraftquelle“ entsteht. Wir sprechen von *embodiment*, ein Konzept, das in den modernen kognitiven und integrativen Neurowissenschaften und in der modernen Philosophie inzwischen große Bedeutung gewonnen hat (Hüther, Petzold 2012; Petzold, Sieper 2012a)⁴⁶. Durch seine *Gestaltungskraft*, seine **poiesis**, kann der Mensch Welt schöpferisch formen z. B. in Landbau, Garten- und Landschaftskunst. Wenn Mensch und Welt kommunizieren, in inniger Verwobenheit miteinander schwingen, entwickeln sich heilsame Kräfte. Sándor Ferenczi, Begründer der „aktiven und mutuellen Analyse“ hat sie als „Orpha“, als Lebenskräfte, bezeichnet. Orpheus kam ja lebend, so der Mythos, aus dem Totenreich zurück (Petzold 2012h). Fritz Perls, Begründer der Gestalttherapie, hat die „*wisdom of the organism*“ betont, die in Selbstregulation alle Lebensprozesse steuert. Ob das allerdings Weisheit ist? „Dick“ Price, Mitbegründer des Esalen-Institutes und passionierter Wanderer (*hiking*), sprach von der „*Kraft erfüllender Stille*“ in großer Landschaft⁴⁷. Hildegard von Bingen hat von der „Grünkraft“ (*viriditas*)⁴⁸ gesprochen, die alles Leben durchflutet. Jeder, der sich auf Naturerleben, Naturpflege und Naturgestaltung einlässt, kennt dieses Erleben von **Kraft**: die Kraft der Natur, die uns erfüllt. Die neurobiologischen Grundlagen dieses Aufforderungs- und Mobilisierungsscharakters von Landschaft, Wäldern, Gärten bis in unser Immunsystem beginnen wir allmählich zu verstehen⁴⁹. Felder und Auen, Berge, Seen, Meer, Moor und Heide ergreifen den Menschen in ihrer Schönheit, Wildheit, Großartigkeit. Naturerleben berührt sein Herz, beruhigt sein Gemüt, erquickt seine Seele, erfreut und inspiriert seinen Geist. Das zeigen Landschaftsdichtung, die musikalische Gestaltung der Ergriffenheit durch Landschaft (Debussy/La mère, Smetana/Moldau, Sibelius/Finnlandia usw.), das macht Landschaftsmalerei sinnfällig⁵⁰.

Das Durchstreifen und Durchwandern der Welt des Lebendigen, diese durchquerende, Erfahrungen sammelnde Tätigkeit, die in unserer philosophischen Sprache "**Transversalität**" heißt, erschließt uns eine Fülle von Eindrücken und Informationen zu einem breiten Wissen, Verstehen des Leben und letztlich unserer eigenen Natur. Es eröffnet sich uns dabei eine weitgreifende, mehrperspektivische Vernunft (**transversale Vernunft**)⁵¹, die begreift, dass heute ein vertieftes Interesse für die Phänomene des Lebens und ein umfassenderes Verstehen der Welt des

Lebendigen, unserer "Lebenswelt", erforderlich ist, als in früheren Zeiten, weil diese Welt durch uns auch in Gefahr geraten ist. Begreifen wir das wirklich in der Tiefe und gewinnen wir dadurch die Kraft sinnvoll einzuschreiten, etwas zu verändern, dann sind wir auf dem richtigen *WEG*, dem Weg „ökosophischer Weisheit“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2010). Wir haben Gefährdungen geschaffen, die uns selbst in unserem Lebendigsein und unserer körperlichen, seelischen, geistigen, sozialen und ökologischen Gesundheit⁵² bedrohen. In der Therapie muss es deshalb auch um die Bewahrung gesunden Lebens und gesunder Lebensverhältnisse gehen mit einer *"komplexen Achtsamkeit"* (*Petzold, Moser, Orth* 2012)⁵³, die über die Wahrnehmung der eigenen Befindlichkeit hinaus geht. Auf diese zentriert ja therapeutisches Achtsamkeitstraining in der „dritten Welle der Verhaltenstherapie“⁵⁴, aber auch das Awareness-Training der Gestalttherapie und unsere *Gindler-Praxis*⁵⁵. Das aber ist zu wenig, vielmehr muss eine **„Kontext-Bewusstheit“** entwickelt werden, die Gefährdungspotenziale in sozioökologischen, ökonomischen und politischen Zusammenhängen erkennen lernt, um Gegeninitiativen zu entwickeln, wo sie erforderlich werden, mit einem konkreten Engagement für unsere Lebensgrundlagen bis hin zu einer aktiven und intelligenten Sorge um unsere Nahrung. Das kann das Erlernen und Praktizieren eigenen Gärtnerns einschließen, und das muss nicht aufwendig sein: ein Gardening for Health⁵⁶. Manch einer ist daran gesundet.

Natur-, Garten- und Landschaftstherapien sind heute genauso wenig als „exotische Moden“ zu betrachten, wie Tanz-, Musik-, Kunsttherapie (*Petzold, Orth* 1990/2007), die inzwischen zu den gut eingeführten „künstlerischen Therapieformen“, den „Kreativtherapien“ den „Creative Arts Therapies“ gehören. Auch die Gartentherapie steht in berufspolitischen Feldern und hat verschiedene Möglichkeiten der Zuordnung. Sie ist:

1. eine Form **kreativer, künstlerischer Therapie**: „**Tuintherapie** is een vorm van creatieve therapie, die berust op dezelfde uitgangspunten als bijvoorbeeld dramatherapie, beeldende therapie, danstherapie en muziektherapie“⁵⁷.
2. Sie gehört zugleich auch zu den **Naturtherapien**, wie Wald-, Landschafts-, Wandertherapie (*hiking, trekking*), tiergestützte Therapie;
3. Sie hat mit der **Bewegungs-, Psychomotorik- und Sporttherapie** Schnittflächen und kann insbesondere mit ihrer Form des „green power trainings“⁵⁸ hier zugeordnet werden.
4. Sie ist eine Form adjunktiver Behandlung in der **psychiatrischen Psychotherapie** bzw. **klinischen Psychotherapie**, wo sie mit den anderen Kreativ-, Sport- und Naturtherapien im

„**Ensemble**“ therapeutischer Maßnahmen eingesetzt wird etwa in Kliniken für Psychiatrie, Gerontopsychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik, Suchttherapie und Rehabilitation.

5. Sie ist eine Form **erlebnisaktivierender Psychotherapie in der freien Praxis**

a) von **psychologischen und ärztlichen PsychotherapeutInnen**, die gartentherapeutische Arbeitsformen in ihr psychotherapeutisches Behandlungskonzept integrieren oder

b) von **heilpraktischen PsychotherapeutInnen**, die Formen der Natur- und Kreativitätstherapie in ihre psycho- und leibtherapeutische Behandlungsorientierung integrieren.

Zu einem solchen Einbezug eignen sich besonders die „Integrative Therapie“, die moderne „multimodale Verhaltenstherapie“ (etwa für *in vivo* training), die „Gestalttherapie“ aber auch systemische und tiefenpsychologische Ansätze. GartentherapeutInnen, die sich stärker in Richtung einer vorwiegend psychotherapeutischen Orientierung – zumeist als heilpraktische Psychotherapeutin – entwickeln wollen, absolvieren in der Regel noch entsprechende Aufbauausbildungen.

6. Gartentherapie hat auch **heilpädagogische** und **ergotherapeutische** Orientierungen und kommt damit in gerontologischen, behinderten- und heilpädagogischen Einrichtungen oder ergotherapeutischen Praxen zum Einsatz.

7. Sie hat weiterhin im **präventiven Bereich** in Programmen der **Gesundheitsvorsorge**, im **agogischen Bereich**, z. B. in der **Erlebnispädagogik**, der **Erwachsenen-** und **Altenbildung** (Petzold 2005a) Einsatzfelder, etwa in der betrieblichen Gesundheitsfürsorge, der Projektarbeit mit Jugendlichen (Petzold 2007d) oder Langzeitarbeitslosen (Hartz, Petzold 2013) – ein weites und wachsendes Aufgabenfeld. Dabei ist klar, dass es sich immer um differenzielle und integrative Maßnahmen der Therapie und Agogik (Bildungs-/Weiterbildungsarbeit) mit dem „ganzen Menschen“ handelt.

Bei jeder wie auch immer gearteten naturtherapeutischen Schwerpunktbildung muss das *Somatische*, *Psychische*, *Soziale* und *Mikroökologische* mitberücksichtigt werden. In der Behandlung mit „Integrativer Natur-, Garten- und Landschaftstherapie“ kommt damit ein „**roter Faden**“ zum Tragen, der sich natürlich auch in garten- und landschaftstherapeutischen Agogik und Ausbildungen finden muss, denn es geht ja nicht um Formen „aktivierungstherapeutischer Beschäftigung“ oder der „Arbeitstherapie“, sondern um ein „Integratives Konzept“ für die „kurative Behandlung und salutogenetische Förderung“ von Menschen als Leibsubjekten.

► Der Mensch, genderdifferentiell betrachtet, ist „**Leibsubjekt**“ im sozialen und ökologischen Kontext-Kontinuum. Also setzen wir beim „**Leibe in der Lebenswelt**“ an, in jeder Aktion, bei jeder Übung, in allem Tun. In Therapie, Agogik, Therapieausbildung wird immer der personale „**Leib, der man ist**“ fokussiert, denn er bietet eine umfassendere Sicht als eine bloße Betrachtung des organismischen „**Körpers, den man hat**“ (oder den man zu haben glaubt, denn in Schmerz und Nausea „hat“ mich der Leib; vgl. G. Marcel 1985; Petzold, Sieper 2012a).

► Der Leib ist „**totales Sinnesorgan**“ und wird durch seinen Grundantrieb der „**explorativen Neugier**“ beständig auf der Suche nach Information gehalten. Dadurch ist er durch die Sinne „**informierter Leib**“. Seine **Sinnwahrnehmungs-, Sinnerfassungs-, Sinnverarbeitungs- und Sinnschöpfungskapazität**“ (Petzold 2003a, 323, 338, 405f, 892, 955) wächst von Kleinkindzeiten über die gesamte Lebensspanne hin bis ins Senium. Garten- und landschaftstherapeutische Arbeit trägt dem explorativen Suchantrieb Rechnung und vermittelt Freude am Entdecken und Erforschen. Sie trägt zur Erhaltung und Förderung der genannten Sinn-Kapazitäten bei.

► Der Leib ist „schöpferisch“ (Orth, Petzold 1993c) und bietet mir unendliche **Gestaltungsmöglichkeiten**. Das in explorativer Suche Aufgefundene (Nahrung, Materialien) wird durch einen weiteren Grundantrieb, den der „**poietischen Gestaltung**“, geformt und verarbeitet. Garten- und Landschaftstherapie gibt dazu in Einzel- und Gruppenarbeit Anleitung einerseits z. B. in der Bearbeitung und Pflege von Gärten und von Arealen, andererseits auch in der Herstellung von Produkten, etwa nach der Ente in der Verarbeitung (Marmeladen, Pasten, Konserven, Trockenfrüchte) oder in der gartentherapeutischen Winterarbeit (Herstellen von Essenzen, Seifen, Naturschmuck und Naturspielzeug etc.)

► Der Mensch als „**multisensorisches**“, „**multiexpressives**“ (Petzold, Sieper 2012a) und „**multimnestisches**“, mit vielfältigen Erinnerungsbereichen ausgestattetes Wesen (Petzold 2003a, 549ff, 671f; Engelkamp 1990) wird durch die „natürliche Umwelt“ (sensu Hellpach 1924) in ihrem ganzen Reichtum angesprochen und natürlich durch allen garten- und landschaftstherapeutischen Tätigkeiten, dazu mit vielfältigen „sensory awareness“ und „komplexen Achtsamkeitsübungen“ (Petzold, Moser, Orth 2012) in allen Sinnen durch „**multiple Stimulierung**“. Dadurch entstehen holographische und modalspezifische Erinnerungen, die bei Eindrücken jeweils mit aufgerufen werden und das gegenwärtig Erlebte mit einmalig Erlebten aus dem „**Leibgedächtnis**“ (Petzold 2003, 1076) anreichern, denn „Wir sind Erinnerung“ (Schacter 1999). Die „mnestische Resonanz“ aus den Eindrücken führt dann meist auch zu adäquater „**Selbstregulation im Binnenraum**“ und zu

passgenauem „Ausdruck“ in die jeweiligen Kontexte, also zu guten Binnen-Aussen-Regulationen.

► Das wird möglich, weil der Leib auch „**totales Ausdrucksmedium**“ ist und als solcher ist er mit all seinen Ausdrucksformen ein „**expressiver Leib**“ (Orth, Petzold 1993c, in Sprache, Nonverbalität, Gesang, Gedicht, Bewegung, Tanz, gärtnerische Handarbeit, floristische Gestaltung etc.). In Garten- und landschaftstherapeutischer Arbeit sollten Gesang, Ritual, Tanz, Blumenschmuck als Möglichkeiten des Expressiven nicht fehlen.

► Mit seinen Ausdrucksmöglichkeiten wird Leib damit auch „**kommunikativer Leib**“. Er ist auf **Dialoge** und **Polyloge** – Gespräche mit Vielen nach vielen Seiten (Petzold 2002c) – ausgerichtet, auf das empathische Verstehen des anderen Menschen im Erzählen, im Handeln und Tun. Gartentherapeutische Praxis ist immer kommunikative „zwischenleibliche“ Praxis (Marcel 1985).

► Der Mensch ist „**Mitsubjekt**“, Mensch ist man nur als Mitmensch. Als ein Beziehungs- und Gruppenwesen leben und arbeiteten Menschen in **Polyaden** (Dyaden, Triaden etc.). Sind sie förderlich – ermöglichen sie Gesundheit, sind sie destruktiv, kränkend, führen sie zu Krankheiten, weil man Muster der Kränkung und Selbstkränkung **interiorisiert**. Menschen haben einen weiteren Grundantrieb zu **affilialem Miteinander** (Petzold, Müller 2005/2007). Die intersubjektiven Beziehungen in der Gartentherapie zu den TherapeutInnen und Gruppenmitgliedern und die Qualität der **Affiliationen**, der Nahraumbeziehungen, sind deshalb zu jedem Zeitpunkt von herausragender Bedeutung.

► In all diesem ist das **Leibsubjekt** beständig ein Lernendes, in permanenten Prozessen „**komplexen Lernens**“ stehend (Sieper, Petzold 1993, 2002)⁵⁹, bei denen wir *fungierende*, permanent unbewusst und mitbewusst aufnehmende (ca. 98%), und *intentionale*, bewusst vollzogene Lernprozesse unterscheiden. Beide sind Grundlage jeder Veränderung. Lernen heißt verändern: *You never use the same brain twice*.

► Ein Garten ist ein „gemeinsames Werk“. In ihm schlägt sich ein konstruktives Miteinander-Planen, ein Gemeinsam-Arbeiten und Kooperativ-Gestalten in kokreativen Ergebnissen nieder: der Schönheit und Produktivität des Gartens, seines rekreativen Potenzials, seiner Heilkraft (Petzold 2011l, 2011o). Dadurch entsteht etwas Wertvolles, nicht nur im Sinne der Lebens- und Überlebenssicherung, sondern als Ort und Feld der „**Naturerkenntnis**“ und „**ästhetischer Erfahrung**“. Hier zeigen sich weitere Grundantriebe zu gemeinschaftlicher **Wertsetzung** (*ethos*), zur Ausbildung von „komplexem Wissen“ und von „transversaler Vernunft“ (Petzold 2012h, Petzold, Orth, Sieper 2013b).

Gestaltete Landschaft bietet genauso wie unberührte Landschaft „Erfahrungsfelder“. Hier geht es nicht primär um einen „physikalischen Feldbegriff“: Feld als Ergebnis von Kräften, die eine dynamische Beschaffenheit in dem sie umgebenden Raum konstituieren, sondern um einen biologischen bzw. ökologischen und agronomischen, um einen „**kampanalen Feldbegriff**“⁶⁰, wie wir ihn auch für Psychologie, Psychotherapie, Soziotherapie, Supervision entwickelt haben (*Petzold, Ebert, Sieper* 1999/2001/2011, 43f), denn auch in diesen sozialinterventiven Bereichen geht es – wie bei agrarischen „Feldern“, bei Gärten, Öko- bzw. Biotopen – um Lebendiges: um Orte sozialen Lebens, um sozioökologische Räume, in denen alles zusammenspielt: Wachstum und Kultivierung, gemeinschaftliche Menschenarbeit in der und mit der Natur, um in adäquaten **Regulationsprozessen** auf allen Ebenen optimierend zum sozioökologischen Leben in nachhaltiger Weise beizutragen.

Hier wird es notwendig das intersubjektive Moment gemeinsamer, schöpferischer Lebensbewältigung und Lebensgestaltung in den sozioökologischen Entwicklungsräumen (*Petzold, van Beek, van der Hoek* 1994) in den Blick zu nehmen, denn das kennzeichnet den Menschen über die gesamte Humanevolution hin als Gruppenwesen und das hat ihn letztlich erst zum **Homo Sapiens** gemacht, der in seiner „**Hominität**“, seinem Menschenwesen, **Natur und Kultur** in **ökosophischer Weise** verbindet. Das ist eine Qualität, die auch für das **Anthropozän** zu aktualisieren und zu generalisieren wäre, um seinen devolutionären Tendenzen gegenzusteuern (*Petzold* 1986h; *Zalasiewicz* 2009, et al. 2010. Das Anlegen, Bearbeiten, Pflegen und Gestalten (lat. *colere*, griech. *θεραπεύειν*) von Feldern und Fluren, Gärten, Kamps und Parks, von Hainen und Forsten aus einer **Ökophilie** ist etwas spezifisch Menschliches. Naturgerecht gestalteter Lebensraum und **Hominität**, die sich ihrer Naturzugehörigkeit bewusst ist und sie zu bewahren sucht, sind ein Fundament garten-, landschafts- und naturtherapeutischer Theorie und Praxis im Rahmen einer „**Integrativen Humantherapie**“. Ein „roter Faden“ ihrer **Praxeologie**, ihres theoriegeleiteten praktischen Handelns (*Orth, Petzold* 2004), wie er voranstehend aufgewiesen wurde, leitet sich aus diesen Grundkonzepten ab.

„**Hominität** bezeichnet die Menschennatur auf der individuellen und kollektiven Ebene in ihrer *biopsychosozialen* Verfasstheit und ihrer *ökologischen*, aber auch *kulturellen* Eingebundenheit mit ihrer Potentialität zur Destruktivität/Inhumanität und zur Dignität/Humanität. Das Hominitätskonzept sieht den Menschen als Natur- und Kulturwesen in *permanenter Entwicklung durch Selbstüberschreitung*, so dass **Hominität** Aufgabe einer fortdauernden Hominisation ist und bleibt, eine permanente Realisierung mit offenem Ende – ein *WEG*, der nur über die Kultivierung und Durchsetzung von **Humanität** führen kann“ (Petzold 2003a, 884).

Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen kann man nicht sagen, die künstlerischen und naturbasierten Therapieformen wie z. B. Musik-, Tanz-, Garten-, Landschaftstherapie hätten **keine** psychotherapeutischen Dimensionen und Funktionen, sondern seien nur nachgeordnete Hilfsmethoden. Sie haben natürlich psychotherapeutische Wirkungen – je nach Setting und Anwendungsabsicht in stärkerem oder schwächerem Maße. Sie haben aber auch – je nach Einsatzort und Klientel auch soziotherapeutische Aufgaben und Wirkungen. Im **Ensemble** breit ansetzender therapeutischer Maßnahmen, wie sie bei komplexen Störungen und schwierigen Lebenslagen notwendig werden (Petzold, Sieper 2008a, 520ff) tragen alle beteiligten Disziplinen und Methoden in einem „**Bündel von Maßnahmen**“ zur Behandlung bei. Ein solches Maßnahmenpaket muss gut abgestimmt auf die individuellen Bedürfnisse der Patientin geschnürt werden (wir sprechen von *bundling*, Petzold 2012h), um zu den Lernprozessen beizutragen, die ein Patient oder eine Klientin in der Behandlung durchlaufen muss, um Verhalten zu verändern, dysfunktionale Lebensstile neu zu organisieren und Störungen mit Krankheitswert zu überwinden. Dazu sind auf jeder Ebene des Behandlungsprogramms und in jedem teiltherapeutischen Angebot (in der Sporttherapie, der Gruppentherapie, der Garten- oder Musiktherapie u.a.) intensive Lehr- und Lerninvestitionen notwendig, wenn neues, komplexes Verhalten erworben und *stabil* neu gebahnt werden soll, ganz gleich in welchem Bereich (Sieper, Petzold 2002; Lukesch, Petzold 2011). Es geht aber nicht nur ums Neulernen, sondern auch um Verhaltensweisen, die „umgelernt“ werden müssen, – und wir legen hier wie im Integrativen Ansatz üblich, einen weiten Verhaltens- und Lernbegriff zu Grunde, der auch kognitive, emotionale und volitionale Performanz umfasst und die Potentiale der Neuroplastizität des menschlichen Gehirns nutzt (Chalupa et al. 2011). Es gibt leider auch eine **maladaptive Neuroplastizität**, wenn das Gehirn aufgrund von Unfällen und Erkrankungen Schmerzverhalten lernt, das subjektiv funktional, aber objektiv

dysfunktional ist. Deshalb muss jedes Verhalten genau untersucht werden, ob es und wie es ein „funktionales System“ (sensu *Anochin* und *Lurija*⁶¹) bildet, dass sich als solches stabil erhält. Meist ergeben sich dabei komplexe Aufgabestellungen, die durch einen Behandlungsansatz nicht abgedeckt werden können. Im Integrativen Ansatz stellen wir dann für eine komplexe Behandlung ein „**Kombinationsbündel**“ (*bundle*) von Maßnahmen zusammen, das den Erfordernissen und Bedürfnissen des Patienten entsprechen könnte, z. B. neben einer dyadischen, integrativen verbal orientierten Psychotherapie auch unsere Form des integrativen, psychophysischen Lauf- bzw. Ausdauertrainings (*van der Mei, Petzold, Bosscher* 1997; *Waibel, Petzold* 2009) zum Einsatz bringt oder eine bildnerische, kunsttherapeutische Gruppe etwa zur Volitionstherapie, d.h. zur Beeinflussung des Willens durch kreativmediale Arbeit (*Petzold, Orth* 2008). Das multi- oder intermodale Vorgehen muss dabei mit dem Patienten in einem gut abgesprochenen und mit ihm zusammengestellten „Bündel“ (*bundle*) zur Anwendung kommen, denn nur ein optimales „*bundling*“ verspricht Erfolg (vgl. *Petzold, Sieper* 2008c, 516ff; *Petzold* 2012n). Integratives Lauftraining ist in der Depressionsbehandlung gut und als erfolgreich untersucht worden. Es ist auch bei anderen Störungen nützlich. In der Behandlung von Zwangsstörungen haben wir mit „Expositionen“ in der Natur gearbeitet, die mit alternativen Handlungsperformanzen verbunden werden (bei Reinlichkeitszwang ICD-10, F42 können „schmutzige“ Arbeiten im Garten, mit Erde, Kompost bei Erdarbeiten zur Anwendung kommen mit „*response prevention*“, aber verbunden mit Achtsamkeitsübungen, sozialer Belohnung und psychoedukativ vermittelter Sinnhaftigkeit des Tuns). Hier gehen wir über die rein „*behavioristischen*“ verhaltenstherapeutischen Ansätze hinaus und sprechen von einem „*differentiellen und integrativen behavioralen Vorgehen*“, wie wir es im Integrativen Ansatz seit seinen Anfängen praktiziert haben – als „vierte, übende Phase“ im sogenannten „Tetradischen System“ (*Petzold* 1974j, 329-334) oder als Verhalten einschleifendes „Behaviourdrama“, bzw. als Beitrag zur frühen „kognitiven Wende“ in der Verhaltenstherapie mit der Kombination von Rollenspiel und Imaginationsverfahren (*Petzold, Osterhues* 1972b). Wir nutzen bei unserer lernorientierten Arbeit möglichst immer die Affordance bzw. den Aufforderungscharakter der Lernumgebung mit ihren Materialien (z.B. von Gartengeräten, eines Beets, eines Obstbaumes etc.), um alternatives Lernen zu unterstützen (*Sieper, Petzold* 2002). Insgesamt arbeiten wir in einer lebendigen, ansprechenden, Lehren und Lernen *psychoedukativ* verschränkenden Art und mit einer sukzessiven Steigerung der

Anforderungsniveaus, welche mit dem Patienten im „*informed consent*“ vereinbart und gemeinsam kontrolliert und ggf. revidiert werden. Wir setzen dabei auf das Prinzip der „**multiplen sensorischen und motorischen Stimulierung**“ in einem **performanzzentrierten** Vorgehen: „Nicht nur reden, sondern tun!“ Nicht nur Einsicht, sondern auch Erfahrung und vollzogene Handlung sind erforderlich. „Was nicht geübt wird, bahnt sich nicht, schleift sich nicht ein, und ohne Habitualisierungen haben Veränderungen keinen Bestand“. Wir nutzen immer wieder die natürlichen Affordance-Qualitäten von Umwelten, die spiegelneuronengestützte Synchronisation von gemeinsamen Bewegungs-/Arbeitshandlungen. Es geht also, das sei nochmals unterstrichen, immer um ein „wohlgeschnürtes Bündel“ und um ein optimales „*bundling*“, d. h. ein Zusammenstellen von Maßnahmen (Petzold 2012h), in dem dann auch garten-, landschafts- und naturtherapeutische Maßnahmen einen richtigen und wichtigen Platz haben.

5. Naturtherapeutische Perspektiven zu Zugehörigkeit und die SINN-Dimension

Bei vielen Menschen mit psychischen Störungen finden wir, wenn wir das Thema explorieren, psychische Belastungen durch die beständigen Negativbotschaften in den Medien über Klimawandel, ökologische Katastrophen, Lebensmittelskandale und andere Hiobsbotschaften. Das alles gehört zu den "*daily hassles*", den Mikrostressoren, die an den Nerven zerren, uns Hilflosigkeitsgefühle geben, uns die „Freude am Lebendigen“ verlieren lassen und die zum Krankwerden beitragen. Dagegen etwas tatkräftig tun zu können, und sei es nur wenig, verhindert „*learned helplessness*“, stärkt Selbstwirksamkeit⁶², und ist deshalb gesundheitsfördernd (*health fostering*). Auch deshalb ist das Aufgreifen von ökotherapeutischen Dimensionen in Therapien wichtig. So haben wir seit den 1970er Jahren ein "*going green*" (Petzold 2011m) in unserem Ansatz erarbeitet und an unserer Bildungsstätte, der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“ am Beversee in Hückeswagen im „Naturpark Oberbergisches Land“ seit 1982 naturtherapeutische Weiterbildungen durchgeführt und schließlich curriculare Ausbildungen in „Landschafts- und Gartentherapie“ angeboten. (Siehe <http://www.eag-fpi.com/>; vgl. Petzold, Orth, Sieper 1993a; Sieper, Orth, Schuch. 2007). Die Landschaft mit ihren Wäldern und Grünflächen und Seen kam dem natürlich entgegen.



„Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“. Hückeswagen, Beversee - Seeufer



„Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“. Hückeswagen, Beversee – Schattiger Arbeitsplatz

Wir haben in sorgfältiger Entwicklungsarbeit eigene methodische Wege erarbeitet, „*green exercises*“⁶³ zur Wahrnehmungsschulung, Stimmungsmodulation und zum Konditionsaufbau. Bei der sensibilisierenden Arbeit in der Natur kommen Menschen immer wieder auch mit Fragen des Werdens und Vergehens und des persönlichen **Lebenssinnes** in Kontakt und es zeigt sich, dass es offenbar bei vielen auch „spirituelle“ Bedürfnisse gibt, die eigentlich in den Aufgabenbereich der SeelsorgerInnen fallen würden und nicht Aufgabe von Therapie sind – so unsere Position. Nur sind dann oft keine kirchlich-institutionelle Bindungen vorhanden. Zur

Unterstützung der inneren Orientierungsarbeit und persönlichen Sinnsuche, die in einer säkularen Weise natürlich Schwerpunkt integrativtherapeutischer Arbeit⁶⁴ werden können, wenn es die Situation verlangt, nutzen wir für Themen des "geistigen Lebens" Methoden der „philosophischen Therapie und Begleitung“⁶⁵ wie das „sokratische Gespräch“ oder die „geistige Führung“ *Senecas* als Möglichkeiten *SINN* zu erschließen. Orientierungen und „geistiges Leben – wir ziehen diesen Begriff dem sehr vielfältig genutzten Term der Spiritualität vor⁶⁶ – sind für Menschen in der unübersichtlichen, oft „überschleunigten“, überstressten Moderne wesentlich, genauso wie die Notwendigkeit, „zu sich zu kommen“.

Wir hatten aufgrund langjähriger eigener meditativer Praxis, Erfahrungen in unterschiedlichen Meditationsformen⁶⁷ und mehr als 50 Jahren Budo-Praxis⁶⁸ für uns selbst und für PatientInnen die „*green meditation*“ entwickelt als eine naturnahe Dimension von Therapie und Persönlichkeitsentfaltung (siehe Anhang). Sie zielt auf eine Tiefenerfahrung der **Naturverbundenheit** und der **Zugehörigkeit zum Lebendigen**, zur Welt, zum Kosmos als Qualität von *SINNe*fahrung ab und ist bewusst *säkular* ausgerichtet, um den oft religionsfern ausgerichteten Menschen moderner Gesellschaften Möglichkeiten eines Zugangs zu eröffnen. Religiöse Menschen haben in meditativer Versunkenheit oft auch religiöse Erfahrungen, meist in den Vorstellungswelten ihres Glaubens. *Heraklit* (550 - 480 v.Chr.), der von sich sagte, dass er sich selbst und den Kosmos erforsche, meinte: „Die Seele ist ein Funken von der Substanz der Gestirne“ (Fr. 22 A17)⁶⁹. Der Astrophysiker *Carl Sagan* kommt zweieinhalbtausend Jahre später zu ähnlichen Aussagen über den Menschen, der nach ihm aus „Sternenstaub“, d.h. aus kosmischen Mikropartikeln besteht:

*„We humans have seen the atoms which constitute all of nature and the forces which sculpted this work... and we, who embodied the local eyes and ears and thoughts and feelings of the cosmos, have begun to wonder about our origins... Star stuff contemplating the stars organized collections of ten billion billion billion storms, contemplating the evolution of nature, tracing that long path by which it arrived as consciousness here on the planet earth...“*⁷⁰

Wir pointieren den Gedanken *Carl Sagans* im Sinne unserer obigen Aussage über Mensch und Natur mit unseren Worten: **„Im Menschen als Wesen aus 'Sternenstaub' hat der Kosmos begonnen, über sich selbst nachzudenken“.**

Aber man muss das eigentlich auch noch auf die „Welt des Lebendigen“ beziehen, wie sie sich auf diesem Planeten in der Evolution aus kleinsten Urbausteinen entwickelt hat, auf die *Lynn Sagan/Margulis* ihre Forschungen gerichtet hatte (vgl. 8).

Auch die Natur, die Evolution „denkt durch den Menschen“ –, denn er ist ja Teil von ihr. Wir haben heute diese Gedanken in der Integrativen Therapie auch in unsere anthropologische Sicht (Petzold 2003e) einbezogen:

“Der Mensch, hervorgegangen aus kosmischem ‘Sternenstaub’, aus der Symbiose/Endosymbiose von Prokaryoten, hat sich im evolutionären Zusammenleben von Säugetieren, Primaten, Hominiden entwickelt. Er entstand aus den permanenten ‘Wechselbeziehungen des Lebendigen’, ist ‘Sein aus Mitsein’ und ‘Mensch als Mitmensch’. Er ist unabtrennbarer Teil einer Gemeinschaft wachsend selbst-bewusster, ko-reflexiver Menschenwesen in einer Welt des Lebendigen. Durch die transversale geistige Arbeit solcher Menschen mit komplexer Bewusstheit hat die Evolution, ja der Kosmos begonnen, über sich selbst nachzudenken.“ (Petzold, Orth, Sieper 2012)

Wir nehmen diese Gedanken auch in die Übungen zur „green meditation“ auf, etwa durch „Zugehörigkeits-Mantren“ („Ich bin Teil der Natur“, vgl. 9), die bis zum „Einsinken“ ins Grün in Versunkenheiten führen, die man als „ontologische Erfahrungen“, als Seinserfahrungen betrachten kann im Sinne einer „säkularen“ Mystik (Petzold 1983e; Orth 1993), aber auch eines religiösen Erlebens (Neuenschwander 2012)⁷¹. Anders als die Achtsamkeits-Bewegung in der Verhaltenstherapie sind meditative Awareness-Techniken in der Gestalttherapie und in der Integrativen Therapie keine „neuen Wellen“, aber sie haben zu unterschiedlichen Zeiten immer wieder Intensivierungen in der Entwicklung erfahren. Es sind methodische Ansätze im Rahmen unseres Verfahrens, die zum Heilwerden von Verwundetem und von Beschädigtem beitragen und zugleich durch die aufbauende Kraft „ästhetischer Erfahrungen“ **Schönheit** erschließen und zu einer „persönlichen Lebenskunst“ beitragen⁷². Sie lässt in Menschen den Wunsch wachsen, zu einer guten „Konvivialität“⁷³, d.h. einem gedeihlichen Miteinander von Mensch und Natur, von Mensch und Mitmensch beizutragen, eben weil wir alle durch das „être-au-monde“ zur Welt Zugehörige sind.

Die „Poesie der Welt“, die uns beglücken kann und heilsam ist, aufzuzeigen und dabei Kunst, Philosophie, Ethnologie und Umweltwissenschaften zu verbinden, haben französische KollegInnen mit faszinierenden Projekten zum Thema Landschaften unternommen⁷⁴. Das Werk von Augustin Berque⁷⁵ ist hier bahnbrechend. Als Geograph und Philosoph hat er sich mit der Beziehung von Menschen zu ihrer „Umgebung“ bzw. ihrer „Umwelt“ befasst (um hier Jakob von

Uexkülls Unterscheidung beizuziehen). Die Verbindungen zwischen der natürlichen, evolutionären Entwicklung und der humanen, kulturell-historischen Entwicklung zu verstehen, ist für eine ökologische Perspektive in der Psychotherapie - und in Landschafts- und Gartentherapie ohnehin - von größtem Interesse. Landschaften, Quartiere, Asyle, Wohnplätze, „Habitats“ prägen Menschen. Wir sehen allerdings auch, wie Menschen Umgebungen prägen, von der Messie-Wohnung, zu Slums, zu Sprawl/Zersiedlung⁷⁶ wird das deutlich. *Berque* (2000) betont, dass die physikalischen, externen Gegebenheiten zu psychischen Wirklichkeiten werden. So ist die Wechselwirkung von innerer und äußerer Verwahrlosung in ihrer „malignen Rekursivität“ beeindruckend, wie jeder weiß, der in sozialen Brennpunkten gearbeitet hat. Die umgekehrte, salutogene Wirkung von wohltuender Umgebung, die zu einer guten, ausgeglichenen Seelenlage führt, ist aber genauso Faktum, wie GartentherapeutInnen immer wieder feststellen können. Leider sind die Erkenntnisse ökologischer Psychologie immer noch in der Psychotherapie weitgehend unberücksichtigt und auch in der Gartentherapie noch nicht gut genug genutzt (vgl. *Petzold* 2006p)⁷⁷, deshalb war es uns immer ein Anliegen, diese Wissensstände – auch altersspezifisch für junge und alte Menschen zugeschnitten – durch Projekte in die therapeutische und agogische Praxis zu tragen und umzusetzen⁷⁸.

6. WEGE aus Entfremdungen – „Empowerment Strategien“



Nur e i n e Megametropole von über 30 mit mehr als 10 Millionen menschlichen Einwohnern⁷⁹

Blicken wir auf die Situationen der Menschen in den Megametropolen, den Steinwüsten der Großstädte, in den Plattenbauten und vergleichen sie mit naturbezogen gestalteten „Habitaten“, wohnlichen Orten⁸⁰, dann müssen wir uns fragen, wie wir wohnen w o l l e n , wie wir Natur und Landschaft, Lebendiges in unsere Quartiere und Behausungen hineinbringen wollen in einer Weise, die für uns erholsam, erfreuend und heilsam ist. Die Wohnung als Mikrolandschaft, die Pflanzen im Wohnzimmer, auf dem Balkon, im Garten, die Mitarbeit in einem Quartiergarten oder einer Stadtgarten-Initiative oder bei einer Gruppe des „therapeutic Guerilla Gardenings“ sollten durchaus ein Thema für Beratung und Therapie sein, genauso wie die Spazier- und Walk- oder Running-Parcours. Damit verbunden sind die Fragen nach der eigenen Naturbezogenheit oder Naturentfremdung, der eigenen Verbundenheit mit Menschen, Tieren, Pflanzen, der eigenen „Natürlichkeit“ – in einem umfassenden Sinne verstanden. Hier haben wir immer wieder entdeckt, dass PatientInnen sagen, dass sie niemanden hätten, mit dem sie solche Aktivitäten teilen können. Die schon erwähnten Probleme der Netzwerkdefizite (Anmerk. 19) kommen hier zum Tragen. Wir haben dann Patientinnen zu Selbsthilfegruppen vermittelt oder zu Garteninitiativen. Heute ist es möglich sie in „Stadtacker-Gruppen“ oder Gruppen des „Guerrilla Gardenings“ einzubinden oder solche Gruppen anzustiften (Anmerk. 21 - 23). Das sind Möglichkeiten, die von PsychotherapeutInnen bislang kaum genutzt werden, obwohl die meisten KollegInnen über die Probleme durch schwache Netzwerke ihrer PatientInnen klagen. Diese Gartengruppen ermöglichen durch den Naturkontakt und die Sozialkontakte natürliche therapeutische Prozesse, in denen schon viele der „14 Heilfaktoren“⁸¹ der Integrativen Therapie als Spontanphänomene zum Tragen kommen, die durch gelegentliche gartentherapeutische Begleitung noch zu intensivieren sind oder die im Rahmen von Out-Patient-Angeboten auch als regelmäßig begleitete Gruppen eines „**Therapeutic Guerilla Gardenings**“ durchgeführt werden können. Damit findet nicht nur eine deutliche Verbesserung der „supportiven Valenz“ der jeweiligen persönlichen Netzwerke statt, sondern über die erlebbare „**Selbstwirksamkeit**“ des eigenen Tuns mit anderen wird der „Vierte Weg der Heilung und Förderung“ mit dem Schwerpunkt „**Solidaritätserfahrung**“⁸² aktiviert, der auch in den Selbsthilfegruppen eine so durchtragende Empowerment-Wirkung hat, dass sie den professionellen Therapiegruppen nicht nachsteht⁸³. Es kommt zudem zu einer positiven Synergie mit der „Guerilla Gardening Philosophy“ des **Protestes gegen Entfremdung**, der ein erstaunliches Mobilisierungspotentials selbst bei depressiven PatientInnen und resignierten, mit Multimorbiditäten geschlagenen Frührentnern aufweist. Die Thesen *Richard Reynolds* (2008/2010) in seinem botanischen Manifest rufen längst vergessenen Widerspruchsgeist und Widerstandskraft auf: „*Let's fight the filth with forks and flowers*“, so *Reynolds* Motto auf seinem Blog in schöner Doppeldeutigkeit „Last uns den Dreck (die Schweinerei, den Filz) mit Forken und Blumen bekämpfen“⁸⁴. Hier wird ohne Militanz zu zivilem

Ungehorsam aufgerufen, aber auch zum Kampf um Kooperationen. Da werden vitale Kräfte angesprochen und freigesetzt. „Ihren“ Gartenfleck auf eine Ödfläche setzen, ist – so ein Rentner-Wild-Gärtner – „Wie mit der Faust auf den Tisch schlagen. Ich konnte das im Leben viel zu selten tun. Die Stadt gehört ja auch mir. Das müssen die zur Kenntnis nehmen!“ Solche Äußerungen sind ein klarer „**Empowerment-Effekt**“⁸⁵. Dieses aus der Gemeindepsychologie stammende Konzept, zielt auf die Selbstermächtigung von benachteiligten Gruppen, die in Stand gesetzt werden sollen, sich selbst zu vertreten und ihre Sache selbst in die Hand zu nehmen. Genau das ist eine zentrale Zielsetzung von „Guerilla Gardening“. Menschen haben **ein Recht** auf Städte, die die Bezeichnung „Lebensraum“ wirklich verdienen, sie haben ein ethisches **Recht** auf eine gesunde Umgebung. Der Bürger ist der Souverän seiner Gemeinde. Dies zu erspüren, ist ein wichtiges Moment in der Bestärkung von Selbstwertgefühl und dem Erleben von **Integrität**⁸⁶ und persönlicher **Würde**. Wir haben das Empowerment-Konzept, die Arbeit von F. Regner aus der Traumatherapie aufnehmend⁸⁷, spezifisch für benachteiligte und beschädigte Gruppen ausgearbeitet:

„**Normatives-ethisches Empowerment** (NEP) ist die von professionellen Helfern oder von Selbsthelfern erfolgende Förderung der Fähigkeit zu normativen Entscheidungen durch Menschen, die von Problem- und Belastungssituationen betroffen sind, auf einer möglichst umfassend informationsgestützten Basis, ausgerichtet an generalisierbaren, rechtlichen und ethischen Positionen (Grundrechte, Menschenrechte, Konventionen zu Natur- und Artenschutz etc.). NEP vermittelt ein Bewusstsein für das „Recht, Rechte zu haben“ (H. Arendt), sensibilisiert für die ‚Integrität von Menschen, Gruppen, Lebensräumen‘ (H. Petzold), baut Solidarität, Assertivität, Zivilcourage auf, erschließt Möglichkeiten der Informations- und Ressourcenbeschaffung, so dass die Betroffenen als Einzelne und als Kollektive die Kompetenz und Kraft gewinnen, normativ-ethische Entscheidungen für sich, andere Betroffene, das Gemeinwesen zu fällen, ihre Umsetzung zu wollen und für ihre Durchsetzung einzutreten“ (Petzold 2006n).

Das passt genau in die Strategien des „Therapeutischen Guerilla Gardenings“. In einer solchen Arbeit wird besonderer Wert darauf zu legen sein, dass die Menschen „ins Gespräch kommen“. Es entsteht ohnehin oft spontan ein *narratives Klima*, in dem Lebensgeschichten erzählt und geteilt werden können, und auch das hat Heilsames, wie wir es aus unserer Arbeit mit „narrativer Therapie“ kennen. Und hier sind auch Quergänge zur Poesietherapie möglich: Menschen werden ja im „Guerilla Gardening“ ermutigt, ein Projekttagbuch/Pflanztagbuch zu führen. In der therapeutischen Variante kann dann auch dazu ermuntert werden, einmal ein Gedichte aufzuschreiben, ein Pamphlet, eine Glosse oder einen Leserbrief zu verfassen – nützliche „literarische Gebrauchsformen“⁸⁸, die Impulse aufnehmen und ihre Expression fördern und so dem „Schlucken“ und „In-sich-Hineinfressen“ entgegenwirken, das so viele Menschen krank macht.

Melioristische, d. h. auf grundsätzliche Verbesserungen gerichtete Einflussnahmen⁸⁹ auf die Lebenszusammenhänge von PatientInnen, mit ihnen und für sie auf den Weg gebracht, werden notwendig. Das muss in einer breiteren Weise geschehen als es

bei der überwiegend auf „Intrapsychisches“ orientierten traditionellen Psychotherapie der Fall ist. Die Therapieschulen haben bislang überhaupt nicht hinreichend realisiert, dass Menschen wesentlich auch **ökologische Lebewesen** sind und ihre Gesundheit maßgeblich von der Gesundheit ihrer „environments“ auf der Mikroebene (Wohn- und Arbeitsplatz) und Mesoebene (Quartier, Stadt, Region) abhängt. Das sind unseres Erachtens wichtige Themen für „**neue Wellen**“ in einer modernen Psychotherapie, die die lebensweltlichen Dimensionen ihrer PatientInnen nicht mehr ausblendet. Es sei an die Ergebnisse der Therapieforschung aus großen Metaanalysen erinnert, dass nur 1 – 15% therapeutischer Veränderung von der Therapiemethode bewirkt werden, 30% macht die therapeutische Beziehung aus und **40%** der Veränderung liegt bei außertherapeutischen bzw. lebensweltlichen Faktoren⁹⁰. Und in diesen großen Bereich wollen wir hineinwirken. Es geht bei fast allen chronifizierten Störungen, bei den schweren zumal, immer um **Lebensstiländerungen**. Jeder erfahrene Therapeut weiß das, und dennoch wird kaum auf Lebensweltveränderungen hingearbeitet. Das kann durch den Einbezug von naturtherapeutischen Maßnahmen anders werden! Garten, Pflanzen, Tiere, Garten- und Out-door-Aktivitäten, also **performanzzentrierte** Maßnahmen, die nicht nur **kompetenzzentriert** auf intellektuelles Verstehen, sondern auch und wesentlich auf Handlungsvollzüge setzen, verändern das Leben, vermögen **Lebensstile** umzustellen.

*„Der **Lebensstil** ist die Gesamtheit der kognitiven, emotionalen, volitionalen, sozial-kommunikativen und alltagspraktisch-performativen Muster/Schemata, die ein Mensch in seinem Lebensalltag realisiert.“ (Petzold 2012a, 545, vgl. 501ff.)*

„**Du musst Dein Leben ändern**“. Diesen Rilke-Vers aus dem Sonett „Archaischer Torso Apollos“ (1908/2006, 483), den Sloterdijk (2009)⁹¹ als Titel seines kultur- bzw. zivilisationskritischen Buches gewählt hat, verweist auf die schwerste Aufgabe der Therapie: das Leben zu ändern. Von der „Couch“ oder vom „Hot Seat“ allein, ist sie in der Regel kaum oder nur unvollständig zu realisieren. Man muss in die Lebenswelt hineinwirken können, um Leben zu verändern. VerhaltenstherapeutInnen tun das z. T. mit In-Vivo-Interventionen, sie gehen heraus, „vor Ort“ und haben damit gute Wirksamkeit. Leider gehen sie meist nicht in die Natur. Garten- und LandschaftstherapeutInnen könnten in der Zusammenarbeit mit überwiegend verbal orientierten TherapeutInnen gute Ergänzungen bewirken, indem sie in den lebensweltlichen Raum hineinwirken. Aber Sloterdijks Buch verweist ja auf einen anderen Kontext, den der Naturzerstörung, der massive Verhaltens- und Lebensstilveränderungen verlangt: von uns allen oder fast allen, was unser destruktives Verhalten im Umgang mit unserer Welt, ihren Ressourcen, ihren

Ökologien, ihren globalen Regulationssystemen anbelangt, eine vernachlässigende, beschädigende, naturdestruktive Lebensführung, die für uns allmählich lebensbedrohlich wird. Aber schaffen wir es, die „Gesunden“, die „Normalen“, „unser Leben zu ändern“? Noch einmal: die Aufgabe nachhaltiger und breit greifender (nicht zu reden von umfassender) **Lebensstilveränderung** gehört zu den schwersten Herausforderungen im Leben, besonders wenn das, was verändert werden soll, nicht im Blickfeld ist, nicht interessiert, *weil es uns fremd geworden ist* ... wie die Natur und oft auch unsere eigene Leiblichkeit. **Entfremdung** ist dort am Werke, wo einst **Verbundenheit** und **Zugehörigkeit** war. Die „anthropologische Krankheitslehre“ der Integrativen Therapie zentriert auf die Konzepte „**multipler Entfremdungen und Verdinglichungen**“ (von Leib, Natur, Mitmensch, Arbeit, Zeit etc.). Ihre „anthropologische Gesundheitslehre“ gründet in „**multiplen Zugehörigkeiten und Lebendigkeit**“.⁹²

Vielleicht wird ein neuer Lebensstil „konvivaler Zugehörigkeit und lebendiger, warmherziger Mitmenschlichkeit“ und eine neue „Kultur der Naturverbundenheit“ für den modernen Menschen in seinen Entfremdungsverhältnissen etwas Rettendes bringen können⁹³. Aber das kann nicht durch ein naives *Rousseausches* „Zurück zur Natur“⁹⁴ und auch durch keine Naturschwärmerei erreicht werden, wie sie Menschen, meist privilegierter Schichten, in der Romantik empfinden durften – wir denken, solches Empfinden war ein Geschenk. Diese Zeiten sind verschwunden. Sie haben wundervolle Spuren in der Kunst hinterlassen! Heute müssen wir *unsere* eigenen Wege des Naturbezugs finden, *unsere* Formen der Naturliebe, der „**Ökophilie**“ entdecken und entwickeln, *unsere* „Freude am Lebendigen“ zurückgewinnen und aus einer „neuen **Ökosophie**“ verantwortlich *unsere* Aufgaben zur Rettung der Natur, d. h. auch zur **Rettung von uns selbst** in Angriff nehmen – mit aller Kraft, im Kleinen und im Grossen. Damit und mit sehr großem Einsatz, denn unsere Versäumnisse dauern schon zu lange und es ist sehr spät geworden⁹⁵, schaffen wir gemeinsam vielleicht etwas Rettendes. Auf Wunder dürfen wir nicht hoffen, **denn wir haben niemanden, der uns „unter Artenschutz“ stellt. Wir müssen alles selbst in Angriff nehmen.**

7. „Fundamentaler Naturbezug“ durch naturfreundliche Erziehungs- und Bildungsarbeit

„Ja, ich sah, ich spürte, das Meer lebt, und ich nahm das Leben als eine ganz gewöhnliche Tatsache, die keiner weiteren Erklärung bedurfte – ich nahm es wie mein eigenes Leben“
(Pawel Florenskij, 1993, 53, Kindheitserinnerung).

Die ökologischen Bewegungen wachsen, die Politik agiert immer noch sträflich langsam, aber nimmt doch etwas Fahrt auf. Wir können nur hoffen und daran mitarbeiten, dass diese Initiativen noch weiter erstarken. Die schulische Pädagogik hat die ökologische Frage aufgegriffen, in Berufsschulen ist sie noch wenig präsent. Hier seien ein paar biographische Bemerkungen eingestreut. Ich (HP) hatte als Landwirtschaftseleve 1961 in einer Arbeit „zur Pflege des Dauergrünlands“ an der Landwirtschaftsschule in Neuss seinerzeit die Frage gestellt, ob man nicht „Lehrwiesen“ anlegen sollte, vom Typus „Grünlandbrache“ und „Magerwiesen“, natürliche Lebensgemeinschaften (heute würde man von „Extensivgrünland“, Biotopen und „Biotopwiesen“ sprechen), die den Menschen die von ihnen so vermissten „Blumenwiesen“, an denen sich so viele „von Herzen freuen“, zur Verfügung stellen würden. **Natur ist zum Freuen da!** Mit dem Pflanzen und Artenreichtum solcher Wiesen könnte Schulklassen die Möglichkeit geboten werden, die Vielfalt natürlicher Lebensbezüge und Interaktionen von Pflanzen und auch Tieren zu beobachten und zu verstehen⁹⁶. Sie könnten, die Pflanzen- und Tiergesellschaften (*Biozoenose* und *Phytozoenose*) in ihrer Interaktion *in vivo* („life“ würde man heute sagen) erleben, ein einzigartiger Anschauungsunterricht.



Blumenwiese zum Erfreuen

„Denn an Wegrändern, Feldrainen und Wiesen“, so schrieb ich, „kann die Weisheit der Natur erkannt werden, die uns Menschen einen weisen Umgang mit der Natur, eine 'Ökosophie', lehren kann und unsere Naturliebe, die 'Ökophilie', vertiefen kann (Petzold 1961IIb).“ Da schlug natürlich das Humanistische Gymnasium durch und die naturliebende Erziehungsarbeit meiner Eltern insbesondere die mir von meinem Vater vermittelten Agronomie- und Biologiekenntnisse, wie die Lehren von *Vladimir Nikolaevič Sukačëv* (*Sukatschow*), einem der Pioniere der „Biozönose“ und Begründer der "Biogeozönose“, die sich mit der Wechselwirkung von biotischen und abiotischen, von geographischen und biologischen Systemen, von Pflanzen und Tieren befasst. Mit einer solchen Sicht ist uns als Kindern Wald und Wiese, Fauna und Flora erklärt worden.



Am WEGrain blau, wartend *Cichorium intybus*, Wegwarte

An den WEGrändern, WEGrainen findet sich oft in aller Kargheit Kräftiges, Interessantes, Heilsames, ähnlich wie bei den Wegen des Wissens, wo an den Rändern von Wissensfeldern sich oft Wichtiges findet (*Derrida* 1972) – auch im Integrativen Ansatz haben wir bewusst oft in Randgängen gesucht (*Petzold* 2007h). Es in der Wissenschaft ähnlich wie auf Lebenswegen, wo man auch nicht immer auf das Zentrum achten sollte. Die *mainstream* weisen nicht immer die besten Wege.

In Randgängen habe ich *Sukačëvs* bahnbrechenden Aufsatz von 1934 gefunden und seine späteren Arbeiten⁹⁷ haben mir die Augen für das Zusammenleben der Lebewesen, und die – oft zerstörerische – Rolle des Menschen geöffnet. Meine Lehrer fanden damals meine Gedanken interessant, meine Lehrherrn nicht. Die liebten intensiv genutztes niederrheinisches Dauergrünland, und träumten nicht davon Lehrwiesen anzulegen, sondern lieber den Traum von der „niederrheinischen Fruchtfolge“, und die ist so: „Zuckerrüben, Weizen, Kiesgrube, Müllkippe, Bauland“. Und so befasste ich mich neben der Arbeit im Stall, auf den Wiesen und den Feldern in meiner Freizeit lieber mit den Gräsern, Heilpflanzen und Tieren an Waldrändern zwischen rotem Holunder (*Sambucus racemosa*), Fingerhut (*Digitalis purpurea*) und Rubusranken.

Heute vermittelt uns eine breite „transversale“ Betrachtung der Natur, wie sie in den modernen biologischen und ökologischen Disziplinen üblich geworden ist, an jeder Stelle, ob im *Biotopgrünland*, den artenreichen **Magerwiesen** aber auch in den Neubesiedlungen durch Pflanzen in der Ruderalvegetation auf Trümmergeländen und Schutthalden⁹⁸, dass **Natur fein abgestimmtes Zusammenleben ist**, von der Mikrosphäre eines Biotops bis in die Makrobereiche der Biosphäre, wie dies *Vernadskij* gezeigt hat. Das ist auch Kindern gut zu vermitteln, in der elterlichen wie in der schulischen Erziehungsarbeit, in der heilpädagogischen wie in der naturtherapeutisch ausgerichteten kinderpsychotherapeutischen Heranführung an Natur – im konkreten Entdecken, Handeln, Erklären im jeweiligen „Biotop“, in dem sich die Menschen, von Kindheit an, als „Zugehörige“ erleben lernen müssen, um sich, hoffentlich, in ihrem Leben „ökosophisch“ zu verhalten: naturgerecht, menschengerecht, tiergerecht, lebensgerecht.

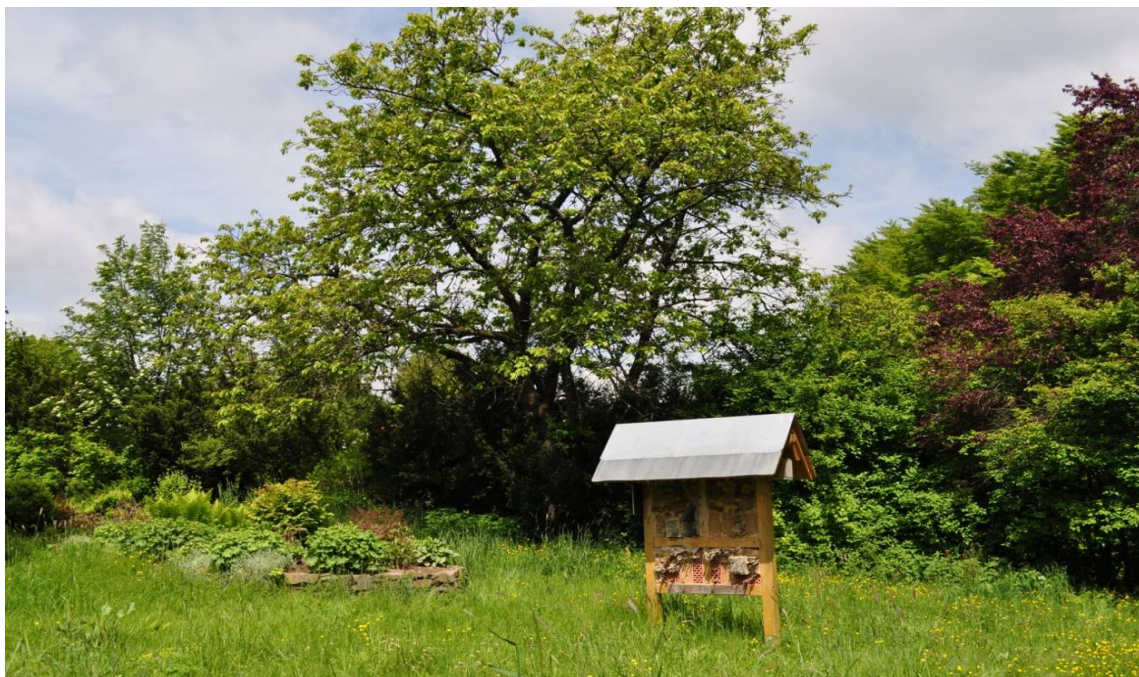


Kinder am Lehrbiotop der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“, Hückeswagen im Kooperationsprojekt mit der Anne Frank Förderschule



Junge mit Greif. Aus dem Kooperationsprojekt der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ mit der Anne Frank Förderschule und der Falknerei Gassmann an der EAG, Beversee

Ob heute in den gärtnerischen und landwirtschaftlichen Schulabteilungen für ökologiepädagogische Arbeit, Aufklärung und Initiativen ausgerüstet wird? Es wäre wünschenswert, wenn *GärtnerInnen auch als ÖkopädagogInnen* in der Kundenberatung wirken könnten. Erklären zeigt Expertise, gewinnt Kundenvertrauen. Oder wenn die Floristin, *ökologisch* „ansprechende“ Verschönerungsinitiativen initiiert – vielleicht in konzertierten Aktionen der Blumenläden oder der Gärtnereien einer Region oder Stadt. Da gäbe es viel zu tun, was auch „gut fürs Geschäft“ wäre. Es muss natürlich auch die Frage nach der elterlichen Erziehungsarbeit und dem Naturbezug prinzipiell aufgeworfen werden, denn sie ist ja *in jeder Hinsicht* unersetzbar und ihre Resultate schlagen sich in den Lebensverläufen der Kinder, der Jugendlichen und der Erwachsenen der nächsten Generation nieder – die misslungenen Sozialisationen haben wir dann immer wieder in Therapien zu bearbeiten! Es ist zu befürchten, dass es da in Sachen Natur und Ökologie nicht zum Besten steht, und das ist schlecht. Menschen werden nämlich – wie bei so vielem – mit einer „**Disposition zur**“ Naturliebe, Menschen- und Tierliebe, zur Achtsamkeit und Sorgfalt im Umgang mit den Dingen, der Umgebung, **mit uns selbst** geboren, aber diese Dispositionen und ihre Potentiale müssen durch „**Erziehungsarbeit in Bezogenheit**“ entfaltet werden. Die „**rechte Ökophilie**“, d.h. informierte, wissende, kenntnisreiche Naturliebe und Beziehung zur Natur wird in komplexen Lehr-und-Lernprozessen **erlernt**⁹⁹, die es zu verstehen gilt. Primär im Elternhaus.



Kräutergarten und Insektenhotel der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“

Wir sprechen von einem „**fundamentalen Naturbezug**“, wenn in frühen Sozialisationsprozessen durch „Interiorisierung“ leiblich-konkret erlebter, benigner gemeinsamer und persönlicher Naturerfahrungen ein **Zugehörigkeitsgefühl** von Mensch und Natur entstanden ist, das in einer Liebe zur Natur (*Ökophilie*) gründet und von einem *emotional* erspürten und *kognitiv* durchdrungenen Wissen (*Ökosophie*) um die Natur, ihre Zusammenhänge und Lebensprozesse unterfangen ist, so dass eine lebensbestimmende Qualität des eigenen Mensch-Naturverhältnisses entstehen konnte, die in der persönlichen Lebenspraxis zum Tragen kommt.

Solche **Interiorisierungen** geschehen durch Anleitung und Vorbild, und in naturbezogenen Familien wird eben auch ein Naturbezug „verkörpernd“ aufgenommen. Lev S. Vygotskij hat diese besondere Form der Verinnerlichung beschrieben (Petzold 2012e, Anmerk. 43, 45), wo die Vorbilder und die Modellsituationen so aufgenommen, „verleiblicht“ werden, dass sie „in Fleisch und Blut übergehen“. Sie werden beim Naturbezug aber nicht, wie man so sagt, mir „zur zweiten Natur“. Nein, sie gehören zu meiner „ersten Natur“. Solch interiorisierungsrelevantes Geschehen muss **I.** in einer *interpersonalen Bezogenheit* eingebettet sein, **II.** *kognitiv* verstanden, **III.** *körperlich* erlebt und **IV.** *emotional* erfahren werden, denn das sind im Integrativen Ansatz die vier Komponenten von „**vitaler Evidenz**“ in pädagogischen und therapeutischen Prozessen (*idem* 2003a, 633, 694). Sie machen in diesem Kontext der Vermittlung eines „**fundamentalen Naturbezuges**“ deutlich: Ich – Jan, Anne, Aisha, Mohammed, Judith und Shlomo – gehöre zur Natur, **ich bin ein ökologisches Menschenwesen**, das ist meine „erste Natur“.

Naturverbundenen Menschen, die „mitten in der Natur“ aufwachsen, mag das als Selbstverständlichkeit mitgegeben werden, aber unsere Kinder wachsen in der Mehrzahl nicht in der „freien Natur“ auf, und auch in keiner romantisierten *Bonsels-*Welt, wie „Mario und die Tiere“. Und die „Biene Maja“ flimmert als höchst erfolgreicher Trickfilm über die Bildschirme¹⁰⁰. Aber welches Kind durfte am Bienenstock des Vaters stehen, fasziniert und lernend – ich (HP) durfte es und habe bis heute Bienenvölker –, welche Kinder können die Rehe beobachten oder verletzte Tiere pflegen, Küken schlüpfen sehen und Kühe füttern? Kühe sind **nicht** violett und Enten nicht gelb und das „kleine Küken piept“ zwar, aber haut keinen Trecker um¹⁰¹! Natürlich haben die meisten Kinder kein „Bambi-Syndrom“¹⁰², wissen schon, dass Kühe nicht violett sind, auch wenn ihr Assoziationsraum sie bevorzugt zur violetten Farbe beim Ausmaltest greifen lässt. Aber sie wissen nicht, dass Kühe wunderschöne

Augen haben und sich gut anfühlen und interessant riechen und manchmal nicht so gut, wenn sie Silage wiederkäuen. Eine Kuh ist eine multisensorische Erfahrung, Schafe, Hunde, Katzen, aber auch Blumen, Bäume Sträucher und *Biotope/Ökotope* (Tümpel, Flußauen, Feuchtwiesen), *Ökochore*, so der Terminus für ökologische Mesobereiche¹⁰³ wie Heiden, Moore, Laub-, Misch- und Nadelwälder. Das alles sind **multisensorische Erfahrungsfelder** usw. Sie „in sich“ zu tragen ist Reichtum – sie sind natürlich jeweils gebunden an die übergeordneten Lebensräume der Menschen. Geht es um naturnahe Erziehung wird oft eingewendet, dass vieles heute für Großstadteltern nicht machbar sei, aber es geht doch mehr, als man meint. Die erlebbare, erfahrbare, in der Praxis zu entdeckende und verstehbare Natur der „Stadt-Ackerbewegung“ und des „Guerilla Gardenings“ zeigt, dass man von seinem Kleinanbau im „*urban gardening*“ einen guten Anteil gesunder Ernährung für sich und die seinen bestreiten kann, dass für den Blumenschmuck gesorgt ist, dass Stadtbienenhaltung machbar ist, „Insektenhotels“ leicht eingerichtet werden können¹⁰⁴. Die Ferien auf dem Bauernhof sind immer noch eine bessere Möglichkeit als der Streichelzoo. Wenn Barbie als Gärtnerin aufträte und bespielt würde, wird man mit keinen naturbezogenen Lerneffekten rechnen können, und ein Tamagotshi zu bedienen, kann das Spielen mit einem Hund nicht ersetzen. Aber der „grüne Finger“ der Mutter und der „Hundeverstand“ des Vaters sind lehrbar und lernbar. Die Naturbegeisterung von Eltern bei Wanderungen ist übertragbar. Eltern, die ihre Kinder nicht ängstlich vor einem sogenannten „Nature-Deficit-Syndrom“ (*Richard Louv*) bewahren wollen, sondern denen es ein Herzensanliegen ist, ihnen *ihre* „Freude am Lebendigen“, ihre *Bio-* und *Ökophilie* zu vermitteln¹⁰⁵, geben ihnen ein Lebenskapital weiter.

Naturdefizite wiegen bei Menschen, bei Kindern zumal, schwer, auch wenn sie (noch) nicht die Kriterien einer „klinischen Krankheitslehre“ erfüllen, also nicht im ICD-10 oder im DSM-IV auftauchen – auch im DSM-V nicht. Aber vielleicht sind ja die Psychiater und Forscher, die diese Manuale machen, selbst „krank“, naturentfremdet? Im Sinne einer „anthropologischen Krankheitslehre“ – und die brauchen wir (*Petzold* 2003a, 452), um unser „Kranksein“ wirklich zu verstehen – sind sie das wohl, denn sonst hätten sie die ökologische Themen nicht so stark vernachlässigt. In der Kindererziehung – und auch in einer „grünen“ Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie – ist ein „Kindergarten“, als ein Aktivitäts-Garten für Kinder, den Kinder anlegen und pflegen dürfen, „ihr“ Gärtchen im Garten, oder ein Gartenprojekt, an dem sie mitarbeiten können, eine feine Sache: Sähen, Pflegen,

Ernten, zum häuslichen Blumenschmuck beitragen, Pflanzengeschenke für FreundInnen, Beerenobst zum Naschen ... Die Möglichkeiten sind vielfältig, wenn man einer „grünen Kreativität“ Raum gibt.

Aber es soll ja im Sinne einer *éducation permanente*, eines lebenslangen Lernens, nicht nur bei den Kindern Bildungsarbeit erfolgen, sondern auch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einer altersgerechten Weise, und auch in der Erwachsenenbildung müssen Formen der erlebniskonkreten Information und Aktion gefunden werden. Die Guerilla-Garden-Bewegung hat da ihre Strategien mit den Ideen, den „öffentliche Raum“, öffentliche Räume zu attackieren, denn die sind „extrem ungrün“, geht man durch die Gänge der Verwaltungsgebäude, die Hallen der Postämter. Selbst viele Schulen, Altenheime, Psychiatrien sind oft nur minimal begrünt. Da ist keine Lebendigkeit. *Hildegard von Bingen* würde sagen: Da fehlt der „grüne Finger Gottes, denn wo Grün ist, ist Leben“ (Anmerk. 37). Wir sagen, dann sollten wir ihm mit naturpädagogischem, garten- und landschaftstherapeutischem Elan und dem Engagement von Gardening Guerilleros assistieren und Aufklärungs-, Öffentlichkeits- und Überzeugungsarbeit leisten mit Initiativen und Aktionen, die **devolutionär-anthropozänen** Dynamiken destruktiver Menschenwerke **evolutionär-anthropozäne** Aktivitäten konstruktiven Menschentum entgegenstellen. Die grünen Guerilleros werden ein paar Samenbomben deponieren oder Moosimpfungen anbringen.

8. Die „**BIO-SPHÄRE** gewachsener Natur“ und die „**NOO-SPHÄRE** der Menschenwerke“

Voranstehend wurde verschiedentlich das Thema „*SINN*“ angesprochen (5.), mit dem wir uns lange und aktiv auseinandergesetzt haben und immer wieder auseinandersetzen – in unserer Familie über die Generationen (*Petzold, Orth* 2005a). Das Naturthema war und ist dabei von kardinaler Bedeutung. Bei ihm geht es um den Bereich der „**Biosphäre**“, der Späre des Natürlichen, des Lebendigen. Daneben und oft auch dagegen steht der Bereich der „**Noosphäre**“, der Späre des menschlichen Denkens, der kognitiv-intellektuellen Aktivität von Menschen in Wissenschaft, Forschung, Technik, die eigene Bereiche schafft, auch gänzlich naturferne. Wir fänden es gut, wenn möglichst viele Menschen über das Thema „Mensch und Natur“ *nachspüren, nachsinnen, nachdenken* würden und mit vielen anderen Menschen ins Gespräch kämen, *Polyloge* nach vielen Seiten führen

könnten, um dann zu gemeinsamen Projekten „im Dienste der Natur“, d. h. auch im Dienste ihrer Mitmenschen und ihrer eigenen Lebensinteressen finden würden.

Wir leben in einer einzigartigen Zeit. Viele Menschen können Fernreisen machen, die ihnen neue, nie zuvor besuchte und erlebte *Ökoregionen* als charakteristische Makrobereiche erschließen: die Wüsten des nahen Ostens oder Tundra und Taiga, Amazonaswälder, Karibikinseln, Pazifikatolle, Andenhöhen, das „Dach der Welt“. Auf solchen Reisen kann man überwältigende Erfahrungen der Überschau und Zusammenschau machen. Grosse Entdeckungsreisende haben zu allen Zeiten derartige „synoptischen Erfahrungen“ gemacht, wie sie z. B. dem *Charles Darwin* auf der Beagle-Expedition aufkamen¹⁰⁶. Heute können solche Erfahrungen von vielen Menschen im Nachvollzug all der großartigen Entdeckungsreisen der Naturforscher erahnt und erfasst werden. Durch die hervorragenden Wissenschaftssendungen und Naturdokumentationen in den Medien über die verschiedenen Ökozonen, Ökoregionen und die Ökosphäre/Biosphäre insgesamt, ihre erdgeschichtliche und evolutionäre Entwicklung, kann schon älteren Kindern und besonders Jugendlichen mit ihrer erweiterten kognitiven Leistungsfähigkeit (*Petzold* 2007d) eine Idee und Anmutung davon vermittelt werden, was Natur in einem modernen Verständnis heißen kann, wobei die Bilder und die meist exzellente mediendidaktische Präsentation auch Menschen ohne große wissenschaftliche Vorbildung erreichen können. Unsere Zeit der Möglichkeiten eines recht umfassenden Naturverstehens fällt in eigenartiger Weise zusammen mit unserer aktuellen Gegenwart dramatischer Naturzerstörung, über die wir gleichfalls breite Informationen erhalten. Deshalb gerät die kognitive Seite, wenn die Wissenschaft uns über den übergeordneten Naturbezug und die Situation der Ökosysteme „informiert“, und unsere emotionale Seite, die durch Reisen zu den Naturschönheiten oder durch Filme über sie „berührt“ wird, in einen Zwiespalt. Es wird durch großartige mediale Wissenschaftsinformation sinnfällig erlebbar, was *Vladimir Ivanovič Vernadskij* (1926/1998), der *Darwin* der Geowissenschaften, über Jahre mühevollen Forschens erkannte hatte: dass diese Welt mit ihrem biologischen Leben, ihrer **Biosphäre**, insgesamt ein zusammenhängendes **lebendiges System** ist¹⁰⁷. Neben der **Geosphäre** anorganischer Materie, sah er die **Biosphäre** organischen Lebens, mit deren evolutionärer Entwicklung sich auch die materielle Welt grundlegend veränderte: durch die **Lebewesen**, die eine **Atmosphäre** mit *Sauerstoff, Stickstoff und Kohlendioxyd*, aufgebaut haben, welche uns vor der Strahlung aus dem Raum schützt, deren Winde und Wetter die Berge formen usw. – so muss man das sehen

und wieder und wieder betrachten, wie wir es uns in den „**green meditation**“ vertiefend bewusst machen (vgl. 9). „Leise hat der Mensch die Erde betreten“ (*Teilhard de Chardin*), aber mit dem Aufbrechen seines exzentrischen Erkenntnisvermögens in der Humanevolution ist er zunehmend lauter geworden und sein Lärm, seine Kakophonien haben die **Biosphäre** in weiten Bereich grundsätzlich verändert. Es ist eine (von griech. *voûς nous*, Geist, Verstand, Vernunft, nicht im spirituellen Sinne!), eine Sphäre menschlicher Aktivität in der **Biosphäre** entstanden, In die **Natur** ist die menschliche K o g n i t i o n als neue, gigantische Kraft eingedrungen, die sich aller Bereiche des Natürlichen zu bemächtigen versucht. Es wird damit schon von *Vernadskij* vorweggenommen, was in neuer Zeit unter dem Begriff des „**Anthropozän**“ gefasst wurde, den wir schon im Eingangsteil dieser Arbeit angesprochen hatten (*Crutzen, Stoermer 2000; Zalasiewicz et al. 2010*). Die **Noosphäre** verändert durch kognitiv geplante und realisierte „**Menschenwerke**“ auf dieser Welt a l l e s , einschließlich ihrer selbst, denn K o g n i t i o n entwickelt sich in permanenten „Mentalisierungsprozessen“ wachsenden Exzentrizitätsgewinns weiter, wie wir in der **integrativen Mentalisierungstheorie** zeigen. Und durch diese Exzentrizität, ja beschleunigte **Hyperexzentrizität** mit ihrer Überschau über die Prozesse der Natur und unser Wirken in der Natur mit seinen Folgen, wird uns mehr und mehr die Realität eines bislang höchst prekären **Anthropozäns** erkennbar und seine äußerst destruktive Entwicklungsdynamik. Dieses Wissen in seiner zwiespältigen Qualität von fasziniertem Wissensgewinn und bedrohlicher Informiertheit stellt ein gravierendes Problem dar, denn es leistet einerseits der Illusion Vorschub, dass wir die „Sache“ im Griff hätten oder behalten könnten, und führt andererseits zu angstgesteuerter Verleugnung oder Verharmlosung. Da die Mehrzahl der Informationsempfänger von genialen Naturdokumentationen wie *Alastair Fothergills* „The Blue Planet“ (2001, Unser blauer Planet) und „*Planet Earth*“ (2006, Planet Erde) den wirklichen Zustands der Erde nicht mit den Augen und dem Informationsstand von BiologInnen, GeologInnen, ÖkologInnen sehen können (obwohl es natürlich auch viele Sendungen über die ökologischen Katastrophen gibt), ist es schwer, dass die Informationen die richtigen Gewichtungen erhalten, nicht zu reden von den psychischen Abwehr- und Verdrängungsprozessen. Wann sich in den „**kollektiven mentalen Repräsentationen**“ der menschlichen Planetenbewohner ein kritisches Potential bildet, das hinreichende Breitenwirkung mit Handlungskonsequenzen zeitigt, ist nicht abzusehen. Die Investitionen öffentlicher und privater Kräfte (auch die sind gefordert, denn hier gibt es bislang

kaum „Großinvestoren“) in die notwendige Informationsdiffusion sind bislang völlig unzureichend. Wir brauchen dringend **Mentalisierungen** von globaler Breite zu diesen Themen. Wir stehen mit unseren Überlegungen in der in der Tradition der Psychologen *Lev S. Vygotskij* (1931/1992, 236), der betonte: „alles was *intramental* ist, war zu vor *intermental*“ und *Serge Moscovici* (1961, 2001), einem der bedeutendsten Sozialpsychologen, der kollektive mentale Welten untersucht¹⁰⁸ (vgl. *Petzold, Orth, Sieper* 2013). Er zählt überdies zu den führenden Köpfen der französischen ökologisch-politischen Bewegung (*Moscovici* 2002a, b). Die Konzepte dieser Forscher aufgreifend ist in unserer Sicht **Mentalisierung** an kollektive mentale Inhalte gebunden und damit an Prozesse der **Enkulturation** und **Sozialisation** und ihre kollektiven Sprachwelten (*Petzold* 2012a, f), sowie an die Einflüsse der **Ökologisation**, der ökologischen Kontexte, die sich mental niederschlagen. Kollektiv Mentales, das auch neben dem Kognitiven Emotionales und Volitionales umfasst, dringt in die „individuellen mentalen Repräsentationen“ ein und vermag sie zu beeinflussen und zu formen. Die Medien und alle Formen von Werbung und Propaganda spielen hier eine immense Rolle für Prozesse kollektiven und individuellen Denkens, Fühlens und Wollens, für Zielorientierungen und Handlungspraxen. Die Werbung hat das begriffen. Aber die Natur hat keinen Werbeetat für unsere Umwelten. Die Politik stellt bislang keinen nennenswerten – und vor allen Dingen keinen *übernational* koordinierten – Etat bereit. So haben sich zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten der Welt recht verschiedene Formen von **Bewusstheit** und von **Sachverstand** ausgebildet, was die Umweltprobleme und das Naturverstehen anbelangt (und natürlich auch, was all die anderen Probleme betrifft, die es anzugehen gilt). Wenn man *Vernadskij* und *Moscovici* zusammen denkt, weiterdenkt, dann muss man für die Noosphäre annehmen, dass sich die gegenwärtige Vernunft in der fortschreitenden Moderne zu einer künftigen **Vernunft** entwickelt. Im Moment stehen bei ihr monetäre Interessen und partikularistischer Eigennutz im Vordergrund. Die herrschende, destruktive Ideologie „permanenten Wachstums“ – bei den begrenzten Ressourcen dieses Planeten eines der größten Phantasmen der Menschheitsgeschichte – hält uns gefangen. Die Unmöglichkeit solchen unbegrenzten Wachstums ist eigentlich jedem gut informierten adoleszenten Gehirn zugänglich. Und wir wissen heute, was künftige **Vernunft** im Bezug auf die Fragen der Natur, der Umwelt und der Ökologie braucht. Wir wissen mit hinreichender Sicherheit (*good enough*), welche Informationen erforderlich sind und welche Lebensstiländerungen notwendig wären. Wir wissen

über Vieles Bescheid, was getan werden müsste und in welchem Bereichen internationale Konventionen und gesetzliche Initiativen auf den Weg gebracht werden müssten, dringlich, aber ... Der immer wieder scheiternde Kyoto-Prozess zeigt die Probleme. Man kann nicht „fünf Minuten vor zwölf“ beginnen, die Welt zu retten (*Petzold, Koch* 2013).

Vernunft – *Kantsches* Denken weiterführend und entwickelnd – befand sich in den vergangenen drei Jahrzehnten in einem beständig fortschreitenden Prozess, sich mit immer komplexeren Formen der Reflexivität und Metareflexivität zu einem

hyperreflexiven Bewusstsein und einer **transversalen Vernunft** auszubilden¹⁰⁹.

Das lassen „Beobachtungen der Moderne“ – und das ist eine Aufgabe denkender Menschen – erkennen (*Luhmann* 1992). Die Veränderungen des Denkens geschehen heute durch die internationalisierten Bildungssysteme und Scientific Communities, und natürlich durch die Medien in der Informationsgesellschaft. Durch die sich abzeichnende „Hypermedialisierung“, die in alle Bereich der Welt eindringt, wird, so ist zu hoffen und daran müssen wir arbeiten, mit einer wachsenden Breitenwirkung lebens- bzw. überlebenswichtige Information über Umwelt und Umweltverhalten transportiert und wird weltweite Präsenz erreicht. Hoffentlich werden auch möglichst konkrete Anleitungen dazu bereit gestellt, was der Einzelne und was soziale Gruppen an konkreten Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung haben und umsetzen müssen, um Schäden zu mindern und zu verhindern. Sonst wird sich nichts bewegen. (Die Hypermedialisierung birgt natürlich auch Risiken, etwa der propagandistischen Manipulation von Massen, das Thema wurde von uns an anderem Ort behandelt¹¹⁰).

Das Auftauchen und Operativ-Werden des menschlichen Nous/Intellekts mit seinem technischen Erfindungsgeist (Technosphäre) hat in der Tat, das sah *Vernadskij* mit großer Klarheit, die **Biosphäre**¹¹¹ – sie wird verstanden als die globale Summe aller Ökosysteme – grundsätzlich verändert. Erderwärmung und Ozonlöcher zeigen das. Die Erkenntnisse des russischen Gelehrten können gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, weil er die herausragende Rolle des Menschen für das Leben dieser Welt, *for better and worse*, erkannt und formuliert hat. *Lynn Margulis*, ehemalige Frau von *Carl Sagan*, eine bedeutende, innovative Mikrobiologin und Mitbegründerin der Gaia-Hypothese, der Idee, dass dieser Planet insgesamt ein lebendiges System ist, hat *Vernadskijs* Bedeutung gesehen. Mit ihm „im Gepäck“ kann man allerdings das „Gaia-Theorem“ nicht transpersonal oder esoterisch-mystizistisch oder mit New-Age-Spiritualität überhöhen und „mythotrop“

ideologisiert¹¹² nutzen, wie das so oft geschieht. Das würde uns wichtige Eigenschaften der **Natur**, die wir für ein modernes Naturverständnis in überlebensnotwendiger, naturwissenschaftlicher Genauigkeit brauchen, verstellen. **Natur** braucht im Anthropozän und seiner Noosphäre Naturwissenschaft und ökologische Ethik, die die humanitäre einschließt, sind wir doch Lebewesen unter Lebewesen. Dafür steht *Vernadskij*. *Margulis* hat von ihm gesagt: "Indeed, Vernadsky did for space what Darwin had done for time: as Darwin showed all life descended from a remote ancestor, so Vernadsky showed all life inhabited a materially unified place, the biosphere"¹¹³. Dieser naturwissenschaftliche Zugang mit einem breiten Naturverständnis, wie es zu Eingang dieser Arbeit entfaltet wurde, heißt nun keineswegs, dass damit theologische und philosophische Diskurse aus dem Denken ausgeschlossen werden sollte. *Vernadskij* inspirierte *Teilhard de Chardin*, dessen „Le phénomène humain“ (1955). *Pawel Florenski*, dieser große Naturwissenschaftler, Mathematiker, Philosoph und orthodoxe Theologe – 1937 nach Jahren der Gulag-Haft erschossen¹¹⁴ – stand mit *Vernadskij* in Korrespondenz. *Florenskijs* Ziel war, eine Naturwissenschaft als eine „Wissenschaft vom Kosmos“ zu entwickeln, die die „Biosphäre“ mit der Idee einer „Pneumatosphäre“ zu verbinden sucht¹¹⁵, denn er meinte „Der Mensch ist die Summe der Welt, ihr gedrängter Konspekt“ (*Florenskij* 1994, 159). Schon *Demokrit* (fr. B 34) sah den Menschen als „Mikrokosmos“¹¹⁶. Aber was heißt das? Von welchem Menschen ist hier die Rede muss man dann natürlich fragen? Um einen *homo perfectus* kann es kaum gehen, wohl aber um einen Menschen „in Entwicklung“, hin zu wachsender „Hominität“, so muss man hoffen und daran muss ein jeder mitarbeiten, denn wir brauchen viele Menschen, die zu einer „gesteigerten Aufmerksamkeit im Anschauen des Lebens“ fähig sind (*Florenskij* (1993, 41) oder, wie wir es formulieren, zu „komplexer Achtsamkeit“, die immer auch eine „ökologische Achtsamkeit“ ist und handlungskonkret werden muss (*Petzold, Moser, Orth* 2012).

Versuche, Verbindungen von naturwissenschaftlichem Denken und von philosophischen oder auch theologischem Denken zu schaffen, wie man sie auf hohem gedanklichen Niveau bei *Teilhard de Chardin* (1955, 1959, 1970), oder *Pawel Florenskij* (1988, 1989a, b) oder bei *Alfred North Whitehead* (1920, 1929, 1934) findet, sind nützlich, denn sie führen immer wieder zu tiefen Sichtweisen auf die Natur, auf Natur und Mensch, zu Gedanken über Mensch und Gott oder über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit Gottes ... Es ist ein Denken, das auf Naturwissenschaft nicht verzichten kann, wenn es um Welt- und

Menschenkenntnis geht (*Teilhard, Florenskij, Whitehead* blieben immer auch Naturwissenschaftler). Naturwissenschaft ihrerseits kann auf Philosophie und Theologie als Diskurspartner nicht verzichten, wenn es um die ethische Bewertung ihrer Erkenntnisse und die daraus erwachsenden Handlungskonsequenzen geht (*Petzold 2010e; Sieper, Orth, Petzold 2010*), aber auch darum, aus der Fülle von Detailergebnissen tentative Gesamtbilder zu schaffen – immer in dem Bewusstsein, dass sie nie vollständig und nie endgültig sein werden. Forschung produziert immer Ergebnisse, die einer ethischen Bewertung bedürfen und sie liefert immer Materialien, die nach Übersichten und übergreifenden Visionen rufen. *Vernadskij* ist ein herausragendes Beispiel dafür, dass wissenschaftliche Grundlagenforschung zu Visionen, zu übergreifenden Konzeptualisierungen führen kann, wie seine Idee von Biosphäre und Noosphäre zeigt.

Lynn Margulis hat seine Ideen aufgegriffen, nicht, um philosophierend abzuheben, sondern um Anregungen für ihre Grundlagenforschungen zu gewinnen. Das hat ihr ermöglicht ihre mikrobiologischen Forschungen in die Makrosphäre transponieren zu können. Bekanntlich hatte sie frühe Ideen von *Andreas Franz Wilhelm Schimper* [1883] und *Konstantin Sergeevič Merežkovskij* [1905] zu einer Theorie der Entstehung von höheren Lebensformen weiterentwickelt, die „Endosymbiontentheorie“. Diese Theorie geht davon aus, dass sehr einfache prokaryotische Protoorganismen Symbiosen eingingen, indem sie, nachdem sie durch Phagozytose als Nahrungspartikel in eukaryotischen Zellen aufgenommen wurden, nicht verdaut, sondern inkorporiert wurden, ohne assimiliert zu werden. Sie begannen in Wirtsorganismen vielmehr, für diese vitale Dienste zu übernehmen. Durch ihre Forschungen und Konzepte konnte *Margulis* zeigen, dass Prokaryonten, einfache Zellen, die keinen Zellkern besitzen, sondern deren DNA sich im Zytoplasma befindet,



Lynn Margulis

(5. März 1938 in Chicago, Illinois

† 22. November 2011 in Amherst, Mass.)¹¹⁷



Vladimir Ivanovič Vernadskij

Владимир Иванович Вернадский

(* 28. Februar 1863 Sankt Petersburg

† 6. Januar 1945 Moskau)

wahrscheinlich zu einem frühen Zeitpunkt der Evolution durch „Kooperation“, d. h. durch das Eingehen von Symbiosen¹¹⁸, sich zu vollwertigen eukaryontischen Zellen mit Zellkern und Zellorganellen wie Mitochondrien und Plastiden entwickelt haben. Unsere intrazelluläre Organisation, z. B. mit ihren Mitochondrien, legt nahe, dass wir mit allem Lebendigen am „Leben“¹¹⁹ partizipieren. Mit der Endosymbiontentheorie von *Lynn Margulis*¹²⁰ kann man also annehmen, dass Relikte sehr primitiver Vorläuferorganismen auch in unseren Zellen als Endosymbionten, als Zellorganellen noch heute ihre lebenswichtige Arbeit machen, und gut machen, wenn man sie dabei z. B. durch richtige Ernährung und eine gesunde Lebensweise unterstützt¹²¹.

In solchen **kooperativen** Prozessen in der Natur entstand die Basis für die Evolution höherer Lebewesen, letztlich auch des Menschen. Aber auch unter den höheren Mammalia entwickelten sich durch Verbundenheit aus Primaten und Hominidae als hochkommunikativen Gruppentieren (*Dunbar* 1998¹²²) im Zusammenleben und über viele Zwischenstufen letztlich die Sapiens-Hominiden. Die Schimpansen zeigen mit dem Menschen heute etwa 98.4% genetischer Übereinstimmung¹²³. Bei Menschen konnten sich „Geist“ und eine komplexe „*theory of mind*“ ausbilden. Sie konnten Sprache, Technik, Kultur schaffen und vermochten durch rekursive Einflüsse ihr geistiges und kulturelles Potential immer weiter zu steigern¹²⁴. Das ist heute biologisches bzw. zellbiologisches Basiswissen¹²⁵, aber wir lernen täglich Neues hinzu. Die Konklusion von *Margulis* und anderen ist originell: Nicht durch **Wettbewerb**, sondern durch **Kooperation** habe sich die Evolution fortentwickelt¹²⁶.

Wir sehen das nicht unbedingt als polarisierenden Widerspruch zu darwinistischen Positionen, sondern als Möglichkeit der Ergänzung, denn beide Perspektiven haben explikativen Wert. „Wir [...] sehen Evolution durch Kooperation/Kokreation bestimmt, eher durch Zusammenspiel [...] denn durch ein dominierendes Konkurrenz-Selektions-Paradigma.“ (*Petzold* 1992a, S. 491). Für platte sozialdarwinistische Anschauungen, wie man sie im politischen, aber auch im psychologischen und z. T. psychotherapeutischen Feld gelegentlich findet, ist hier ein nützliches Korrektiv gegeben. Dies wird übrigens auch von ethologischer Seite heute gut gestützt, denn *Michael Tomasello* und seine Forschergruppe finden im Unterschied zu Schimpansen-Kindern bei Humankindern das Kooperationsprinzip sehr stark ausgeprägt, was schon *Vygotskij* herausgearbeitet hatte¹²⁷. Faszinierend ist, dass *Margulis* ihre Erkenntnisse von der Mikroebene auf die Makorebene transponiert. Mit *James Lovelock*, dem Protagonisten der Gaia-Hypothese¹²⁸, betrachtet sie die Erde mit ihrem biologischen Leben, der „**Biosphäre**“, als ein zusammenwirkendes Funktionssystem. In ihm interagieren die Organismen mit den nichtorganischen Lebensgrundlagen als ein komplexes System in einer Weise, dass die Lebensbedingungen auf unserem Planeten in der Evolution möglich wurden, Leben erhalten und auch künftig möglich sein wird, wenn wir nicht in weitere Megadestruktivität entgleisen und die Biosphäre ruinieren¹²⁹. *Lynn Margulis* greift hier neben *Vernadskij* und für die kosmologische Gesamtvision auch auf Ideen ihres ersten Mannes, des Astrophysikers *Carl Sagan* zurück¹³⁰ und liefert mit der biologischen Perspektive einen fundamentalen eigenen Beitrag zu einer Gesamtschau. Mit *Vernadskij*s Idee einer umfassenden **Biosphäre**, die auch *Teilhard de Chardin* in seiner spezifischen Form entwickelte – er hörte 1922 die Gastvorlesungen von *Vernadskij* in Paris und wurde von ihm inspiriert – stehen wir heute vor der „Welt der **Menschenwerke**“, die der große Naturwissenschaftler als die „**Noosphäre** Humanen“ bezeichnet hatte, und wir sehen die Fakten, die aus dieser Sphäre hervorgegangen sind, die guten wie die katastrophischen, von denen nur einige genannt seien:

Wir finden heute praktisch kaum noch unberührte Natur, Kulturwälder statt Urwälder, agrarindustrielle Großdomänen statt Felder, statt gewachsenen Städten wuchernde Megametropolen –zehn davon mit mehr 20 Millionen Einwohnern – wir finden gigantische Mülldeponien, Braunkohletagebau, Ozonlöcher, Gletscher- und Polareisschwund, belastete Meere, gigantische maritime Müllfelder usw. usw. Wo die „Evolution“ des menschlichen Geistes und seiner Werke uns hinführen werden, mag

man sich da fragen? „Das bleibt abzuwarten“, ist oft die Antwort. Sie ist grundfalsch und ähnlich uninformiert, wie der Glaube noch vieler Menschen, die „Atmosphäre sei immer schon“ dagewesen oder ausschließlich Produkt der Geologie. Das führt zu einer völligen Fehleinschätzung **biologischen Lebens**, durch das diese Atmosphäre geschaffen wurde und geschaffen wird.

Wir sind heute in einer nie zuvor dagewesenen Position, in den großen Linien zu **wissen**, wohin die Evolution des Geistes gehen **muss**, wenn dieser Planet und seine Menschen noch eine langdauernde Bio- und Noosphäre haben sollen. Wir wissen, dass wir nicht auf irgendwelche Eingriffe überirdischer Mächte in die Welt rechnen können – *Hans Jonas*¹³¹ meint, Gott habe sich von seiner Schöpfung zurückgezogen, sie den Zufällen der evolutionären Entwicklung überlassen, vom Gedanken an seine Allmacht müsse man sich verabschieden. Darüber kann man natürlich letztlich keine Aussagen machen, aber auf „*Deus ex machina* - Hilfen“ zu hoffen, ist keine Option für eine besonnene und verantwortliche Welt- und Zukunftsgestaltung. Wir können auch nicht auf „die Evolution“ rechnen, die irgendwann mit einer neuen Lösung kommt, vielleicht mit einem „Homo Sapiens“, voll der Weisheit. Wir mussten erkennen, dass wir uns im Verlauf der Hominisation und der Kulturgeschichte selbst entwickelt haben, und uns **selbst entwickeln konnten**, **ja mussten**: durch Arbeit, Bildung, Forschung, Kulturschaffen, humanitär-altruistisches Handeln, ökologische Initiativen usw. Durch solche umfassenden Aktivitäten können wir Menschen **uns selbst** bilden und formen, eine „persönliche Lebenskunst“ und einen gemeinschaftlichen Lebensstil der **Konvivialität** (*Orth* 2010) und der Sorge für das Lebendige sowie der Eindämmung unserer devolutionär-destruktiven Potentiale entwickeln – sie brechen indes immer wieder durch und dabei spielen fundamentalistische Religionen und magisch-mythotrophe Weltanschauungen eine verheerende Rolle (*Petzold, Orth, Sieper* 2013). Deshalb müssen größtmögliche Investitionen in breit greifende Bildungsarbeit unternommen werden, in unvergleichlich größerem Maße als das bis heute geschehen ist. Ob dabei irgendwann einmal übergeordnete Qualitäten „kollektiver Geistigkeit“ erreicht werden? Man kann das spekulativ annehmen, erhoffen, vielleicht auch anstreben. "Both the French paleontologist-priest Pierre Teilhard de Chardin and the Russian atheist Vladimir Vernadsky agreed that Earth is developing a global mind" (*Margulis, Sagan* 2000, 170). Diese Art der Überlegung findet man ähnlich bei Physikern, Kosmologen u. a. in den verschiedenen Versionen des „schwachen oder starken *anthropischen Prinzips*“, das besagt, dass das Universum beobachtbar ist,

weil es dem Beobachter Lebensbedingungen geboten hat, die schlussendlich ein solches Beobachten ermöglicht haben¹³². Popularisiert finden sich dann Argumente wie: „Schon in der Ursuppe musste die Möglichkeit des Menschen gegeben sein, sonst wären wir nicht da.“ Oder: „Ich habe Bewusstheit, ich bin Teil des Kosmos, also hat auch der Kosmos Bewusstheit“. Auch *Carl Sagans* Aussage über das Sternen-Staub-Wesen „Mensch“, in dem der Kosmos über sich nachsinnt oder unser Gedanke, dass in uns Sapiens-Menschen Natur selbstreflexiv geworden ist, geht in diese Richtung. Natürlich kann man solche Überlegungen anstellen. Sie dürfen aber nicht in eine eskapistische Esoterik entgleiten, die lähmt, statt tatkräftig und vernunftgeleitet zu verändern. Für uns weisen solche Überlegungen zunächst einmal in zentraler Weise darauf hin, wie eng wir mit der Welt verbunden sind. Und dafür gilt es, ein vertieftes Bewusstsein zu schaffen. Es sei an *Merleau-Pontys* Rede vom „Fleisch der Welt“ erinnert, dem wir zugehören, und es sei auf die „**ontologischen Erfahrungen**“ einer **fundamentalen Zugehörigkeit** zur Welt verwiesen, mit denen wir in den „Grünen Meditationen“ zuweilen beschenkt werden (*Orth* 1993; siehe 9. Anhang). Bei solchen Erfahrungen bleiben Menschen mit „beiden Beinen auf dem Boden“ und erfahren dennoch Erlebnisqualitäten, die wir mit dem Begriff der „**säkularen Mystik**“ zu fassen suchten. Sie beglücken, bieten Ruhe und Lebenssicherheit, geben Zuversicht trotz des Wissens um menschliche Destruktivität und die schweren Probleme, die in der Bewältigung der menschenverursachten Krisen der Noo- und Biosphäre vor uns liegen. Vor allen Dingen hält die Praxis meditativer Besinnung und Betrachtung nicht von den unabweisbaren Aufgaben ab, welche sich uns stellen – dringlich: nämlich zu lernen, dass Menschen bei aller **Exzentrizität** ihrer Intellektualität, ja Geistigkeit, die sie mit ihrer kognitiven Arbeit erreichen können, nie ihre **Zentrizität** in der „Leiblichkeit“ verlassen können, sondern das beides in guter Synergie, in einer Dialektik von „**Exzentrizität und Zentrierung**“ (*Petzold* 2003a, 494) zusammenwirken muss. Die menschliche **Noosphäre** muss mit der **Biosphäre** so umzugehen lernen, dass das Lebendige nicht weiter beschädigt wird, denn das wäre selbstdestruktiv. In der Konsequenz bedeutet das: unsere Megatechnologien müssen, wo sie schädigend oder riskant sind, zurückgefahren werden. Das ist keine technikfeindliche Position, denn andererseits müssen unsere ganzen wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten eingesetzt werden, um schon eingetretene Schäden zu sanieren (Stichwort maritime Müllfelder). Unsere Wissens- und Kulturmethodologien (Erziehung, Bildung, Medien) müssen strikt auf eine ökosophische und humanitäre **Wissen- und**

Gewissensbildung zentriert werden (*Petzold, Orth, Sieper* 2010). Ohne eine ökosophisch informierte und besonnene und auf dieser Basis *ökologiegerecht* handelnde Weltbevölkerung hat dieser Planet als menschenbewohnter in nicht allzu ferner Zeit keine Regenerationschancen. Und damit haben die Menschen keine Zukunft! Es geht hier nicht um Schwarzmalerei, sondern um einen realistischen Blick auf uns selbst und unsere Situation – auch auf unsere große Kokreativität und unsere Potentiale als Menschheit nicht nur Probleme zu schaffen, sondern auch Probleme zu lösen. Der integrative Ansatz hat hier eine „pragmatische“ Sicht der Möglichkeiten des Menschen (*Böhme* 1985) und dabei eine „desillusionierte aber hoffnungsvolle“ Anthropologie (*Petzold* 2003e; 2012f), denn Menschen sind nicht einfach und auch nicht vom Wesen her nur gut, sondern Gutes, Lebensfreundliches, Sorgsames muss entwickelt, Engagement und Integrität, die schönen Seiten des Menschen müssen erarbeitet und gefördert werden, in den Erwerb von innerer Ausgeglichenheit und Weisheit muss man ein Leben lang investieren. Die dunklen Seiten wie zum Beispiel Selbstsucht, Gier, Rücksichtslosigkeit müssen gebändigt und gemeistert werden. Hier kommt das Thema der **Tugenden** ins Blickfeld, ein in der Psychotherapie weitgehend ausgeblendetes Thema (*idem* 2005r). Aber wo kämen wir hin ohne Tugenden? An derartigen Themen wird deutlich, dass man Biosphäre und Noosphäre, *Darwin* und *Vernadskij* „zusammendenken“ muss. Der Humanprimat *homo sapiens sapiens* gehört dem Tierreich zu, ist auch *homo praedator intelligens*, der „intelligente Raubmensch“. Die **Noosphäre** kann deshalb nicht nur als Bereich kruder Kognition, operativer Intelligenz gesehen werden, sondern sie bedarf der Kultivierung durch „höhere Kognitionen“, durch Pflege von „Ethik und Ästhetik“ und einer „transversalen Vernunft“.

Wenn man sich klar macht, dass *Vernadskijs* **Noosphäre** sozialpsychologisch gesehen „kollektive mentale Repräsentationen“ sind (*Moscovici* 2001), die sich in Sozialisations- und Enkulturationsprozessen durch **Mentalisierungen** ausgebildet haben, dann wird auch klar, dass wir in diesen Prozessen unsere Formen des Kognitivierens in positiver und negativer Weise beeinflussen können:

»**Komplexe soziale Repräsentationen** – auch „**kollektiv-mentale Repräsentationen**“ genannt – sind Sets k o l l e k t i v e r Kognitionen, Emotionen und Volitionen mit ihren Mustern des Reflektierens bzw. Metareflektierens in polylogischen Diskursen bzw. Korrespondenzen und mit ihren Performanzen, d.h. Umsetzungen in konkretes Verhalten und Handeln. Soziale Welten als *intermentale* Wirklichkeiten entstehen aus geteilten Sichtweisen auf die Welt und sie bilden *geteilte Sichtweisen auf die Welt*. Sie schließen Menschen zu Gesprächs-, Erzähl- und damit zu Interpretations- und Handlungsgemeinschaften zusammen und werden aber zugleich durch solche Zusammenschlüsse gebildet und perpetuiert – rekursive Prozesse, in denen *soziale Repräsentationen* zum Tragen kommen, die wiederum zugleich narrative Prozesse kollektiver Hermeneutik prägen, aber auch in ihnen gebildet werden.“ In dem, was sozial repräsentiert wird, sind immer die jeweiligen Ökologien der Kommunikationen und Handlungen (*Kontextdimension*) zusammen mit den vollzogenen bzw. vollziehbaren Handlungssequenzen mit repräsentiert, und es verschränken sich auf diese Weise Aktionale-Szenisches und Diskursiv-Symbolisches im zeitlichen Ablauf (*Kontinuumsdimension*). Es handelt sich nicht nur um eine repräsentationale Verbindung von Bild und Sprache, es geht um 'Filme', besser noch: dramatische Abläufe als Szenenfolgen oder – etwas futuristisch, aber mental schon real –, um *sequentielle Hologramme*, in denen alles Wahrnehmbare und auch alles Vorstellbare anwesend ist. Verstehensprozesse erfordern deshalb (Petzold 1992a, 901) eine *diskursive* und eine *aktionale Hermeneutik* in Kontext/Kontinuum, die Vielfalt konnektiviert und Bekanntes mit Unbekanntem verbindet und vertraut macht“. (Petzold 2003a, 1052).

Pflegen und entwickeln wir die kollektiven mentalen Repräsentationen unseres Kulturraumes, so werden dadurch auch Bereiche „**kultivierter Noosphäre**“ gut ausgebildet, in denen sich Mitmenschlichkeit, Sorge um die Integrität von Menschen, Lebewesen und Lebensräumen (Petzold 1978c/2003a, 98f) immer handlungskonkret realisieren, denn „Ethik erweist sich nur als Praxis von Ethik“. In der Frage gefährdeter Lebenswelt geht es deshalb prioritär um praktische Konsequenzen, da wir – wie schon ausgeführt (6.) – unsere Lebensstile, ja gar unsere Lebenseinstellung und Grundhaltungen verändern müssen. Ob uns diese immense Aufgabe gelingt, ist nicht ausgemacht. Wenn wir in diesen Prozessen „kollektiver Mentalisierung“ auch zur Ausbildung hinlänglich synchronisierter „**kollektiver mentaler Repräsentationen**“ auf der Megaebene der Weltbevölkerung finden wollen erfordert das politische und pädagogische Arbeit in großem Stil. Bei den „Menschenrechten“ sind wir da auf einem guten Wege, bei den Frauen und bei den Kinderrechten ist noch sehr, sehr viel zu tun, „kollektive Überzeugungen“ sind vielerorts schwach oder fehlen. Rechte von schutzbedürftigen Ökologien sind – von wenigen Ausnahmen abgesehen – weitgehend defizient. Nur durch internationale Verständigungen und Übereinkünfte auf der *Makroebene* internationaler und nationaler Gesetze und durch koordinierten Wissenstransfer auf der *Mikroebene* (durch Schule und Elternhaus vermittelte Information über den Umgang mit der Natur, über Naturschutz und -pflege) können wir jedoch bei den wesentlichen, überlebensnotwendigen Themen „eines Sinnes“ werden, nämlich in unserer

menschlichen **Noosphäre**, das ist die Ebene des menschlichen Denkens, Wollens und Handelns, der **Biosphäre**, der Ebene biologischen Lebens, erste Priorität zuzumessen, denn sie ist unsere Lebensgrundlage. Sie zu bewahren, dafür müssen wir uns mit aller Kraft einsetzen.

Intermentale „kollektive mentale Repräsentationen“ wirken in den Mentalisierungsprozessen der Sozialisation und Enkulturation und bestimmen die **intramentalen** „subjektiven mentalen Repräsentationen“ in den Prozessen „individuell-persönlicher Mentalisierung“. Es sei wiederholt: „alles Intramentale war zuvor intermental“ (*Vygotskij*) in der Kultur präsent, wobei die persönlichen Mentalisierungen wiederum in den kollektiven kulturellen Raum zurückwirken und ihn bereichern, aber auch beschädigen können.

8.1 Ein „**ERWEITERTER ÖKOLOGISCHER IMPERATIV**“ – Perspektiven und Ausblicke

In unserer integrativen Sicht der „kollektiven mentalen Repräsentationen“ gehen wir über unsere Ideengeber und Lehrer *Lev Vygotskij* und *Serge Moscovici*¹³³ hinaus, indem wir in den Begriff des „Mentalen“ Kognitives, Emotionales und Volitionales einbeziehen (*Petzold, Orth, Sieper* 2013). Das ist notwendig, denn mit „kühlem Verstand“ allein wird nichts gehen – natürlich auch nicht ohne ihn. Vielmehr wird eine **transversale Vernunft** notwendig, in der die Anliegen einer „**ökologischen Ethik**“ und einer „**engagierten Menschen- und Naturliebe**“ als interiorisierte, „verkörperte Qualitäten“ eingebettet sind, gleichsam „**endosymbiontisch**“, um diesen Begriff von *Lynn Margulis* als Metapher zu verwenden, denn hier geht es um ähnliches wie in dem biologischen Konzept. Solche Vernunft, in der die „Sorge um das Lebendige“ in die Leiblichkeit eingewurzelt wurde, in „Fleisch und Blut“ übergegangen ist, kann „**Gewissensarbeit**“ auf der individuellen, *intramentalem* und auf der kollektiven, *intermentalen* Ebene leisten, Gewissensarbeit, wie wir sie heute brauchen, in der Welt brauchen (*Petzold, Orth, Sieper* 2010, 184ff.).

„Persönliches, *intramentales* **Gewissen** gründet auf einer sozialisationsvermittelten, kollektiven *intermentalen* Qualität: der hinlänglichen Synchronisierung einer Menschengemeinschaft auf Werte, die die normativen Ausrichtungen des Gewissens vorgeben. Abweichungen, Devianzen führen dann zu Gewissenskonflikten, Kollisionen mit der Gemeinschaft, mit der Folge der *Stigmatisierung*, Ausgrenzung, Bestrafung, was oft erneute Devianz und zunehmende Gewissenserosion nach sich zieht. So entsteht eine Spirale von innerem und äußerem Stress, bei der Gesundheit, Beziehungen, soziale Integration und das Gewissen auf der Strecke bleiben“ (*Petzold* 2008, in: *Petzold, Orth, Sieper* 2010, 173).

Unter „**Gewissensarbeit**“ wird im Integrativen Ansatz analog dem Verständnis von Traumaarbeit, Trauerarbeit, Trostarbeit (*Petzold 2004I*) zweierlei verstanden:

I. **Gewissensarbeit** umfasst die „unbewusst fungierenden und die bewusst vollzogenen Arbeitsprozesse, die das *persönliche Gewissen des Subjekts* auf der Basis seiner zerebralen, kognitiven und emotionalen Bewertungssysteme, bei der Aufnahme und Verarbeitung der Inhalte zu wesentlichen Themen der Lebensführung und der Weltsicht leistet, und die ihm durch Sozialisation und Enkulturation vermittelt werden. Solche Themen betreffen Selbst, Mitmensch, Gesellschaft, Umwelt, Macht, Recht, Unrecht, Freiheit usw. und gestalten die persönliche Lebensführung, den Lebensstil und das Handeln, dessen Wirkungen wieder die Gewissensarbeit und die Wissensbildung beeinflussen.

II. kann man unter „**Gewissensarbeit**“ auch die therapeutischen Maßnahmen verstehen, die die Arbeit des persönlichen Gewissens unterstützen, durch das Bearbeiten gewissensrelevanter Thematiken im Sinne einer Wissensbildung. Sie gewährleistet, dass man Positionen im Leben finden, sich vertrauen und sich selbst ‚treu bleiben‘ kann, eine **Loyalität sich selbst gegenüber** zu entwickeln vermag“ (*Petzold 1969*, in: *Petzold, Orth, Sieper 2010*, 182)

Hans Jonas (1979), der zum Thema „Gewissensarbeit“ wichtige Beiträge geleistet hat, ist besonders auf die Umsetzungsdimension durch das „Prinzip Verantwortung“¹³⁴ eingegangen. Wir haben dazu die willenspsychologische und willensneurobiologische Grundlage geliefert (*Petzold, Sieper 2008c*). In dem zentralen Werk von *Jonas* wird das Verantwortungskonzept auch auf das Thema Umwelt gerichtet und hier formuliert der Ethiker auch einen „ökologischen Imperativ“.

„Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden“ (*Jonas 1979*, 36).

Dieser in *Kantscher* Linie vorgetragene Imperativ ist ein frühes Dokument einer Umweltethik, das wir indes mittlerweile leider als ergänzungsbedürftig ansehen. Die milde Anmahnung von *Jonas*, auf „Verträglichkeit“ zu achten, ist wohl zu verschärfen. *Sloterdijk* (2009) fordert kurz und unmissverständlich: „Du musst Dein Leben ändern!“ Die Dringlichkeit ist eine ganz andere. Die Kategorie „echt“ ist natürlich eine schwierige, die in unendliche Diskussionen führen kann und letztlich nicht übergreifend zu bestimmen ist. Am wichtigsten aber finden wir, dass die „Anthropozentrik“ dieses *Jonasschen* Imperativs überschritten wird. Der Mensch steht hier zu alleine und einsam im Mittelpunkt. *Albert Schweizer* hat mit seinen

Maximen „*Ehrfurcht vor dem Leben*“ und „*Leben inmitten von Leben*“ einen breiteren Ansatz vertreten¹³⁵. Es müssen gerade mit dem Blick auf den „Menschen als gravierendstes Problem der Biosphäre wohl eindeutiger Forderungen in einem „**erweiterten ökologischen Imperativ**“ formuliert werden:

„Handle so, dass durch deine Lebensweise keine Gefährdungen der Biosphäre eintreten können. Sei mit 'Kontext-Bewusstsein' und 'komplexer Achtsamkeit' wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und die Funktion der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird und versuche es zu verhindern. Pflege eine ökosophische Lebenspraxis, bewahre und schütze die Natur!“

Es geht uns in dieser Formulierung um das „**Leben schlechthin**“, die das menschliche Leben strukturell einschließt, sich aber bewusst ist, dass Menschen nur **gemeinsam** mit den vitalen Strukturen des Lebendigen, d. h. mit dem anderen Leben in der **Biosphäre** leben und überleben können. Überfischung, Bienensterben/Colony Collapse Disorder, Waldsterben sind nur einige Stichworte¹³⁶, die zeigen, dass Beschädigungen solcher zentraler Bereiche das Leben der Menschen gefährdet. Es wird in unserem erweiterten Imperativ auch über eine Verantwortung hinaus gegangen, die allein das *eigene* Handeln, das *Jonas* fokussiert, betrifft, vielmehr wird hinzukommend achtsame Kontextbeobachtung und eine Verpflichtung eingefordert, „einzutreten, dazwischen zu gehen“, wo Gefährdungen von Menschen, aber auch durch Menschen erkennbar werden, ähnlich wie man beispringt – *hoffentlich* –, wenn Menschen in lebensbedrohliche Situationen geraten¹³⁷ oder wie man einschreitet, wenn zerstörerische Handlungen Beschädigungen anrichten. Dabei ist es keineswegs eine unbillige Anthropomorphisierung, immer wieder einmal die „Rolle“ oder „Position“ eines Tieres, eines Baumes oder eines Lebensraumes einzunehmen mit der Frage: „Was würde ich aus der Perspektive des Baumes sagen, dessen Wurzeln beständig Schwermetallbrühe aufnehmen müssen? – Was aus der Position des Baches, in den man Bauschutt abgekippt hat? – Was aus der Position des Tieres in Massenhaltung¹³⁸?“ In der „Grünen Meditation“ leiten wir immer wieder solche Identifikationen an, natürlich nicht nur im Kontext von Beschädigungen, sondern auch im Kontext von Potentialen und Chancen. Der Baumexperte *Michael Brunner*

wählt einen solchen Zugang als grundsätzliche Verstehensmöglichkeit: „Der Mensch sieht den Baum aus seiner Sicht. Ich versuche, aus der Sicht des Baumes zu sehen!“¹³⁹ – Sind wir uns der absoluten Lebenswichtigkeit der Ökologien und ihrer Lebewesen für unser Leben bewusst, dann gilt es allein schon aus Selbstschutz in solchen Identifikationsübungen ein Gefühl für Beschädigungen und eine richtige Einschätzung für Belastungen zu entwickeln und Maximen zu folgen, wie sie in dem „erweiterten ökologischen Imperativ“ formuliert wurden.

Die neuen Wissensdimensionen des 20. und 21. Jahrhunderts müssen altersspezifisch und der jeweilig vorhandenen „**Sinnerfassungskapazität**“ von Menschen entsprechend (Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, alten Leuten, Hochbetagten) vermittelt werden, damit in gelingenden Sozialisationsprozessen die relevanten kognitiven und emotionalen Informationen nachhaltig aufgenommen werden können. Dabei ist auf die Anschlussfähigkeit in den Prozessen des Lehren und Lernens zu achten, so dass gute „Passungen“ entstehen und in „Zonen der nächsten Entwicklung“ (*Vygotskij*) und in „optimaler Proximität“ (*Petzold*), d. h. in einem guten zwischenmenschlichen Nahraum und in tragfähigen Affiliationen (*idem* 2007a, 467ff.) gelingende „Mentalisierungsprozesse“ sich vollziehen können.

Dadurch entstehen persönliche und gemeinsame „kollektive mentale Repräsentationen“, denn – es sei nochmals unterstrichen: alles „*Intramentale war zuvor intermental*“ (*Vygotskij* 1931/1992, 236). Dem interpersonalen Bezug kommt in solchen Prozessen deshalb eine eminente Bedeutung zu. Bei Kindern muss zur natürlichen kindlichen Faszination, zu Staunen, Entdeckergeist und Wissenshunger¹⁴⁰, das besonnene Wissen und die Achtsamkeit der Erwachsenen hinzukommen, gepaart mit adulter Begeisterung für das Lebendige und mit der Ehrfurcht der Natur gegenüber. In einem der Naturverbundenheit des Erwachsenen entspringenden, liebevollen *Erklären* und *Erzählen* von Natur wird **Ökophilie** sozialisiert. Gerade die intergenerationale Arbeit mit Großeltern, ja Urgroßeltern bietet hier viele Möglichkeiten auch naturbezogenes, kulturelles Wissen weiterzugeben¹⁴¹. Aber auch in der Wissenstransmission von Erwachsenen zu Erwachsenen sind die Ansteckungseffekte und das Moment der Begeisterung wesentlich. Gerade bei so komplexen Themen wie das Erklären der Differenz zwischen der „Welt des naturgegebenen Lebendigen“ (**Biosphäre**) und der „Welt der menschengemachten Ideen“ (**Noosphäre**) in der neuen Zeit des Anthropozäns bei einer gleichzeitigen Überschneidung von beidem ist eine anschauliche Narrativität mit „**dichten Beschreibungen**“ (*Petzold* 2010f) wesentlich, die reich an Bildern, Metaphern und

Beispielen ist. Vermittelt werden also nicht nur lexikalische Daten, trockenes Faktenmaterial, sondern eine rechte Heranführung vermag ein tiefes Verstehen zu eröffnen und befruchtet die Entwicklung einer weit ausgreifenden Vernunft, die die kognitiven und emotionalen Wissensbereiche durchquerend somit zur **transversalen Vernunft** wird (*Petzold* 2012h; *Welsch* 1996). Das vermag das Lebensgefühl von Jugendlichen (*idem* 2007d) bis in ihr Erwachsenenleben nachhaltig zu beeinflussen. *Vernadskijs* Ideen werden sich dann dem jungen Erwachsenen mehr und mehr erschließen. Sie führen zu der Erkenntnis, wie sehr die **Biosphäre**, die den Menschen hervorgebracht hat, jetzt durch die Menschen, die Sphären ihres Denkens, Wollens und Tuns, die in ihrer Gesamtheit die **Noosphäre** konstituieren, beeinflusst wird. Erkennt man dann, wie gering die Bedeutung der Ökologie bislang im Denken der Menschen an den meisten Orten der Welt ist, dass aber die Gesamtheit aller Ökosysteme der Erde die **Biosphäre** konstituieren, dann kann man sich Rechenschaft geben, wie viele dieser Ökosysteme wir belasten: viel zu viele. Das lässt, hoffentlich, andere Qualitäten von Einsicht und Problembewusstsein aus exzentrischer Überschau wachsen. In der Zeit der technischen Großprojekte, der Megastaudämme, der Treibhausgase, der Aufzehrung der Rohstoffreserven, der ungelösten Problematik der Entsorgung atomarer Abfälle ist ein solches Problembewusstsein überlebensnotwendig, besonders das Erkennen, **dass wir es sind, die all das verursachen**. Dann wird es auch unabdingbar, dass man einem „**erweiterten ökologischen Imperativ**“ umzusetzen beginnt.

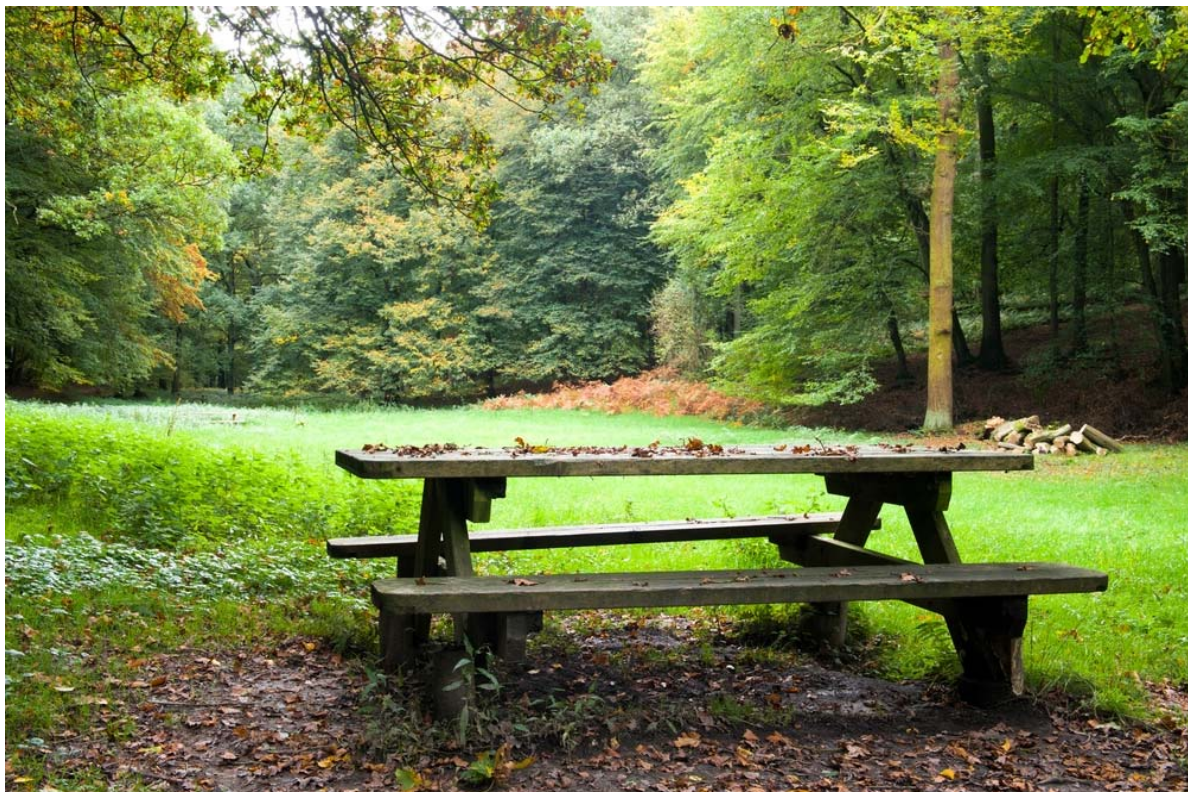
Es geht also nicht darum, kulturpessimistisch-larmoyant und rückwärtsgerichtet über verlorene Naturbezogenheit zu sinnieren, wo in früherer Zeiten die Verbindung mit der Natur doch viel „besser“ gewesen sei, vielmehr muss man eine grundsätzliche Unvergleichbarkeit der Natur- und Weltverständnisse über große historische Räume hin konstatieren und das verlangt, über nebulöse Entfremdungsideen hinauszugehen. Wir müssen erarbeiten, was Entfremdung h e u t e bedeutet, wo wir und wie wir sie erzeugen, wie sie wirkt und wo wir gegensteuern müssen. Ein Mangel an **leibnaher**, erlebniskonkreter und sinn-voller Naturerfahrung, das ist feststellbar, lässt uns Natur fremd werden oder verhindert bei Kindern, dass sie ihnen je vertraut werden konnte. „Studien zeigen, dass die Generation der Großeltern noch 75 Prozent ihrer Freizeit draußen verbrachte, jene der Eltern 55 Prozent und jene der Kinder nur noch 25 Prozent“ (*Weissert*)¹⁴². Die Eltern sind mit Blick auf den Medienkonsum oft keine Vorbilder für ihre Kinder. Was h e u t e dann vermittelt werden muss, ergibt sich aus Defizitanalysen und Potentialanalysen, denn erlebtes

und kognitives Wissen um Natur ist einerseits ein nicht zu unterschätzender Sozialisationsvorteil, andererseits erhält man durch solche Analysen aber auch ein notwendiges Überlebenswissen, weil wir bei möglichst vielen Menschen als „Naturverbraucher“ einen emotional unterfangenen Ausblick auf die großen Zusammenhänge aus „Naturverbundenheit“ brauchen. Nur so werden die vor uns stehenden Aufgaben des Erhalts von Biotopen/ Ökotope und Ökoregionen, des Artenschutzes, des klimabewussten Konsumverhaltens, der nachhaltigen Nutzung der Natur, der kenntnisreichen und liebevollen Pflege der Natur im Nahraum und des engagierten Einsatzes für gefährdete Natur im Fernraum (Regenwälder, Arktis usw.) bewältigt werden können. Auf die Garten-, Landschafts- und Naturtherapien, wie sie sich allmählich international verbreiten, kommt also eine durchaus wichtige Aufgabe zu, die weit über ein engeres aktivierungstherapeutisches Verständnis¹⁴³ oder über das unterstützende Moment in kurativen Behandlungen hinausgeht, in denen diese Ansätze indes sehr wesentlich sind. Diese naturtherapeutischen Methoden leisten noch mehr, nämlich hervorragende Beiträge zur Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung. Sie erschließen eine „**Freude am Lebendigen**“ – Kernqualität jeder Lebenskunst¹⁴⁴ und jeder unentfremdeten, menschen- und lebensfreundlichen Kultur, die *ökosophische* und *konviviale* Qualitäten pflegt. Naturtherapeutische *WEGE*, sind für uns nicht nur theoretische Konzepte, sondern sie machen die „Philosophie des *WEGES*“, die für den „Integrativen Ansatz“ so charakteristisch ist, konkret. Indem wir „*WEGE* in die Natur“ in Therapien und in der Gesundheitsarbeit fördern, bringen wir Menschen „leibhaftig“ in einen vitalen, erlebniskonkreten Kontakt mit der **Natur um uns und in uns**, und erschließen ihnen eine „**Ökosophie**“, eine Weisheit, wie sie sich selbst als Bewohner von Lebensräumen begreifen können. Naturtherapien konfrontieren uns mit den Phänomenen unserer **Entfremdung** von der Natur, eröffnen uns aber auch die Erfahrung der **Zugehörigkeit** zu ihr und damit die Potentiale einer neuen Naturverbundenheit. Und das, so hoffen wir, wird Menschen zu einem Engagement für die Natur ermutigen und von der Notwendigkeit überzeugen, einen „erweiterten ökologischen Imperativ“ in ihrer Lebensführung umzusetzen. Therapeutische Verfahren müssen, wie jede andere wissenschaftliche Disziplin und Praxeologie heute, ihre Beiträge zum Umgang mit der schon laufenden ökologischen Krise und ihren Katastrophen leisten, die ja nicht nur „draußen“ *far, far away* in irgendwelchen afrikanischen Wüsteneien verlaufen, sondern die uns hier in unseren Habitaten in die Gewebe, in die Haut, in die Lungen etc. gehen. Eine Aufgabe von

Therapie – ganz gleich welcher Orientierung – ist es, **komplexes Bewusstsein** zu schaffen. Die naturtherapeutischen Therapien leisten diesen Beitrag und noch mehr: sie vermitteln, wie kaum eine andere praxeologische Disziplin es vermag, die unmittelbare, leibhaftige Erfahrung, was „heilsame Ökologien“ bei uns bewirken, wie sie uns Frische, Lebendigkeit und Kraft bescheren. Sie zeigen uns unabweisbar: wir Menschen sind **ökologische Wesen** und unsere Sorge für die **Bewahrung der Natur** ist lebenswichtige Selbstsorge und Fürsorge für die, die uns am Herzen liegen.

9. PRAXEOLOGIE: Green Meditation

Um einen Eindruck von unserer Arbeit in der klinischen **naturtherapeutischen** Praxis zu geben, kann auf eine wachsende Zahl von Veröffentlichungen aus unserem Kreis verwiesen werden¹⁴⁵. Hier soll ein innovatives Projekt der **Weiterbildung** zu spezifischen Anwendungsformen für die PatientInnenbehandlung und die salutogenetische bzw. salutotherapeutische Gesundheitsförderung (*Linden, Weig* 2009, *Ostermann* 2010) vorgestellt werden: unser Weiterbildungsangebot mit dem Kurs „**Green meditation**“ an der „**Europäischen Akademie für Biopsychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung**“, in dem unsere therapietheoretischen und didaktischen Positionen sichtbar werden und unsere philosophische Grundannahme deutlich wird, dass wir als „*être-au-monde*“ der Welt *zugehören*, denn sie ist für uns ein „*gastlicher Raum*“.



Natur – ein gastlicher Raum

Green Meditation – Meditatives Naturerleben und leibnahe Achtsamkeitsübung für Gesundheitsförderung, Persönlichkeitsentwicklung und Therapie - Grundkurs

Weiterbildung:

1. Grundstufe Praxis der „Green Meditation“ 100 UST – „Ich, Teil der Natur“

Natur hat über die gesamte Menschheitsgeschichte hin das „Naturwesen Mensch“ bestimmt und geprägt. Die Natur des Menschen ist in all ihren Möglichkeiten des Suchens und Findens, des Erfindens und Gestaltens aus der Gesamtnatur hervorgegangen, aus dieser Welt des Lebendigen. **Jeder Mensch ist leibhaftig Teil der Natur**, deren Breite und Tiefe auch von den modernen Lebenswissenschaften erschlossen wird: in ihrer evolutionären Geschichtlichkeit durch die Entdeckungen von *Charles Darwin* und anderen Evolutionsforschern, in ihrem Gesamtzusammenhang von der Mikro- bis zur Makrowelt als Biosphäre durch die Erkenntnisse von *Vladimir Ivanovič Vernadskij*, *Pawel Florenskij*, *Teilhard de Chardin*, *Lynn Margulis* und von vielen anderen großen NaturforscherInnen, Gelehrten und DenkerInnen. Bei aller Naturferne der modernen, verstädterten Menschen und ihrer zunehmenden Bestimmtheit durch Technik und virtuelle Welten bleibt der Boden des Menschen seine leibhaftige Natur, die über Millionen von Jahren in „natürlichen Lebensräumen“ Gesundheit, Kraft, Schönheit, Wissen, Weisheit und Sinn gefunden und gestiftet hat. Die Seminarreihe will den Kontakt mit diesen Quellen revitalisieren und greift dabei auf meditative Techniken zurück, die die Integrative Therapie aus alten Quellen der Naturmeditation geschöpft hat (z. B. aus Stoa, Daoismus, Zen, orientalischen und frühmittelalterlichen monastischen Traditionen) und über 40 Jahre in klinischer und agogischer Praxis für den Kontext unserer spätmodernen Gegenwart entwickeln konnte auch unter Berücksichtigung moderner naturphilosophischer Ansätze, der „philosophischen Kontemplation“ von *Bertrand Russel* oder *Alfred North Whitehead*¹⁴⁶. Dabei wurde besonders das Erfahren der „Grünkraft“ (*viriditas*) und des Naturerlebens, die *Hildegard von Bingen*, Mystikerin und „erste deutsche Ärztin“ beschrieben hat, mit dem meditativen Dreischritt **„Besinnung, Betrachtung, Versunkenheit“** systematisiert und vertieft. In allen vier Seminaren wird dieser „Dreischritt ins Grün“ eingeübt und seine Resonanz mit Arbeit in „kreativen Medien“ verbunden, so dass über den Kurs hinaus von den TeilnehmerInnen „Grüne Meditation“ in ihre persönliche Lebensführung integriert werden kann. Dabei wird immer wieder auch aus den *integrativen, thematischen Green-Meditation-Mantren* das **„Zugehörigkeits-Mantra“** – **„Ich bin Teil der Natur ... Ich bin Natur ... Natur“** – praktiziert. Mit diesen Formen der *imaginalen, gegenstandsbezogenen* Meditationen (Grün, Bäume, Blüten, Landschaft etc.), der *thematischen Mantra-Meditation* (Themen: Grün, Natur, Evolution, Kosmos oder Natur-Liebe, Natur-Freude, Wachstum, Vergehen etc.) als Stufen eines meditativen Weges, der bis zur *gegenstandslosen* Meditation (vom Grün zur Grünversunkenheit, zur Versunkenheit) gegangen werden kann, ist Green Meditation auch in der psychotherapeutischen Praxis, der Gesundheitsförderung, der Selbsterfahrung und Persönlichkeitsentwicklung einzusetzen.

Die Seminarreihe verbindet **Methodik, Selbsterfahrung** und **Theorie** in einer Weise, dass sie zum persönlichen Wachstum beiträgt und zugleich ein methodisches Rüstzeug für den Transfer in die eigene Praxis bietet.



Magnolie an der Akademie – Schönheit

Grüne Meditation I – Die Schönheit der Natur

Natur ist uns in unserem tiefsten Wesen nahe, weil wir Teil der Natur sind, und sie spricht uns aus eben diesem Grunde mit ihrer Schönheit und ihren Schönheiten an, um die wir „wissen“, ohne je ästhetiktheoretische Unterweisungen erhalten zu haben. Naturschönheit im Grossen: Bergmassiv, Meeresweite, Sternenhimmel ... – Schönes im Kleinen: Blüte, Muschel, Kristall ... rühren uns an, ergreifen uns. Wir erleben Naturschönheit sanft, zart, wild, großartig, überwältigend. Sie vermag uns Menschen bis zur Fassungslosigkeit zu erschüttern und sie berührt uns bis in die Tiefen seelischen Empfindens. Dieser Eindruck des Naturerlebens hat in zahllosen Werken der Malerei, Poesie und Musik Resonanz und Ausdruck gefunden. Wir wollen in diesem Seminar in meditativen Übungen solchen innerseelischen Eindrücken biographisch erlebter Naturschönheit nachgehen, ihr heilsames Potential aktualisieren. Wir werden in Landschaftserleben, in Erfahrungen mit Lebendigem – Pflanzen, Bäume, Wasser, Wind unsere Erlebnisfähigkeit meditativ vertiefen lernen und unsere Resonanzen in der Arbeit mit „kreativen Medien“ zu fassen suchen. Naturschönheit, meditativ erschlossen, kann so eine Quelle der Gesundheit, des Friedens und des Glücks werden, die uns im Alltag trägt.

Grüne Meditation II – Die Weisheit der Natur – Sinn- und Herzenerfahrungen

Natur umfängt uns. Am intensivsten wird uns das bewusst bei Erfahrungen des „**Eintauchens**“ – in die Stille und das Grün des Waldes, in das klare Wasser eines Bergsees, in das Erspüren unserer eigenen Leiblichkeit. Natur ergreift uns „leibhaftig“. Sie bringt uns in Kontakt *mit sich* (mit der Umwelt, heil oder beschädigt, mit dem Lebensraum, intakt oder bedroht) und *mit uns selbst* – gesund oder belastet und krank. Die Sensibilität für den „Anruf“ der Natur in uns und um uns ist vielen Menschen durch entfremdende Sozialisation, durch

mangelnde „Ökologisation“, d. h. Fehlen intensiver Naturerfahrungen in Kindheit und Jugend, verloren gegangen. Destruktive und denaturierte Umwelt haben vielfache ökopsychosomatische Störungen zur Folge und die Möglichkeiten des Sinnerlebens durch die „Weisheit der Natur“ eingeschränkt. Wir haben in vierzig Jahren der Arbeit mit multisensorischen und euthymen Naturerfahrungen in Therapie und Meditation *Wege* erschlossen, die „Grünkraft“ und die heilsamen Wirkungen der Natur zu nutzen. Es sind *Wege*, uns der „Weisheit der Natur“ über das Leben, das Wachsen, das Abnehmen, das Sterben und die innerweltliche Transzendenz anzunähern, um die persönliche Weisheit und Lebenskunst der Teilnehmenden voranzubringen. Das Seminar wird in meditativer Übung, mit imaginativen Techniken den Ansatz der *Green Meditation* praxisnah für die Arbeit mit KlientInnen und PatientInnen und für die persönlichkeitsentwickelnde Selbsterfahrung vermitteln.

Grüne Meditation III – Das Heilsame der Natur

Der Arzt kuriert, die Natur heilt! Diese antike Weisheit bezieht sich nicht nur auf unsere leibliche Natur, sondern auf unsere „**Leibnatur in der Natur**“, in der sie sich über die Hominisation, die menschliche Evolution entwickelt hat und von Ökologien geformt wurde. Natur bietet alles, was der Mensch braucht. Millionen Jahre der Passung können in den „Sekunden der Neuzeit“ ausgeblendet, überblendet werden, verschwinden können sie nicht. Fehlende Passung durch Naturmangel (*nature deficit syndrome*) tut Menschen nicht gut. Dieser Mangel kann in meditativer „Besinnung“ spürbar gemacht werden, verdrängte Natursehnsucht wird geweckt und motiviert zur „Suche nach Natur“, Naturerfahrung – eine ganze Bewegung ist über diese Sehnsucht in Gang gekommen. Das Seminar will Achtsamkeit für die eigene Natur, will Natursehnsucht wecken, sie meditativ ausloten und in Landschaftserfahrungen und musiktherapeutischen Klangexplorationen für die eigene Lebensführung und PatientInnenarbeit fruchtbar machen.



Heilsame Landschaft – Seeufer der Akademie

Grüne Meditation IV – Abschluss-Retreat. Schweige-, Sitz- und Gehmeditation in der Natur

Naturvölker haben uns im Umgang mit der Natur vieles voraus. Der Mensch in einer natürlichen Umwelt, das überlebenswichtige Auseinandersetzen mit den eigenen Kräften und seinen Umgebungsbedingungen, das Lesen der Signale und Botschaften der Natur, war eine ständige Herausforderung, kreative Aufforderung, Einladung auch zu einem sich hingebenden Fließen, einem „flow“, einem „conflux“ als Zusammenströmen etwa in das Grün von Wiesen, ins grüne Blätterdach, aufs Moosbett. Teil der Natur sein, wird zur Sinnstiftenden Erfahrung. Das Ko-Respondenz-Modell der Integrativen Therapie findet hier ein archaisches Vorbild, ihr 3. Weg der Heilung und Förderung hat hier einen Boden. Ein ganzes Wochenende lang, werden wir uns in der umgebenden Natur des Beversees auf die „Suche nach uns selbst“ machen, wie die Indianer der nordwestlichen Wälder sagen, einen "medicine walk" unternehmen, immer mit Sequenzen grünmeditativen Verweilens. Benötigt wird entsprechendes Schuhwerk, witterungsentsprechende Kleidung und Regenschutz, denn Natur kann sich von vielen Seiten zeigen, die in uns viele Möglichkeiten wecken, denn auch das ist Green Meditation, nicht nur Ruhe und Besinnung, sondern begrüntes Aufstrahlen in Freude.



LebensWEGE – Waldweg an der Akademie – Bäume, Sinnbilder des Lebens

Green Meditation –Meditatives Naturerleben und leibnahe Achtsamkeitsübung zur Stressregulation, Gesundheitsförderung, Persönlichkeitsentwicklung und Therapie

Oberstufe

In der Oberstufe der Weiterbildung soll die „grüne Meditation“ in ihrer Verwendung in Psycho-, Sozio- und Leibtherapie, in Persönlichkeitsbildung und Gesundheitsarbeit für ein vertieftes eigenes „Heilwerden“ und für die professionelle Praxis heilenden Tuns als TherapeutIn und BeraterIn vermittelt werden. *Meditative Praktiken* haben sich wahrscheinlich aus spontanen **Trance-Zuständen**, wie sie in extremen Belastungssituationen als

archaische Dissoziationen auftreten können, entwickelt, in denen die Selbstheilungskräfte des Organismus hochaktiviert zur Wirkung kommen. *Ferenczi* nannte sie die Kräfte der „**Orpha**“, die wohl schon in den neolithischen, schamanistischen Trance-Praktiken verwandt wurden und die sich auch heute noch in den Heilungsriten entlegener Naturvölker finden. Schon in den Heiltempeln des Asklepios/ Äskulap und der Hygieia/ Hygiene in der griechischen Antike wurden diese Praktiken systematisiert und seit den Anfängen medizinischer Heilkunst als *meditative Heiltrance* in Kontexten der Natur eingesetzt – die Tempel waren meist in großartige Landschaft eingebettet. In dieser kurativen Funktion finden wir Meditation und Heiltrance in praktisch allen Kulturen. Mit der Entwicklung differenzierterer Begriffssysteme für eigenleibliches Erleben entstanden Begriffe wie *Seele* und *Geist*. Es wurden dann – besonders in den östlichen/fernöstlichen Kulturen – auch Methoden der Entwicklung seelischer (*Psyche*, *Thymos*) und geistiger (*Nous*, *Noein*) Bereiche der Menschen, zu ihrem Gesunden, ihrem Heil-Sein und ihrer Integrität entwickelt. In der Moderne finden sich nur noch spärliche Reste dieser reichen Praxeologien in Form der Hypnose, wie sie *Bernheim* und der frühe *Freud* praktizierten bzw. den Hypnotherapien, wie sie von *Janet* bis *Erickson* und anderen entwickelt wurden, meist unter Verlust der Basisquelle „**Natur**“ und der aus ihr schöpfenden Weisheitstraditionen. In der Integrativen Therapie sind wir all diesen Quellen nachgegangen und haben sie ausgelotet und in eigener Praxis erprobt. Dabei waren wir bemüht, die Erkenntnisse der großen Traditionen und modernes Wissen auf „menschengerechte“ und „patientInnen-spezifische“ Weise zu verbinden. In der Integrativen „*Nootherapie*“ konnten wir seit 40 Jahren mit diesen Ansätzen für unsere „Philosophie des Weges“ und in unserer integrativen therapeutischen Praxis Erfahrungen sammeln, die hier als *Indoor-* und *Outdoor-Übungen* weitergegeben werden. So kommen sie Menschen als Belastungs-Coping, zur integrativen und *differentiellen Stress-Regulation (IDR)* und insgesamt ihrem Heil-Werden und ihrem Entwicklungspotenzial zugute. Die Oberstufe soll auch zu einer Festigung der **Lebenspraxis** mit *Green Meditation* führen, den „meditativen WEG“ ühend im **Alltagsleben** vertiefen, der immer zugleich ein Weg „schöpferischer Lebenskunst“ ist. Die Oberstufe ist mit einem begleitenden Leseprogramm verbunden.

Grüne Meditation V – Das Spektrum von Gesundheit und Krankheit, Belastung-Stress - Entstressung – Entwicklung, Lebenszyklen des Werdens, Aufgehen in der Natur

Gesundheit und Krankheit, Entwicklungsprozesse, sind an individuelles Erleben, „subjektive Theorien“ und kollektive Wertungen gebunden. Wir werden den Quellen dieses Erlebens nachgehen, um herauszufinden, was sie mit „unserer Natur“ zu tun haben, werden in *Green-Meditation* Sequenzen ausloten, welche weiteren Quellen sich finden lassen, was aus unserem biographischen Hintergrund auftaucht, was sich im Austausch darüber an neuen Zugangsweisen finden lässt. Dabei können neben dem „**Zugehörigkeits-Mantra**“ auch andere thematische integrative Green-Meditation-Mantren eingesetzt werden: das „**Wachstums-Mantra**“ (**Leben ist Werden, ist Wachstum, Entwicklung, ist Fülle, ist Grün**) in jeweiligen individuellen Zupassungen oder **Heilungs-Mantren** (**Grün ist Werden, ist Heil-Werden, ist Gesunden, ist Grün**). – Gesundheit/ Krankheit sind nicht nur in kognitiven Dimensionen zu erfassen. Stress und Stressgefühle führen bei mangelnder Stressregulationsfähigkeit zu stressbedingten Erkrankungen, Sinnverlust oder Burn-out. Dagegen setzen wir durch *Green Meditation* die Stärkung des Gesundheitsempfindens, des Gesundungswillens, des inneren Heil-Werdens, die in *Besinnung* und *Betrachtung* meditativ angespürt und mit persönlich gestalteten Symbolbildungen und Mantren verbunden werden zu „*Worten der Kraft*“ und „*Zeichen der Kraft*“. Sie werden als „**psychologische bzw. noetische (geistige) Medikationen**“ (*Janet*) genutzt und eingeübt zur Sinnorientierung bei existentiellen Krisen und Verzweiflung und zur Unterstützung von Trauer- und Trostarbeit für Neuorientierungen. Unsere „**Natur in der Natur**“ kann dann in ihrer Entfaltungsdynamik erfasst und mehr und mehr verstanden werden. Dabei nähert man sich vielleicht der Erkenntnis, dass unser Lebensweg mit dem Sterben letztlich zu einem „Aufgehen in der Natur“ führt, aus der wir gekommen sind. Das reduziert Angst und verändert das Leben.



Leben ist Werden, ist Wachstum, ist Entwicklung, ist Fülle, ist Grün

Grüne Meditation VI – Grüner Klang. Die heilsame Musik der Natur

Die Natur ist von Klängen erfüllt – rauschende Wipfel, Regentropfen, murmelnde Quellen. – In der Tat: „**die Welt ist Klang**“. Es gibt Klänge die erregen, aufwühlen bis zum Hyperstress. Es gibt Geräusche die „nerven“ bis zum Verschleiß der Gesundheit. Die Welt der Natur war eine *Welt der Stille*, der vertrauten Geräusche und Klänge, oder sie „wurde laut“ durch Warnschreie, eindeutigen Gefahrenlaute, die eindeutiges Verhalten ermöglichten. Vom kakophonischen Klangmix, der uns heute allüberall flutet, kann man sich kaum abgrenzen. Lärm schafft Übererregung, die kaum noch bemerkt wird, aber schädigend wirkt. Richtig zur Ruhe kommt man kaum noch. Ruhigwerden muss geradezu wieder erlernt werden auf einer tiefen psychophysiologischen Ebene. Das Seminar vermittelt *meditative Klangerarbeit* mit Naturgeräuschen – Wasser, Wind, Vogelgesang usw. – mit Naturinstrumenten – Gong, Holzblock, Schilfrohr usw. – und reaktiviert mit *komplexer katathymen Imagination* unsere poly- und synästhetischen Fähigkeiten, die seit dem Neolithikum zur unserer Ausstattung gehörten und in originären Kulturen und in früher Kindheit noch funktionieren. Sie unterstützen unsere **Selbstregulationskräfte** auf der Tiefenebene. Das Seminar kombiniert In-door- und Out-door-Erfahrungen und führt in die meditative Arbeit mit Naturklängen und -instrumenten ein.

Green-Meditation VII – Heilmeditationen in Prozessen der Krankheit, Belastung und Verzweiflung

Von dem komplexen Gesundheits-Krankheitsverständnis der Integrativen Therapie ausgehend wird in diesem Seminar auf die Praxis der grünen Meditation in der Behandlung von unterschiedlichen „leiblichen“, d.h. körperlichen, seelischen, geistigen, sozialen, ökologischen Belastungen, Störungen und Erkrankungen zentriert, auf die Art und Weise wie sie in Psychotherapien als Ergänzungsmethode (*adjunctive method*) eingesetzt werden kann: zur Restabilisierung und psychophysiologischen Neuregulierung in der Traumabehandlung und bei hyperstressbedingten Erkrankungen, zur sanften Aktivierung in der Depressionstherapie, zur palliativen Arbeit in der Begleitung von TumorpatientInnen und bei anderen schweren chronischen Erkrankungen. Methodisch-technische Anleitungen,

Wege der Beziehungsgestaltung, der *Ko-Meditation*, des therapeutisch-sokratischen Gesprächs und der *Seneca'schen* Seelenführung werden vermittelt.



Europäische Akademie – Blick vom See

VIII - Supervision meditativer Praxis in therapeutischen und beraterischen Prozessen

In diesem kompakten Seminar bringen die TeilnehmerInnen vorbereitete Situationen und Prozesse aus ihrer Praxis bzw. aus der Umsetzung der Arbeit mit Grüner Meditation in ihrem Leben und ihrer beratenden und therapeutischen Arbeit in die Supervision. Sie werden mit den erlebnisaktivierenden Methoden des Integrativen Supervisionsansatzes, aber auch mit meditativem Nachsinnen und Betrachten, mit „philosophischer Kontemplation“ bearbeitet. So manche Lösung lässt sich auch meditativ erschließen. Darin liegt ein innovatives Moment. Es werden auf diese Weise klinische und nootherapeutische Perspektiven verbunden.

Abschluss

Die Ausbildung wird mit einem Kolloquium und einer Abschlussarbeit beendet und führt zu einem Zertifikat als „MeditationslehrerIn für Naturerleben und leibnahe Achtsamkeit“

Zusammenfassung: Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie - „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“

Es wird die Wichtigkeit der Garten-, Landschafts- und Naturtherapie in einer modernen naturfernen Gesellschaft dargestellt und ihre Zielsetzung Entfremdung durch ein breites Erfahren von multiplen Sinneseindrücken zu reduzieren wird erläutert. Dabei werden mit den Behandlungsstrategien für individuelle Störungen immer wieder auf Fakten kollektiver Naturbedrohung und Naturzerstörung verwiesen, weil sie sich in „maligner Rekursivität“ verstärken können. Die Notwendigkeit, dysfunktionale Lebensstile in der persönlichen Lebensführung und auch im individuellen und kollektiven Umweltverhalten zu verändern wird betont, aber natürlich auch die Aufgabe, Einflüsse destruktiver Umwelten zu minimieren. Naturtherapie mit ihren Methoden wie „Grüner Meditation“, therapeutisches Guerilla

Gardening, das Nutzen der Grünkräfte von Landschaften, Feld und Wald, bieten beeindruckende, neue Wege bei diesen Aufgaben.

Schlüsselwörter: Natur-, Garten-, Landschaftstherapie, Ökosophie, therapeutisches Guerilla Gardening, Green Mediation, Integrative Therapie.

Summary: Enjoying living beings and wise conduct with nature. The Freshness, Vigour and Wisdom of Integrative Garden and Landscape Therapy – “Green Meditation”, “Therapeutic Guerilla Gardening”

The importance of gardening, landscape and nature therapy in modern society so much alienated from nature is described and the goal und practice to reduce alienation by offering a broad scope of multiple sensory experiences is explained. Together with the focus on individual treatment collective threads and destructive influences concerning nature are highlighted, because there is the possibility of mutual reinforcement by malignant recursive processes. The exigence to change dysfunctional lifestyles in personal life but also in individual and collective environmental conduct, and of course the task to minimize the impact of destructive environments is emphasized. Nature therapy with its methods as “Green Meditation” therapeutic guerilla gardening and utilizing the green power of landscapes fields and woods are offering impressing new ways for these endeavours.

Keywords: Nature-, Gardening, and Landscape Therapy, Ecosophia, therapeutic Guerilla Gardening, Green Meditation, Integrative Therapy.



**„Wir bleiben auf dem WEGE“ – mit Licht und Schatten
Waldweg an der Akademie**

*Annihilating all that's made
To a green thought in a green shade.*
Andrew Marvell (1621-1678) The Garden¹⁴⁷

Literatur in Auswahl:

- Aniel, J.-P. (1983): Les maisons de Chartreux des origines à la chartreuse de Pavie, Paris: Arts et métiers graphiques.
- Baumgartner, A., Liebscher, H.-J. (1996): Allgemeine Hydrologie, quantitative Hydrologie. 2. Aufl. Berlin: Borntraeger.
- Beck, A. (1983): Between Pets and People: the Importance of Animal Companionship. New York: Putnam.
- Becker, M. (2002): The Healing Power of Pets: Harnessing the Amazing Ability of Pets to Make and Keep People Happy and Healthy. New York: Hyperion.
- Berting-Hüneke, C. (2010): Gartentherapie, 2. Erweiterte Auflage (S. 39-49). Idstein: Schulz-Kirchner Verlag.
- Blickle, P. (2004): Heimat : a critical theory of the German idea of homeland. Rochester, NY: Camden House.
- Böhme, G. (1985): Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Darmstädter Vorlesungen, Frankfurt: Suhrkamp.
- Böhme, G. (1992): Natürlich Natur. Über Natur im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Bourassa, S.C. (1990): A paradigm for landscape aesthetics. *Environment and Behavior*, 22, 787-812.
- Boym, S. (2001): The future of nostalgia. New York, NY: Basic Books.
- Bunke, S. (2009): Heimweh. Studien zur Kultur- und Literaturgeschichte einer tödlichen Krankheit. Freiburg (Breisgau): Rombach.
- Cassin, N. (2013): La nostalgie Paris: Autrement.
- Chalupa, L. M., Berardi, N., Caleo, M., Galli-Resta, Pizzorusso, T. (2011): Cerebral Plasticity: New Perspectives. Cambridge: The MIT Press.
- Dobzhansky, T. (1970): Genetics of the evolutionary process. New York: Columbia University Press.
- Dobzhansky, Th. (1973): Nothing in Biology Makes Sense Except in the Light of Evolution. *The American Biology Teacher* 35, 125-129.
- Dobzhansky, Th., Boesiger, E. (1983): Human Culture, A Moment in Evolution. New York: Columbia University Press.
- Dobzhansky, T., Hecht, M. K., Steere, W.C. (1968): On some fundamental concepts of evolutionary biology. *Evolutionary biology volume*. New York: Appleton-Century-Crofts. S. 1-34.
- Dunbar, R. (1998): The social brain hypothesis. *Evolutionary Anthropology* 6, 178-190.
- Chudy, M., Petzold, H. G. (2011): „Komplexes Lernen“ und Supervision – Integrative Perspektiven.: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 3/2011; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-03-2011-chudy-m-petzold-h-g.html>
- Chur-Hansen, A., Winefield, H. (2010): Gaps in the evidence about companion animals and human health: some suggestions for progress. *International Journal of Evidence-Based Healthcare* 3, 140-146.
- Colditz, G. (1994): Auen, Moore, Feuchtwiesen; Gefährdung und Schutz von Feuchtgebieten. Basel: Birkhäuser Verlag.
- Crutzen, P. J. (2011): Die Geologie der Menschheit. In: Paul J. Crutzen u. a.: Das Raumschiff Erde hat keinen Notausgang. Frankfurt: Suhrkamp, S. 7-10.
- Crutzen, P. J., Stoermer, E. F. (2000): The "Anthropocene". *Global Change Newsletter* 41, 17-18.
- Fine, A.H. (2008): Handbook on Animal-Assisted Therapy: Theoretical Foundations and Guidelines for Practice, 2nd Edition. New York: Academic Press.
- Fisher, S. (1989): Homesickness, cognition, and health. London: Erlbaum.
- Flade, A. (2010): Natur psychologisch betrachtet. Bern: Huber.
- Florenskij, P.A. (1988): Makrokosmos und Mikrokosmos. Eine Studie über die Wechselbeziehung von Mensch und Natur. *Stimme der Orthodoxie* 1988/11, 42-55 /12, 40-43.
- Florenskij, P.A. (1989a): Столп и утверждение истины. Paris; frz. (1975): La Colonne et le Fondement de la Vérité. Lausanne; dtsch. (1925): Der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit, in: Ehrenberg, H.: Östliches Christentum Bd. II. München: Beck, übers. N. von Bubnoff. [engl. (1997): The Pillar and Ground of the Truth. Übers. B. Jakim, Einführung: R. F. Gustafson. Princeton, NJ.: Princeton Univ. Press].
- Florenskij, P.A. (1989b): Empyrie und Empirie. Von der Möglichkeit einer ganzheitlichen Weltanschauung. *Stimme der Orthodoxie* 2, 36-46, /3, 42-47, /4, 34-45.
- Florenskij, P. (1993): Meinen Kindern. Erinnerungen an die Jugend im Kaukasus. Stuttgart: Urachhaus Verlag.
- Florenskij, P. (1993a): Denken und Sprache. Berlin: editionKONTEXT.
- Florenskij, P. (1994): An den Wasserscheiden des Denkens. Berlin: editionKONTEXT.
- Florenskij, P.A. (1997): Raum und Zeit. Berlin: editionKONTEXT.
- Friesen, L. (2010): Exploring Animal-Assisted Programs with Children in School and Therapeutic Contexts. *Early Childhood Education Journal* 4, 261-267.

- Frohne-Hagemann, I. (2004.): *Rezeptive Musiktherapie. Theorie und Praxis*. Wiesbaden: Reichert Verlag.
- Fromaget, M. (1991): *Corps, âme, esprit – Introduction à l'anthropologie ternaire*. Paris: Albin Michel.
- Gibson, J. (1969): *Principles of perceptual learning and development*, New York: Appleton Century Crofts
- Gibson, J.J. (1979): *The ecological approach to visual perception*, Boston: Houghton Mifflin; dtsh. (1982): *Der ökologische Ansatz in der visuellen Wahrnehmung*, München: Urban & Schwarzenberg.
- Gibson, J. (1982): *The concept of affordance in development: The renaissance of functionalism*, in: Collins, N.A., *The concept of development*, Hillsdale: Erlbaum.
- Gifford, R. (2007): *Environmental Psychology: Principles and Practice*. 4. Aufl. Colville: Optimal Books.
- Gross, H., Lane, H. (2007): *Landscapes of the lifespan: Exploring accounts of own gardens and gardening. Journal of Environmental Psychology*, 27, 225-241
- Gröning, P. (2005): *DIE GROSSE STILLE. Dokumentation über das Kloster der GRANDE CHARTREUSE*. Coproduktion mit VENTURA FILM Sa (Schweiz), BAVARIA MEDIA, ZDF/ARTE, BR, SRG (Tessin)
- Hales, M. (2000): *Klostergärten*. München: Heyne.
- Häntzschel, J. (2013): *Anthropozän – Menschenzeit. Am Beginn eines neuen Erdzeitalters. Süddeutsche* 14. Januar 2013, <http://www.sueddeutsche.de/wissen/anthropozan-menschenzeit-am-beginn-eines-neuen-erdzeitalters-1.1572293>
- Hartz, P., Petzold, H. G. (2013): *Wege aus der Arbeitslosigkeit. MINIPRENEURE - Chancen für Menschen, die ihr Leben neu gestalten wollen Ansätze zur Bewältigung von Langzeitarbeitslosigkeit, Impulse zu Neuorientierungen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hauschild, S. (2007): *Das Paradies auf Erden: Die Gärten der Zisterzienser*. Ostfildern: Thorbecke.
- Heft, H. (2001): *Ecological Psychology in Context*. Mahwah, NJ, London: Lawrence Erlbaum.
- Heidenreich, T., Michalak, J., Eifert, G. (2007): *Balance von Veränderung und achtsamer Akzeptanz: Die dritte Welle der Verhaltenstherapie. Psychother. Psych. Med.* 57, 475-486.
- Hellpach, W. (1911/1997): *Geopsychche. Die menschenseele unter dem Einfluss von Wetter und Klima, Boden und Landschaft*. 8. Aufl. Stuttgart: Enke.
- Hellpach, W. (1924): *Psychologie der Umwelt*. In: Aberhalden, E. (1924): *Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden*, Wien: Urban & Schwarzenberg, 109-112
- Hofmeister, H. (1990): *Lebensraum Wald. Ein Weg zum Kennenlernen von Pflanzengesellschaften und ihrer Ökologie*. Hamburg: Paul Parey.
- Hüther, G. (2008): *Die Erfahrung von Natur aus der Sicht moderner Hirnforschung*. In: H.-J. Schemel, T. Wilke: *Kinder und Natur in der Stadt*. Bonn Bad Godesberg: Bundesamt für Naturschutz, BFN-Skripten 230, S. 15-26.
- Hüther, G., Petzold, H.G. (2012): *Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild*. In: Petzold, H.G. (2012f): *Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen*. Wien: Krammer. S. 207-242.
- Iljine, V.N., Petzold, H.G., Sieper, J. (1967/2012): *Kokreation – die leibliche Dimension des Schöpferischen, Arbeitspapiere. Seminar Prof. Dr. Iljine, Institut St. Denis, Paris. Auswahl in: Sieper, J. Weiterbildungsmaterialien der Volkskochschule Dormagen, Dormagen 1972 und in: Petzold, H.G., Orth, I. (1990a/2007): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis. 2007; (1990a), Bd. I, 203-212. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/iljine-petzold-sieper-1967-orpha-2-kokreationdie-leibliche-dimension-des-schoepferischen.pdf>*
- Kals, E., Schumacher, D. & Montada, L. (1999): *Emotional affinity toward nature as a motivational basis to protect nature. Environment and Behavior*, 31, 178-202.
- Kaplan, R., Kaplan, S. (1989): *The experience of nature. A psychological perspective*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kaplan, R. & Kaplan, S. (1991): *Restorative experience: The healing power of nearby nature*. In M. Francis, R.T. Hester: *The meaning of garden* (S. 238-243). Cambridge, Mass.: The MIT Press.
- Kaplan, S. (1995): *The restorative benefits of nature. Toward an integrative framework. Journal of Environmental Psychology*, 15, 169-182.
- Keddy, P.A. (2010): *Wetland Ecology: Principles and Conservation* 2. Aufl. Cambridge: UK.Cambridge University Press
- Krosigk, K. von (2008): *Krankenhausgärten des ausgehenden 19. und 20. Jahrhunderts*. In: Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur (DGGL) (Hrsg.) *Garten und Gesundheit. Zur Bedeutung des Grüns für das Wohlbefinden* München: Callwey. S. 29-35.
- Kruger, K.A., Serpell, J.A. (2008): *Animal-Assisted Interventions in Mental Health: Definitions and Theoretical Foundations*. In: Fine, A.H.: *Handbook on Animal-Assisted Therapy: Theoretical Foundations and Guidelines for Practice*, 2nd Edition. New York: Academic Press, S.21-38.
- Kruse, L., Graumann, C.F., Lantermann, E.D. (1990): *Ökopsychologie*, München: Urban & Schwarzenberg.

- Lantermann, E.D. (1982): Wechselwirkungen. Psychologische Analysen der Mensch-Umwelt-Beziehung, Göttingen: Hogrefe.
- Lawton, M.P., Liebowitz, B., Charon, H. (1970): Physical structure and the behavior of senile patients following ward remodeling, *Int. J. Aging and Human Development* 1, 231-239.
- Lawton, M. B., Nahemow, L., Teaff, J. (1975): Housing characteristics and the wellbeing of elderly tenants in federally assisted housing *J. Gerontology* 30, 601-607.
- Lehr, U. (1975): Altern als sozialpsychologisches und ökologisches Problem. Der Prozess der aktiven Auseinandersetzung mit der Lebenssituation im Alter, *Z. f. Gerontologie* 8, 79-80.
- Leitner, A. (2010): Handbuch der Integrativen Therapie. Wien: Springer.
- Leitner, A., Petzold, H.G. (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien.
- Lewis, C. A. (1991): Gardening as healing process. In: M. Francis, R.T. Hester (Eds.). The meaning of gardens Cambridge, Mass.: The MIT Press, S. 244-251.
- Linden, M., Weig, W. (2009): Salutotherapie in Prävention und Rehabilitation. Köln: Deutscher Ärzte-Verlag.
- Luhmann, N. (1992): Beobachtungen der Moderne, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lukesch, B., Petzold, H. G. (2011): Lernen und Lehren in der Supervision – ein komplexes, kokreatives Geschehen. www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2011-lukesch-b-petzold-h-g.html>.
- Marcel, G. (1945): *Homo Viator*, Paris: Alcan; dtsh. (1949): *Homo Viator*. Düsseldorf: Bastion.
- Marcel, G. (1985): Leibliche Begegnung. In: Petzold, H. G. (1985g): *Leiblichkeit*. Paderborn: Junfermann. S. 15 – 46. Auch in: *POLYLOGE* 15/2013 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/15-2013-marcel-gabriel-leibliche-begegnung.html>
- Mei, S. van der, Petzold, H.G., Bosscher, R. (1997): Runningtherapie, Streß, Depression - ein übungszentrierter Ansatz in der Integrativen leib- und bewegungsorientierten Psychotherapie. *Integrative Therapie* 3, 374-428.
- Meredith, A. (1982): Devolution. *J. Theoret. Biology* 96, 49-65.
- Merleau-Ponty, M. (1995/2000): *La Nature*. Notes de Cours de Collège de France. Hrsg. v D. Seglard, Paris: Edition du Seuil; dtsh (2000): *Die Natur*. München: Fink.
- Molles, M.C. Jr. (2008): *Ecology: Concepts and Applications*. 4. Aufl. New York: McGraw-Hill.
- Moosmann, E. (1980): *Heimat. Sehnsucht nach Identität*. Berlin: Verlag Ästhetik.
- Moscovici, S. (1961): *La psychanalyse, son image et son public*, Paris: P.U.F..
- Moscovici, S. (2001): *Social Representations. Explorations in Social Psychology*. New York: New York University Press.
- Moscovici, S. (2002a): *De la Nature. Pour penser l'écologie*, Paris: Métailié.
- Moscovici, S. (2002b): *Réenchâter la nature. Entretiens avec Pascal Dibie*. Paris: Aube.
- Müller, L., Petzold, H.G. (1997): *Musiktherapie in der klinischen Arbeit. Integrative Modelle und Methoden*. Stuttgart: Gustav Fischer Verlag.
- Neuberger, K. (2011): Ansätze zu einer Integrativen Gartentherapie – Zur Geschichte, Verbreitung, integrativem Gedankengut, Methoden, Praxis und Literatur. *Integrative Therapie* Hrsg. H. G. Petzold, 4, 407-464, Wien: Krammer Verlag
- Nick, K.-J. (2011): Gedanken zur Entstehung, Entwicklung und Erhaltung der Heidelandschaft. In: *Emsländische Geschichte*. Bd. 18, 2011, S. 36-60.
- Orians, G. H. & Heerwagen, J. H. (1992): Evolved responses to landscapes. In J. H. Barkow, L. Cosmides, Tooby, J. (Eds.) *The adapted mind. Evolutionary psychology and generation of culture* New York: Oxford University Press. S. 555-579.
- Orth, I. (1993): Integration als persönliche Lebensaufgabe. In: Petzold, H. G., Sieper, J. (1993): *Integration und Kreation. Modelle und Konzepte der Integrativen Therapie, Agogik und Arbeit mit kreativen Medien*, Paderborn: Junfermann, S. 371-384 und in Petzold, Orth 2005a.
- Orth, I. (2010): Weibliche Identität und Leiblichkeit – Prozesse „konvivialer“ Veränderung und Entwicklung - Überlegungen für die Praxis. In: Petzold, H.G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer, 245-278.
- Orth, I., Petzold, H.G. (1993c): Zur "Anthropologie des schöpferischen Menschen". In: Petzold, H.G., Sieper, J. (1993a): *Integration und Kreation*, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 93-116.
- Orth, I., Petzold, H.G. (2004): Theoriearbeit, Praxeologie und „Therapeutische Grundregel“ Zum transversalen Theoriegebrauch, kreativen Medien und methodischer und „sinnlicher Reflexivität“ in der Integrativen Therapie mit suchtkranken Menschen. In: Petzold, H.G., Schay, P., Ebert, W. (2004): *Integrative*

- Suchttherapie: Theorie, Methoden, Praxis, Forschung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. Band I, 133-161.
- Orth I., Petzold H.G. (2008): Leib und Sprache. Über die Poiesis integrativer und kreativer Psychotherapie - Zur Heilkraft von „Poesietherapie“ und „kreativen Medien“. *Integrative Therapie* 1, 99-132.
<http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/orth-i-petzold-h-g-2008-leib-sprache-geschichte-in-einer-integrativen-und-kreativen.html>
- Osten, P. (2009): Evolution, Familie und Persönlichkeitsentwicklung. Integrative Perspektiven in der Ätiologie psychischer Störungen. Wien: Krammer.
- Ostermann, D. (2010): Gesundheitscoaching. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Oyama, S. (2000a): The Ontogeny of Information. Developmental Systems and Evolution. Durham, N.C.: Duke University Press, 2. erw. Aufl.
- Oyama, S. (2000b): Evolution's eye: a systems view of the biology-culture divide. Durham, N. C.: Duke University Press.
- Petzold, Eduard (1853): Beiträge zur Landschafts-Gärtnerei: Zur Farbenlehre der Landschaft. Jena: F. Frommann. Als E-Book zugänglich:
http://books.google.de/books?id=MyZAAAAcAAJ&dq=inauthor:%22Eduard+Petzold%22&hl=de&source=gs_navlinks_s.
- Petzold, E. (1874): Fürst Hermann von Pückler-Muskau in seinem Wirken in Muskau und Branitz sowie in seiner Bedeutung für die bildende Gartenkunst Deutschlands. Eine aus persönlichem und brieflichem Verkehr mit dem Fürsten hervorgegangene biographische Skizze. Leipzig: J.J. Weber.
- Petzold, E. (1878): Die Anpflanzung und Behandlung von Alleenbäumen. Berlin: Verlag Wiegand, Hempel, Parey. Reprint: (2011) LaVergne. TN: Nabu Public Domain Reprints.
- Petzold, E. (1896): Die Landschafts-Gärtnerei: Ein Handbuch für Gärtner, Architekten und Freunde der Gartenkunst. Leipzig: G.H. Meyer.
- Petzold, Hilarion G. (1965): Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. *Publications de L'Institut St. Denis* 1, 1-19; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf>; dtsh. (1972i): Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, als Vortragsversion von idem 1965 auf dem „Studententag Marie Juchacz“, 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: Petzold, H.G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 11-30; erw. Neuaufl., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86-107; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>.
- Petzold, H.G. (1968c): Überforderungserlebnis und nostalgische Reaktion als pädagogisches Problem an Auslandsschulen. *Der deutsche Lehrer im Ausland* 1, 2-9.
- Petzold, H.G. (1969b): L'analyse progressive en psychodrame analytique, Inst. St. Denis, Semin. Psychol. Prof. Vladimir Iljine; auszugsweise dtsh. in: 1988o, (in idem: Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann, Integrative Leib- Bd. I, 2 1988n, S. 455-491.
- Petzold, H.G. (1974j): Psychotherapie und Körperdynamik, 2. Aufl. 1977. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1978c): Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik. *Integrative Therapie* 1, 21-58; revid. und erw. (1991a) 19- 90/2003a, 93-140.
- Petzold, H.G. (1982): Methodenintegration in der Psychotherapie, Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G. (1985a): Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotheapie, Soziotherapie, München: Pfeiffer.
- Petzold, H.G (1986h): Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1, 75-101.
- Petzold, H.G. (1988n): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann, 3. revid. und überarbeitete Auflage 1996a.
- Petzold, H.G. (1995a): Weggeleit und Schutzschild: Arbeit mit protektiven Prozessen und sozioökologische Modellierungen in einer entwicklungsorientierten Kindertherapie. In: Metzmacher, B., Petzold, H.G., Zaepfel, H. (1995): Therapeutische Zugänge zu den Erfahrungswelten des Kindes. Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis. Bd. 1. Paderborn: Junfermann. S. 169-280. In Textarchiv 1995: <http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>
- Petzold, H.G. (1995b): Integrative Kindertherapie als sozialökologische Praxis beziehungsorientierter und netzwerkorientierter Entwicklungsförderung, Teil II. In: Metzmacher, Petzold, Zaepfel (1996) 143-188. In Textarchiv 1995: <http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>
- Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: *Kunst & Therapie* 1-2/1999, 105-145, *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für

- psychosoziale Gesundheit - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/update-2006-1999q-07-2001-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html>
- Petzold, H.G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.
- Petzold, H.G. (2003e): Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002). Teil I, *Gestalt* 46 (Schweiz) 3-50. Teil II, *Gestalt* 47, 9-52, Teil III, *Gestalt* 48, 9-64. Updating 2006k als: Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ - Menschenbild und Praxeologie. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* 2/2011. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html>.
- Petzold, H.G. (2004a): Mit alten Menschen arbeiten. Erweiterte und überarbeitete Neuauflage von 1985a in zwei Bänden. Bd. I: Konzepte und Methoden sozialgerontologischer Praxis. Bd. II: Psychotherapie – Lebenshilfe – Integrationsarbeit. 2005, München: Pfeiffer, Klett-Cotta.
- Petzold, H.G. (2004l): INTEGRATIVE TRAUMATHERAPIE UND "TROSTARBEIT" – ein nicht-exponierender, leibtherapeutischer und lebenssinnorientierter Ansatz risikobewusster Behandlung. Bei: [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 03/2004. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2004-2004l-pezold-h-g-integrative-traumatherapie-und-trostarbeit.html>. Gekürzt in: Rammel, A., Kernberg, O., Vollmoeller, W., Strauß, B. (2006): Handbuch Körper und Persönlichkeit: Entwicklungspsychologie, Neurobiologie und Therapie von Persönlichkeitsstörungen. Stuttgart/New York: Schattauer. S. 427-475.
- Petzold, H.G. (2005r/2010): Entwicklungen in der Integrativen Therapie als „biopsychosoziales“ Modell und „Arbeit am Menschlichen“. Überlegungen zu Hintergründen und proaktiven Perspektiven. Integrative Therapie 40 Jahre in „transversaler Suche“ auf dem Wege. Krems, Zentrum für psychosoziale Medizin. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 04/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-04-2010-petzold-h-g-2005r.html>
- Petzold, H.G. (2006j): Evolutionspsychologie und Menschenbilder – Neue Perspektiven für die Psychotherapie und eine Ökopsychosomatik, *Integrative Therapie* 1 (2006) 7-23.
- Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 16/2006 und *Integrative Therapie* 1 (2006) 62-99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>
- Petzold, H.G. (2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften [1998a]. 2. erw. Aufl.
- Petzold, H.G. (2007d): „Mit Jugendlichen auf dem WEG ...“ Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für „Integrative sozialpädagogische Modelleinrichtungen“. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - 09/2007. Ergänzt auch in *Integrative Therapie* 2, 2009 und Petzold, H.G., Feuchner, C., König, G. (2009): Für Kinder engagiert – mit Jugendlichen auf dem Weg. Wien: Krammer, S. 129 – 147. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2007-petzold-h-g-mit-jugendlichen-auf-dem-weg.html>
- Petzold, H. G. (2009a): Evolutionäres Denken und Entwicklungsdynamiken im Feld der Psychotherapie - Integrative Beiträge durch inter- und transtheoretisches Konzeptualisieren. Hommage an Darwin. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - Jg. 2009, erw. von *Integrative Therapie* 4, 2008m, 356-396 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-22-2009-petzold-h-g.html>
- Petzold, H. G. (2010e): Gewissensarbeit in: Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, S. 115-188.
- Petzold, H. G. (2010f): „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 7/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html>
- Petzold, H. G. (2011g, Hrsg.): Going Green: Die heilende Kraft der Landschaft. Integrative Naturtherapie, Schwerpunkttheft *Integrative Therapie* 3, Wien: Krammer.
- Petzold, H.G. (2011h, Hrsg.): Heilende Gärten. Integrative Gartentherapie und Euthyme Praxis – Heilkunst und Gesundheitsförderung. Schwerpunkttheft *Integrative Therapie* 4, Wien: Krammer.

- Petzold, H. G. (2011l): Die heilende Kraft der Gärten. Integrative Gartentherapie, seelisches Wohlbefinden, angewandte Ökopsychosomatik. *Integrative Therapie* 4, 363-366.
- Petzold, H.G. (2011m): Going Green: Die heilende Kraft der Landschaft. Integrative Naturtherapie, Green Activity, Green Meditation. *Integrative Therapie* 3, 313 – 353.
- Petzold, H. G. (2011o): Gärten und Landschaften – euthyme Orte für persönliche Entwicklungen und „Lebens-Kontext-Interventionen, *Integrative Therapie* 3, 367 – 406.
- Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: VS Verlag.
- Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer.
- Petzold, H. G. (2012h): Integrative Therapie in der „dritten Welle“ – Innovation und Vertiefung durch „transversale Vernunft“ und interdisziplinäre Konzeptbildung. - Komplexe Humantherapie III: *Integrative Therapie* 3-4. Textarchiv Jg. 2012. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>
- Petzold, H.G., Beek, Y van, Hoek, A.-M. van der (1994a): Grundlagen und Grundmuster "intimer Kommunikation und Interaktion" - "Intuitive Parenting" und "Sensitive Caregiving" von der Säuglingszeit über die Lebensspanne. In: Petzold, H.G. (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2.: Paderborn: Junfermann, 491-646.
- Petzold, H.G., Ebert, W., Sieper, J. (1999/2001/2011): Kritische Diskurse und supervisorische Kultur. Supervision: Konzeptionen, Begriffe, Qualität. Probleme in der supervisorischen „Feldentwicklung“ - transdisziplinäre, parrhesiastische und integrative Perspektiven. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Erw. und überarbeitet 2001. In: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 01/2001, Neueinstellung: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-ebert-sieper-1999-2001-update-2010-beitraege-zur-feldentwicklung-im-feld-der-supervision.html>
- Petzold, H.G., Geibel, Ch. (Christa Petzold, 1972): "Komplexes Kreativitätstraining" in der Vorschulerziehung durch Psychodrama, Puppenspiel und Kreativitätstechniken. In: Petzold, H.G., 1972a (Hrsg.). Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft, Junfermann, Paderborn. S. 331-334, überarbeitet und erweitert 1977h. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>
- Petzold, H. G., Horn, E., Müller, L. (2010): HOCHALTRIGKEIT – Herausforderung für persönliche Lebensführung und biopsychosoziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag.
- Petzold, H. G., Koch, K. (2013): Der Mensch als multisensorisches Wesen – Puppenspiel als Therapie und Kulturarbeit. in: POLYLOGE Jg. 2013. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>
- Petzold, H.G., Lückel, K. (1985): Die Methode der Lebensbilanz und des Lebenspanoramas in der Arbeit mit alten Menschen, Kranken und Sterbenden. In: Petzold (1985a) 467-499; repr. (2005a) 109-139.
- Petzold, H. G., Moser, S., Orth, I. (2012): Euthyme Therapie - Heilkunst und Gesundheitsförderung in asklepiadischer Tradition: ein integrativer und behavioraler Behandlungsansatz „multipler Stimulierung“ und „Lebensstilveränderung“ in: *Psychologische Medizin*, Heft 3, 18-36 und 4, 42-59 und in: Textarchiv 2012 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>
- Petzold, H.G., Müller, M. (2005/2007): Modalitäten der Relationalität – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Hückeswagen: Europäische Akademie und in: Petzold, H.G., Integrative Supervision, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html>
- Petzold, H.G., Orth, I. (1990a/2007): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis 2007.
- Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.
- Petzold, H.G., Orth, I. (2007): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde. 1990, Paderborn: Junfermann; 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis 2007.
- Petzold, H.G., Orth, I. (2008): Der „Schiefe Turm“ fällt nicht – Salutogenetische Arbeit mit Neuromentalisierungen und kreativen Medien in der Integrativen Therapie. (Überarb. und erw. von 2006) in: Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): Der Wille, die Neurowissenschaften und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Sirius, S. 593-653. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-orth-i-2008a-der-schiefe-turm-faellt-nicht--weil-ich-das-w-i-l-l.html>
- Petzold, G.H., Orth, I., Sieper, J. (2008a): Der lebendige „Leib in Bewegung“ auf dem WEG des Lebens – Chronotopos - Über Positionen, Feste, Entwicklungen in vielfältigen Lebensprozessen. Zum Jubiläum: 25 Jahre EAG – 40 Jahre Integrative Therapie. *Integrative Therapie* 3, 255-313. fpi-

- publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2008a-der-lebendige-leib-in-bewegung-auf-dem-weg-des-lebens.html
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. *Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit*. Bielefeld: Aisthesis.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie - einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: *POLYLOGE* Jg. 2013. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>
- Petzold, H.G., Osterhues, U.J. (1972b): Zur Verhaltenstherapeutischen Verwendung von gelenkter katathymen Imagination und Behaviourdrama in einem Lebenshilfezentrum. In: Petzold, H.G., 1972a (Hrsg.). *Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft*, Paderborn: Junfermann, S. 232-241.
- Petzold, H. G., Sieper, J. (2008c): Integrative Willenstherapie. Perspektiven zur Praxis des diagnostischen und therapeutischen Umgangs mit Wille und Wollen. In Petzold, Sieper (2008a): *Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie*. 2 Bände. Bielefeld: Sirius, S.473-592; auch in Petzold; Textarchiv 2008. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): „Leiblichkeit“ als „Informierter Leib“ embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: Petzold, H.G. (2012f): *Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen*. Wien: Krammer, 243-321.
- Petzold, H.G., Sieper, J., Orth, I. (2012): *Literaturressourcen der Integrativen Therapie - Zentrale Themen und Konzepte in den Originaltexten ihrer Begründer*. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 22/2012. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/22-2012-petzold-sieper-orth-literaturressourcen-der-integrativen-therapie-originaltexte.html>
- Prothmann, A. (2008): *Tiergestützte Kinderpsychotherapie - Theorie und Praxis der tiergestützten Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen*. Frankfurt: Peter Lang.
- Pückler-Muskau, Fürst Hermann Ludwig Heinrich von (1834): *Andeutungen über Landschaftsgärtnerei verbunden mit der Beschreibung ihrer praktischen Anwendung in Muskau*, Leipzig: J. B. Hirschfeld 1834. Nachdruck (1988): Hgg. von Günter J. Vaupel, Bremen: Europäischer Hochschulverlag.
- Quellette, P., Kaplan, R. & Kaplan, S. (2005): The monastery as a restorative environment. *Journal of Environmental Psychology*, 25, 175-188.
- Richerson, P.J., Boyd, R. (2005): *Not by genes alone. How culture transformed human evolution*. Chicago: University of Chicago Press.
- Rohde, M. (1998): *Von Muskau bis Konstantinopel. Eduard Petzold ein europäischer Gartenkünstler. 1815–1891*. Dresden: Verlag der Kunst.
- Rose, M.R., Lauder, G.V. (1996): *Adaptation*. San Diego: Academic Press.
- Roth, H.-J., Richter, W. (): *Schöne alte Klostergärten*. Würzburg: Verlagshaus Würzburg.
- Saup, W. (1993): *Alter und Umwelt - Eine Einführung in die ökologische Gerontologie*, Stuttgart: Kohlhammer.
- Schacter, D. L. (1999): *"Wir sind Erinnerung", Gedächtnis und Persönlichkeit*, Reinbek: Rowohlt.
- Schmitt-Roschmann, V. (2010): *Heimat. Neuentdeckung eines verpönten Gefühls*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Schnitzler-Lenoble, A.. (2007): *Forêts alluviales d'Europe - Ecologie, Biogéographie, Valeur intrinsèque*. Cachan: Éditions Lavoisier.
- Schönhammer, R. (2009): *Einführung in die Wahrnehmungspsychologie, Sinne, Körper, Bewegung*. Wien facultas. wuv.
- Schuch, W. (2007): Was bleibt: Leib, Intersubjektivität, Hominität. In: Sieper, Orth, Schuch (2007) 41-63.
- Schulz, O. (2008): *Deutschlands schönste Klostergärten: Geschichte, Anlage und Gestaltung*. München: BLV-Buchverlag
- Sieper, J. (2006/2007): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu ko-respondierendem Diskurs. *Integrative Therapie*, Band 3/4 (2006), 393-467; und ergänzt in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007), 393-467. In: *POLYLOGE* 14/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html>
- Sieper, J., Orth, I., Petzold, H. G. (2010): Warum die „Sorge um Integrität“ uns in der Integrativen Therapie wichtig ist - Überlegungen zu Humanität, Menschenwürde und Tugend in der Psychotherapie. In: Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer. S. 367 – 460. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/sieper-orth-petzold_sorge-um-integritaet_2010.pdf

- Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag.
- Sieper, J., Petzold, H.G. (1993c): Integrative Agogik - ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens. In: Petzold, H.G., Sieper, J. (1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., 2. Auflage 1996. Paderborn: Junfermann, S.359-370. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-06-2011-sieper-j-petzold-h-g.html>
- Sieper, J., Petzold, H.G. (2002): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in Leitner, A. (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.
- Teilhard de Chardin, P. (1955): Le Phénomène Humain. Paris: Editions du Seuil.
- Teilhard de Chardin, P. (1959): L'Avenir de l'Homme. Paris: Seuil.
- Teilhard de Chardin, P. (1965): La Place de l'homme dans la nature, Paris: Albin Michel.
- Uexküll, J. (1909): Umwelt und Innenwelt der Tiere. Berlin: Springer.
- Velde, B. P., Cipriani, J., Fisher, G. (2005): Resident and therapist views of animal-assisted therapy: Implications for occupational therapy practice. *Australian Occupational Therapy Journal*, 1, 43-50.
- Vernadskij, V. (1998): The Biosphere [orig. 1926]. Berlin-Heidelberg-New York: Springer; dtsh. (1997): Der Mensch in der Biosphäre. Zur Naturgeschichte der Vernunft. Hrsg. Hofkirchner, W., Frankfurt: Lang.
- Vernooij, M., Schneider, S. (2013): Handbuch der Tiergestützten Intervention. Grundlagen – Konzepte – Praxisfelder. 3. Aufl. Wiebelsheim: Quelle & Meyer.
- Vygotskij, L.S. (1931/1992): Geschichte der höheren psychischen Funktionen. Reihe: Fortschritte der Psychologie. Band 5. Hamburg, Münster: Lit Verlag.
- Waibel, M., Petzold, H. G. (2009): Integrative Ausdauertherapie bei depressiven Erkrankungen, in: Waibel, M., Jakob-Krieger, C. (2009): Integrative Bewegungstherapie. Stuttgart: Schattauer. 81-97.
- Welsch, W. (1996): Vernunft, Frankfurt: Suhrkamp.
- Whitehead, A. N. (1920/2004): The Concept of Nature. Cambridge: Cambridge Univ. Press
- Whitehead, A. N. (1929): Process and Reality: An Essay in Cosmology. 1979 corrected edition, edited by David Ray Griffin and Donald W. Sherburne, New York: Free Press
- Whitehead, A. N. (1934): Nature and Life. Chicago: University of Chicago Press.
- Whitehead, A. N. (1953): A.N. Whitehead: An Anthology. Hrsg. Northrop, F.S.C., Gross, M.W., Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Wholwill, J.F. (1964): Behavioral response and adaptation to environmental stimulation. In: Damin, A., Psychological anthropology. Cambridge: Havard Univ. Press.
- Wholwill, J.F. (1983): The concept of nature: A Psychologist's view. In. Altmann, I., Wholwill, J. F. (Eds.): Behavior and the natural environment. New York: Plenum Press, 5-37.
- Wholwill, J.F., Carson, D. (1972): Environment and the social sciences, Washington: American Psychological Association.
- Wilson, E. O. (1984): Biophilia: The Human Bond with other species. Cambridge MA: Havard University Press.
- Wippich, W. (1984, 1985): Lehrbuch der angewandten Gedächtnispsychologie, 2 Bde. Stuttgart: Kohlhammer.
- Wippich, W., Wagner, V. (1989): Auch Hände haben ein Gedächtnis: Implizite und explizite Erinnerungen an haptische Erfahrungen, *Sprache & Kognition* 8, 166-177.
- Zalasiewicz, J. (2009): Die Erde nach uns. Der Mensch als Fossil der fernen Zukunft. Heidleberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Zalasiewicz, J., Williams, M., Smith, A. et al. (2008): Are we now living in the Anthropocene? *GSA TODAY*, FEBRUARY 2008 <http://www.see.ed.ac.uk/~shs/Climate%20change/Geo-politics/Anthropocene%202.pdf>
- Zalasiewicz, J., M. Williams, W. Steffen, P. Crutzen, P (2010): The New World of the Anthropocene. *Environment Science & Technology* 7, 2228–2231.

Anschrift der Autorinnen:

Ilse Orth, Dipl.-Sup., MSc. Integrative Therapie

Susanne Orth-Petzold, Dr. med., Dipl.-Sup.

Hilarion G. Petzold, Univ.-Prof. Dr. mult.

Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung

Wefelsen 5 – D – 42499 Hückeswagen

Forschung.EAG@t-online.de - EAG.FPI@t-online.de

Endnoten

¹ Vgl. Petzold 2003e, 2009c, Petzold, Sieper 2012a, wo **Körper** als die Gesamtheit aller physiologischen Prozesse und physiologischen Lernens definiert wird, **Psyche/Seele** als Gesamtheit aller psychologischen (emotionalen, motivationalen, volitiven) Prozesse u. ihres Lernens und **Geist** als Gesamtheit aller basalen und höheren kognitiven Prozesse und ihres Lernens (letztere umfassen ethische, ästhetische, epistemische Prozesse **transversaler Vernunft**), die an die übergeordnete Kultur rückgebunden sind (Petzold, Sieper 2012a; Petzold, Orth, Sieper 2013a, b). Es wird also strikt säkular ohne theologische Konnotationen (Fromaget 1991) definiert.

² Neuberger, K. (2011): Ansätze zu einer integrativen Gartentherapie, *Integrative Therapie* 4, 407-464. Petzold, H.G. (2011m): Going Green: Die heilende Kraft der Landschaft. Integrative Naturtherapie, Green Activity, Green Meditation. *Integrative Therapie* 3, 313 – 353. Stubbe, J. (2012): Tiergestützte Interventionen in der Sozialen Arbeit. Die heilsame Wirkung der Mensch-Tier-Interaktion *POLYLOGE* Ausgabe 07/2012 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2012-stubbe-julia-tiergestuetzte-interventionen-in-der-sozialen-arbeit-die-heilsame.html>

³ Vgl. Colditz 1994; Hofmeister 1990; Nick 2011.

⁴ Vgl. Baumgartner, Liebscher 2011; Keddy 2010; Schnitzler-Lenoble 2007.

⁵ Vgl. Frohne-Hagemann 2004; Petzold 1999q; Müller, Petzold 1997.

⁶ Vgl. Hales 2000; Hauschild 2007; Quелlette et al. 2005; Roth, Richter 1998; Schulz 2008.

⁷ Blickle 2004; Kals et al. 1999; Moosmann 1980; Schmitt-Roschmann 2010..

⁸ Vgl. Boym 2001; Bunke 2009; Cassin 2013; Fisher 1989; Petzold 1968c.

⁹ Petzold 1965; Wohlwill 1964; Wohlwill, Carson 1972.

¹⁰ Lantermann 1982; Lawton et al. 1970; Lehr 1975.

¹¹ Becker 2002; Fine 2008; Friesen 2010.

¹² Prothmann 2008; Vernooij, Scheider 2013; Velde et al. 2005.

¹³ Cur-Hansen, Winefield 2010; Kruger, Serpell 2008.

¹⁴ Kaminski 1976; Kaplan 1983; Kruse et al. 1996; Zube 1991.

¹⁵ Petzold 1995a, 230ff, 1995b, 167ff; Petzold, van Beek, van der Hoek 1994.

¹⁶ Flade 2010; Gifford 2007; Heft 2001; Kaplan, Kaplan 1989, 1991.

¹⁷ Deleuze, G., Guattari, F. (1976): Rhizome, Paris: Éd. de Minuit. Auch in: Deleuze, G., Guattari, F. (1992): Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie II. Berlin: Merve Verlag. - Petzold, H.G. (1989a): Gestalt und Rhizom - Marginalien zu Einheit und Vielfalt. *Gestalt & Integration, Gestalt-Bulletin* 1, 34-50; repr. (2003a) S. 341-349. - Petzold, H.G. (1991k): Der "Tree of Science" als metahermeneutische Folie für die Theorie und Praxis der Integrativen Therapie, Fritz Perls Institut, Düsseldorf, repr. (2003a) S. 383 - 514.

¹⁸ Zur Bricolage: Lévi-Strauss, L. (1962): La Pensée sauvage, Paris: Plon; dtsh. (2009): Das wilde Denken. 14. Nachdr. Frankfurt: Suhrkamp. – Zum Collagieren: Petzold, H. G. (2009k): Transversale Erkenntnisprozesse der Integrativen Therapie für eine Ethik und Praxis „melioristischer Humantherapie und Kulturarbeit“ durch Multi- und Interdisziplinarität, Metahermeneutik und „dichte Beschreibungen“. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 15/2009; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-transversale-erkenntnisprozesse-integrativen->

[therapie-altruistische-ethik-polyloge-15-2009.pdf](#) - Petzold, H. G. (2010f): „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](#) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 7/2010. [http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html](#). Zu Derridas Idee „Ecrire veut dire greffer. C'est le meme mot – Schreiben heißt aufpfropfen. Das hat die gleiche Bedeutung“ vgl. *idem* (1972): La Dissemination, Paris: Seuil. S. 13 und Derrida, J. (1972): »Signatur Ereignis Kontext«, in: Derrida, J., Engelmann, P., Rappl, W., Travner, D.: Limited Ine. Wien. Passagen Verlag, S. 15-45. - Allen, O. E. (1980): Pfpfen und Beschneiden. Amsterdam: Time-Life Handbuch der Gartenkunde.

¹⁹ Sieper 2006/7, 123: Ein Ensemble ist eine **Gesamtheit** ... de questions etc., ein Komplex m; l'ensemble des faits, die Gesamtheit oder der Komplex der Fakten; loc/adj d'ensemble Gesamt; harmonie, Zusammenspiel n, -wirken n, -klang m; Übereinstimmung f; œuvre manquer d'ensemble nicht ausgewogen, einheitlich, harmonisch sein; Ensemble n; ensemble instrumental, vocal Instrumental-, Vokalensemble; impression f d'ensemble Gesamteindruck m; plan m d'ensemble Gesamt-, Übersichtsplan m; vue f d'ensemble Gesamtansicht f; Überblick m, -sicht, de meubles etc Garnitur f; Gruppe f – so eine lexikalische Recherche.

²⁰ Vgl. Bellmann, H. (1992): Spinnen: beobachten - bestimmen, Augsburg: Naturbuch Verlag; - Schöne Netzbeispiele [http://www.naturkamera.de/spinnen/baldachinspinne.htm](#) - Für das „Netz an Netz“ [http://jeluf.mormo.org/bilderbuch/20051028-Herbst/1600-IMG_4973.JPG.html](#) und seine evolutionsbiologische Bedeutung: Suresh, P. B., Zschokke, S. (2004): Homology, behaviour and spider webs: Web construction behaviour of Linyphia hortensis and L. triangularis (Araneae Linyphiidae) and its evolutionary significance. *Journal of Evolutionary Biology*, 17, 120-130. – Zu sozialen Netzwerken: Hass, W., Petzold, H.G. (1999): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: Petzold, H.G., Märten, M. (1999a) (Hrsg.): Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis.: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen: Leske + Budrich, S. 193-272. Bei: [http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-hass-w-petzold-h-g-1999-neueinst-2011-die-bedeutung-der-forschung-ueber-soziale-netzwerke.html](#) - Zu neuronalen Netzwerken: Spitzer, M. (2000): Geist im Netz. Modelle für Lernen, Denken und Handeln. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag. Netzwerk-Abb. im Text: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Neurons_big1.jpg?uselang=fr](#) aus

²¹ Vgl. eine Auswahl von Projekten und Verbindungen: [http://www.lizchristyngarden.us/](#) - [http://www.guardian.co.uk/environment/video/2008/apr/25/seedbombing](#) - [http://www.wikihow.com/Start-Guerilla-Gardening](#) - [http://www.seedfreedom.net/](#) - [http://www.cityparksfoundation.org/partnerships-for-parks/its-my-park-day/](#) - [http://www.guerillagardening.org/](#) - [http://www.greenguerillas.org/](#) - Siehe: “An account of the Pure Genius!! Eco Village, Wandsworth”. - Lamborn, P., Weinberg, B. (1999): *Avant Gardening: Ecological Struggle in The City and The World*. Brooklyn:AutonomeMedia. - Reynolds, R. (2008): *On Guerilla Gardening: A Handbook for Gardening without Boundaries*. New York: Bloomsbury; dtsh. (2010): *Guerilla Gardening: Ein botanisches Manifest*. Freiburg: Orange Press. - Jeffery, J. (2012): *Mit Samenbomben die Welt verändern: Für Guerilla-Gärtner und alle, die es werden wollen*, Stuttgart: Ulmer Verlag.

²² [http://stadttacker.net/Lists/Personen/Forschungsexperten.aspx](#) - [http://stadttacker.net/SitePages/Partner.aspx](#) - [http://deu.anarchopedia.org/Projekte:Wildg%C3%A4rtnern](#) - [http://www.muensterschezeitung.de/nachrichten/kultur/msfe/Der-Che-Guevara-unter-den-Gaertnern:art2551,605196?FRAME=33](#) - [http://guerilla-gardening-paris.blogspot.ch/](#) - [http://huertosurbanosbarcelona.wordpress.com/00_huertos-urbanos-cultivando-barcelona/](#) - [http://jardineriadeguerrilla.blogspot.ch/](#) - [http://thegreenmorning.wordpress.com/2012/06/01/partizanen/](#) - vgl. die internationalen Wikipedia-Artikel [http://es.wikipedia.org/wiki/Agricultura_de_guerrilla](#) - [http://en.wikipedia.org/wiki/Guerrilla_gardening](#) - [http://de.wikipedia.org/wiki/Guerilla_Gardening#cite_note-10](#)

²³ Vgl. Andritzky, M., Spitzer, K. (1981): *Grün in der Stadt – von oben von selbst für alle von allen*. Taschenbuchverlag, Reinbek: Rowohlt. - Müller, C. (2010): *Urban Gardening: Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt*. München: oekom Verlag. - *Nomadisch Grün* (Hrsg. 2012): *Prinzessinnengärten. Anders gärtnern in der Stadt*. Köln: Dumont Buchverlag. - Rasper, M. (2012): *Vom Gärtnern in der Stadt: Die neue Landlust zwischen Beton und Asphalt*. München: oekom Verlag.

²⁴ Kahl, K.G. Winter, L. Schweiger, U. Sipos, V. (2011): Die Dritte Welle der Verhaltenstherapie – Eine Übersicht über die Methoden und ihre Evidenzbasierung. *Psychologie-aktuell* 6, 2007; *Klinische Psychologie in der medizinischen Rehabilitation*, [http://www.psychologie-aktuell.info/reha/2011/06/die-dritte-welle-der-verhaltenstherapie-eine-ubersicht-uber-die-methoden-und-ihre-evidenzbasierung/](#).

- ²⁵ Etwa in der "Genusstherapie", Lutz, R., Koppenhöfer, E. (1983): Kleine Schule des Genießens. In: Lutz, R. (Hrsg.): Genuss und Genießen. Weinheim: Beltz. - Linden, M., Weig, W. (2009): Salutotherapie in Prävention und Rehabilitation. Köln: Deutscher Ärzte-Verlag - Segal, Z.V. Williams, J.M., Teasdale, J. (2008): Die Achtsamkeitsbasierte Kognitive Therapie der Depression. Ein neuer Ansatz zur Rückfallprävention. Tübingen: DGVT-Verlag. - Kabbat-Zinn, J. (2004): Die heilende Kraft der Achtsamkeit. Freiamt: Arbor.
- ²⁶ Petzold, H.G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a. - Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (Hg. 2007): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag.
- ²⁷ Petzold, H. G. (2011j, Update von 2002p): „Lust auf Erkenntnis“. ReferenztheoretikerInnen der Integrativen Therapie. Polyloge und Reverenzen – Collagierte Materialien (II) zu einer intellektuellen Biographie und zu 45 Jahren „transversaler Suche und kokreativer Konnektivierung“ (1965-2010) – Neueinstellung Fassung 2011j Textarchiv: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>. - *idem* (2011o): Gärten und Landschaften – euthyme Orte für persönliche Entwicklungen und „Lebens-Kontext-Interventionen, Integrative Therapie 3, 367 – 406. - Petzold, Eduard (1874): Fürst Hermann von Pückler-Muskau in seinem Wirken in Muskau und Branitz sowie in seiner Bedeutung für die bildende Gartenkunst Deutschlands. Eine aus persönlichem und brieflichem Verkehr mit dem Fürsten hervorgegangene biographische Skizze. Leipzig: J.J. Weber. - Petzold, Eduard (1896): Die Landschafts-Gärtnerei: Ein Handbuch für Gärtner, Architekten und Freunde der Gartenkunst. Leipzig: G. H. Meyer.
- ²⁸ An den von Petzold in Meerbusch und Sieper in Dormagen Anfang der 1970er Jahre geleiteten Volkshochschulen haben wir solche Projekte gemacht, Sieper in Kooperation mit der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“. Angeregt von uns haben unsere SchülerInnen Dörte Amt und Bernward Weiß 1973 in dem von der Münchner Volkshochschule in dem 1973 im Olympiapark eingerichteten Gesundheitspark (http://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BCnchner_Volkshochschule#Geschichte) als DozentInnen Gesundheitsprojekte mit unseren integrativen Ansätzen durchgeführt in unserer Selbsthilfe-Beratung entstanden Gartenprojekte. Petzold, H.G., Schobert, R., 1991. Selbsthilfe und Psychosomatik, Paderborn: Junfermann.
- ²⁹ Petzold, H. G. (2010b): Gesundheit, Frische, Leistungsfähigkeit – Potentialentwicklung in der Lebensspanne durch „Integratives Gesundheitscoaching“. In: Ostermann, D., Gesundheitscoaching. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-26 und POLYLOGE 11/2010. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2010b-gesundheit-frische-leistungsfahigkeit.html>
- ³⁰ Petzold, H.G., Orth, I., (1998b): Ökopsychosomatik - die heilende Kraft der Landschaft, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Hückeswagen, Düsseldorf: FPI/EAG; Petzold, H. G. (2002r): Embodied and embedded. Über die Verschränkung von Geist, Gefühl, Körper und Kontext als Grundlage einer ökopsychosomatischen Therapie. Tonträger: Müllheim: Auditorium Netzwerk. - Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 16/2006 und Integrative Therapie 1 (2006) 62-99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html> - Leitner, A., Sieper, J. (2008): Unterwegs zu einer integrativen Psychosomatik. Das biopsychosoziale Modell des Integrativen Ansatzes. Integrative Therapie 3, 199-242.
- ³¹ Hecht, A., Petzold, H.G., Scheiblich, W. (2013): Theorie und Praxis differentieller und integrativer, niedrigschwelliger Arbeit (DINA) – die „engagierte Perspektive“ Integrativer Suchthilfe. In: Petzold, H.G., Scheiblich, W., Lammel, U. A.: Integrative Suchttherapie. 3. erw. u. überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag (in Vorber. Druck). Bronner, L. (2010): La loi du ghetto: Enquête sur les banlieues françaises, Paris: Calmann-Lévy.
- ³² Soziale Netzwerke in der Zeit, longitudinal betrachtet, nennt man „Konvois“. Hass, W., Petzold, H.G. (1999): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: Petzold, H.G., Märten, M. (1999a) (Hrsg.): Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis.: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen: Leske + Budrich, S. 193-272. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/hass-w-petzold-h-g-1999-neueinst-2011-die-bedeutung-der-forschung-ueber-soziale-netzwerke.html> - Kahn, R.L., Antonucci, T.C. (1980). Convoys over the life-course: Attachments, roles and social support, In P.B. Baltes & O. Brim (Hg.), Life-span development and behavior, Vol. 3 (253-286). New York: Academic Press. - Brühlmann-Jecklin, E., Petzold, H.G. (2004): Die Konzepte ‚social network‘ und ‚social world‘ und ihre Bedeutung für Theorie und Praxis der Supervision im Integrativen Modell. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm

Publikationen.de/materialien.htm - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2005 und in *Gestalt* 51(Schweiz) 37-49 und *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2004; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2005-bruehlmann-jecklin-e-petzold-h-g.html>.

³³ Benecke, N. (2001): Der Mensch und seine Haustiere – Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung. Köln: Parkland Verlag. – **Hund**: Germonpré, M., Sablin, M.V., Stevens R.E. et al. (2009): Fossil dogs and wolves from Palaeolithic sites in Belgium, the Ukraine and Russia: osteometry, ancient DNA and stable isotopes. *Journal of Archaeological Science* 2, 473-490; - Druzhkova, A.S., Thalmann, O., Trifonov, V.A. et al. (2013) Ancient DNA Analysis Affirms the Canid from Altai as a Primitive Dog. *PLoS ONE* 8(3): e57754. doi:10.1371/journal.pone.0057754; - **Pferd**: Outram, A.K., Stear, N.A., Bendrey, R. et al. (2009): The Earliest Horse. *Harnessing and Milking Science*. 323, 1332–1335. - Warmuth, V., Erikssona, A., Bower, M.A. et al. (2012): Reconstructing the origin and spread of horse domestication in the Eurasian steppe. *Proceedings Natl. Acad. Sci. USA* . 109, 21, 8202–8206.

³⁴ Petzold, H.G., Orth, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Auch in: Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. S. 689-791 und in *POLYLOGE* 9, 2009. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_orth_unterwegsselbst_2004b_polyloge_09-2009.pdf; Petzold, H.G. (2006u): Der Mensch „auf dem Wege“ – Altern als „Weg-Erfahrung“ des menschlichen Lebens. Festvortrag 20 Jahre Pro Senectute Österreich, Wien: *Thema Pro Senectute* 1 (2006) 40-57.

³⁵ Waibel, M., Petzold, H. G. (2009): Integrative Ausdauertherapie bei depressiven Erkrankungen, in: Waibel, M., Jakob-Krieger, C. (2009): Integrative Bewegungstherapie. Stuttgart: Schattauer. 81-97. - Petzold, H.G., Bloem, J., Moget, P. (2004): Budokünste als „Weg“ und therapeutisches Mittel in der körper- und bewegungsorientierten Psychotherapie, Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung – transversale und integrative Perspektiven. *Integrative Therapie* 1-2, 24-100.

³⁶ Petzold, H.G., Orth, I. (1985a): Poesie und Therapie. Über die Heilkraft der Sprache. Poesietherapie, Bibliotherapie, Literarische Werkstätten, Junfermann, Paderborn. Neuausgabe: Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag 2005. Petzold, H.G. (2003g): Lebensgeschichten erzählen. Biographiearbeit, narrative Therapie, Identität. Paderborn: Junfermann.

³⁷ Vgl. dazu die eindrucksvolle Bilddokumentation http://agoras.typepad.fr/regard_eloigne/2007/01/la_chair_du_mon.html

³⁸ Petzold, H.G. (2006j): Evolutionspsychologie und Menschenbilder – Neue Perspektiven für die Psychotherapie und eine Ökopsychosomatik, *Integrative Therapie* 1 (2006) 7-23.

³⁹ Aus http://agoras.typepad.fr/regard_eloigne/2013/03/le-poeme-du-monde-ou-la-pensee-paysage4.html

⁴⁰ Lenoble, R. (1969): Histoire de l'idée de nature. Paris: Albin Michel. - Merleau-Ponty, M. (1995): La Nature. Notes de Cours de Collège de France. Hrsg. v D. Seglard, Paris: Edition du Seuil; dtsh (2000): Die Natur. München: Fink.

⁴¹ Petzold, H.G. (2002j): Das Leibsubjekt als „informierter Leib“ – embodied and embedded. Leibgedächtnis und performative Synchronisationen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* 07/2002 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2002-petzold-h-g-der-informierte-leib.html> und in Petzold (2003a): Integrative Therapie Bd. III, 1051-1092; Petzold, H.G. (2009c): Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. *Psychologische Medizin* 1 (Graz) 20-33. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psychoph.html>.

⁴² Iljine, V.N., Petzold, H.G., Sieper, J. 1967: Kokreation – die leibliche Dimension des Schöpferischen <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

- ⁴³ Der Begriff greift weiter als „Internalisieren“ oder „Introjektion“. Vgl. *Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J.* (2013): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis (im Druck).
- ⁴⁴ Vgl. *Petzold, H.G.* (2006j): Evolutionspsychologie und Menschenbilder – Neue Perspektiven für die Psychotherapie und eine Ökopsychosomatik, *Integrative Therapie* 1, 7-23.
- ⁴⁵ *Petzold, H. G.* (2012e): Internalisierung, Introjektion, TäterInnen-Introjekte – „integrative Interiorisierung“. Konzeptuelle Ordnungsversuche in Sprachverwirrungen der Psychotherapie. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 16/2012.
- ⁴⁶ *Hüther, G., Petzold, H.G.* (2012): Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: *Petzold, H.G.* (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. S. 207-242. Vgl. *Gallagher, S.* (2005): *How the Body Shapes the Mind*. Oxford: Oxford University Press; *Petzold, H.G., Sieper, J.* (2012a): „Leiblichkeit“ als „Informierter Leib“ embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: *Petzold, H.G.* (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321.; *Hüther, G., Petzold, H.G.* (2012): Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: *Petzold, H.G.* (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. S. 207-242.
- ⁴⁷ Ich (*Petzold*) saß in seinen Gruppen und teilte mit ihm, selbst aus einer wandervogelbewegten Familie kommend, *common ground* im Hochschätzen des Hiking, das er als persönliche Erholung und Meditation praktizierte, nicht indes als „Hiking Therapy“ – seine „Gestalt Practice“ hatte explizit keinen therapeutischen Anspruch, wie auch sein Freund *Steven Harper*, Protagonist ökopsychologischen Wilderness-Erlebens, keine therapeutische Ausrichtung hat. Vgl. *Harper, S.* (1995): *Ecopsychology and the Way of Wilderness*. In: *Roszak, T., Gomes, M. Kanner, A.*: *Ecopsychology: Restoring the Earth, Healing the Mind*, San Francisco: Sierra Club Books. - *Callahan, J.F.* (2009): *Manual of Gestalt Practice in the tradition of Dick Price*. <https://sites.google.com/site/gestaltlegacy/>. - *Barclay James Erickson* (2005): *The Only Way Out Is In. The Life Of Richard Price*, In: *Kripal, J., Shuck, G. W.*: *On The Edge Of The Future: Esalen And The Evolution Of American Culture*, Bloomington: Indiana University Press. S. 139-40. – Zur Hiking-Bewegung vgl. *McKinney, J.* (2009): *For Good Health: Take a Hike!* March 22, 2009, *Pacific Standard*. <http://www.psmag.com/health/for-good-health-take-a-hike-3862/>. - *Keller, K. T.* (2007): *Hiking*. Mankato, Minnesota: Capstone Press.
- ⁴⁸ *Sölle, D.O.* (1989): *Grün des Fingers Gottes. Texte von Hildegard von Bingen*, Wuppertal: Hammer.
- ⁴⁹ Vgl. *Hüther, Petzold* 2012, a.a.O. Anmerk. 31; *Li, Q., Kobayashi, M. et al.* (2009): Effect of phytoncides from trees on human natural killer cell function. *International journal of immunopathology and pharmacology* 4, 951–59; *Li, Q., Morimoto, K. et al.* (2007): Forest bathing enhances human natural killer activity and expression of anti-cancer proteins". *International journal of immunopathology and pharmacology* 2 Suppl 2, 3–8.
- ⁵⁰ *Petzold, H.G.* (1969IIIf): *Leben und Werk von Otto Marx (1887-1963). Gedanken zum „Plein-air“ am Niederrhein. Das Tor 10*, Düsseldorf, 203-213. - *Büttner, N.* (2006): *Geschichte der Landschaftsmalerei*. München: Hirmer. – *Wolf, N.* (2008): *Landschaftsmalerei*. Köln: Taschen. - *Mérot, A.* (2009): *Du paysage en peinture: dans l'Occident moderne*, Paris: Gallimard.
- ⁵¹ *Petzold, H. G.* (2012h): Komplexe Humantherapie III: Integrative Therapie in der „dritten Welle“ – Innovation und Vertiefung durch „transversale Vernunft“ und interdisziplinäre Konzeptbildung. *Integrative Therapie* 3-4.
- ⁵² (*Petzold, H. G.* (2010b): Gesundheit, Frische, Leistungsfähigkeit – Potentialentwicklung in der Lebensspanne durch „Integratives Gesundheitscoaching“. In: *Ostermann, D.*, *Gesundheitscoaching*. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-26 und *POLYLOGE* 11/2010. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2010b-gesundheit-frische-leistungsfahigkeit.html>)
- ⁵³ *Petzold, H. G., Moser, S., Orth, I.* (2012): Euthyme Therapie - Heilkunst und Gesundheitsförderung in asklepiadischer Tradition: ein integrativer und behavioraler Behandlungsansatz „multipler Stimulierung“ und „Lebensstilveränderung“ in: *Psychologische Medizin*, Heft 3, 18-36 und 4, 42-59 und in: Textarchiv 2012 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>)

⁵⁴ Germer, C., Siegel, R., Fulton, P. (2009): Achtsamkeit in der Psychotherapie. Freiamt: Arbor; Heidenreich, T., Michalak, J. (2004): Achtsamkeit und Akzeptanz in der Psychotherapie. Ein Handbuch. Tübingen: dgvt-Verlag; Baer, R. A. (2006): Mindfulness-based treatment approaches: clinician's guide to evidence base and applications, New York: Academic Press.

⁵⁵ Stevens, J. O. (2006): Die Kunst der Wahrnehmung. Übungen der Gestalt-Therapie. [Orig. 1972]. 17. Aufl. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. - Selver, C., Brooks, C. (1977): Sensory Awareness. In: Petzold, H.G. (1974j, 1977, 2. Auflage): Psychotherapie und Körperdynamik.. Paderborn: Junfermann, 54-78. - Ehrenfried, L. (1957): Körperliche Erziehung zum seelischen Gleichgewicht. Berlin: Heenemann.

⁵⁶ Creasy, R. (2010): Edible Landscaping. San Francisco: Sierra Club Book; Morrison, S. (2011): Lazy Gardening. Bloomington, Indiana: AuthorHouse. Vetter, R. (2008): The lazy Gardener: Wie man sein Glück im Garten findet. Appenzell: Appenzeller Volksfreund.

57 „**Gartentherapie** ist eine Form der Kreativen Therapie, die auf den selben Grundlagen steht wie zum Beispiel Dramatherapie, bildnerische Therapie, Tanztherapie, Musiktherapie.“
<http://nl.wikipedia.org/wiki/Tuintherapie>. Siehe zu den künstlerischen Therapien: Petzold, H.G., Orth, I. (1990a/2007): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis 2007; Knill, P. (2005): Principles and Practice of Expressive Arts Therapy – Toward a Therapeutic Aesthetics. London: Jessica Kingsley Publishers; Petersen, P. (1987): Der Therapeut als Künstler / Ein integrales Konzept von Psychotherapie und Kunsttherapie. Hrsg. Hilarion G. Petzold, Paderborn: Junfermann; Malchiodi, C. A. (2003) Expressive Therapies. New York: Guilford. – Zur Gartentherapie: Berting-Hünecke, C. et al. (Hrsg.2010): Gartentherapie. 2. erw. Auflage, Idstein: DVE, Schulz-Kirchner Verlag; Neuberger, K. 2011): Ansätze zu einer Integrativen Gartentherapie – Zur Geschichte, Verbreitung, integrativem Gedankengut, Methoden, Praxis und Literatur. *Integrative Therapie* Hrsg. H. G. Petzold, 4, 407–464, Wien: Krammer Verlag; Simson, S., Straus, M. C. (2003): Horticulture as therapy: principles and practice. London: Routledge.

⁵⁸ Petzold, H.G. (1988n/1996a): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann , 3. revid. und überarbeitete Auflage 1996a; Hölter, G. (2011): Bewegungstherapie bei psychischen Erkrankungen. Grundlagen und Anwendung. Köln: Deutscher Ärzte Verlag; Waibel, M., Jakob-Krieger, C. (2009): Integrative Bewegungstherapie. Stuttgart: Schattauer. Petzold, H. G., Frank, R., Ellerbrock, B. (2011): GOING GREEN IS HEALTH ENRICHMENT: Die EAG-Gesundheitsakademie und ihre „grünen“ Weiterbildungen Green Power Training, Garten- und Landschaftstherapie, Tiergestützte Therapie, *Integrative Therapie* 3, 291 – 312.

⁵⁹ Chudy, Petzold 2011; Lukesch, Petzold 2011.

⁶⁰ „Der deutsche Begriff 'der **Kamp**' (vgl. lt. campus, frz. champ, span. campo, - engl. camp nur noch militär.) steht für ein umfriedetes Feldstück, einen umgrenzten Pflanzgarten mit Untergrund, spezifischer Bodenbeschaffenheit, bebaut mit verschiedenen Feldkulturen, umsäumt vom Feldrain mit seiner reichen Ökologie und Pflanzensoziologie – das Interessante ist oft an den Rändern –, eingebettet in andere Gewanne, Felder, Fluren, Gemarkungen, eingewoben in die von vielfältigem Leben erfüllte, in vielfältiger Wechselwirkung stehenden Gefilde einer Landschaft (das alte Kampanien war wohl solche). Dieser Begriff '**Kamp**' also bietet eine Metapher für einen nicht-physikalischen, multipel konnektieren 'Raum des Lebendigen', für einen 'kampanalen Feldbegriff', der für eine sozialwissenschaftliche Feldkonzeption nützlichere Aspekte offeriert, als die Feldtheorien der Physik und ihr 'physikalischer Feldbegriff'“ (Petzold, Ebert, Sieper 1999/2001/2011, 43).

⁶¹ Anochin, P.K. (1967): Das funktionelle System als Grundlage der physiologischen Architektur des Verhaltensaktes. Hrsg.: J. Bureš, E.R. John, P.G. Kostjuk, L. Pickenhain: Abhandlungen auf dem Gebiet der Hirnforschung und Verhaltenspsychologie. Brain and Behavior Research. Monograph Series. Band 1. Jena: Fischer. - Anochin, P.K. (1974): Biology and Neurophysiology of the Conditioned Reflex and Its Role in Adaptive Behavior, Oxford: Pergamon. - Anochin, P. K. (1975): Очерки по физиологии функциональных систем. — Moskau: Медицина. - Lurija, A.R. (1970): Die höheren kortikalen Funktionen des Menschen und ihre Störungen bei örtlichen Hirnstörungen. Berlin: DVW. - Lurija, A. R. (1984): Wygotski und das Problem der funktionellen Lokalisation. *Jahrbuch für Psychopathologie und Psychotherapie*, 4, 15-23. - Lurija, A. R. (1992): Das Gehirn in Aktion. Einführung in die Neuropsychologie. Reinbek: Rowohlt. 6. Aufl. 2001.

⁶² Bandura, A. (1997): Self-efficacy: The exercise of control. New York: Freeman. – Seligman, M. (1979): Erlernte Hilflosigkeit. München: Urban und Schwarzenberg. - Flammer, A. (1990): Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Einführung in die Psychologie der Kontrollmeinung. Bern: Huber.

⁶³ Mackay, G. J. S., Neill, J. T. (2010): The effect of "green exercise" on state anxiety and the role of exercise duration, intensity, and greenness: A quasi-experimental study. *Psychology of Sport and Exercise*, 3, 238-245. - Pretty, J., Griffin, M., Sellens, M., Pretty, C. (2003): Green Exercise: Complementary Roles of Nature, Exercise and Diet in Physical and Emotional Well-Being and Implications for Public Health Policy, University of Essex. <http://www.outdoorfoundation.org/pdf/GreenExercise.pdf>.

⁶⁴ Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. - Petzold, H.G. (2000k): Sinn – Sinnerfahrung – Sinnstiftung als Thema der Psychotherapie heute. *Integrative Therapie* 4, 403-414.

⁶⁵ Kühn, R., Petzold, H.G. (1991): Psychotherapie und Philosophie, Paderborn: Junfermann; Marinoff, L. (1999): Plato not Prozac. New York: Harper Collins Publ.; Hadot, I. (1969): Seneca und die griechisch-römische Tradition der Seelenleitung. Berlin: de Gruyter; Hadot, P. (1991): Philosophie als Lebensform. Geistige Übungen der Antike. Berlin: Gatzka; Hadot, P. (1995): Philosophy as a Way of Life: Spiritual Exercises from Socrates to Foucault. Malden: Blackwell.

⁶⁶ Vgl. Sieper, J., Petzold, H.G. (2000): Spiritualität, engagierte Hilfe, ontologische Erfahrung – über kategoriale Differenzierungen und Kategorienfehler. *Integrative Therapie* 4, 493-496. - Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2009): Psychotherapie und „spirituelle Interventionen“? – Differentielle Antworten aus integrativer Sicht für eine moderne psychotherapeutische Praxeologie auf „zivilgesellschaftlichem“ und „emergent-materialistisch monistischem“ Boden *Integrative Therapie* 1, 87-122. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/24-2010-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-psychotherapie-und-spirituelle-interventionen.html>. - Petzold, H.G. (2005b): Unterwegs zu einem „erweiterten Seelsorgekonzept“ für eine „transversale Moderne“. In K. Henke, Marzinek-Boness, A. (Hg.): Aus dem etwas machen, wozu ich gemacht worden bin – Gestaltseelsorge und Integrative Pastoralarbeit. Stuttgart: Kohlhammer. S. 213-237.

⁶⁷ Orth, I. (1993): Integration als persönliche Lebensaufgabe. In: Petzold, H. G., Sieper, J. (1993): Integration und Kreation. Modelle und Konzepte der Integrativen Therapie, Agogik und Arbeit mit kreativen Medien, Paderborn: Junfermann, S. 371-384 und in Petzold, Orth 2005a; - Petzold, H.G. (1983e): Nootherapie und "säkulare Mystik" in der Integrativen Therapie. In: Petzold, H.G., (1983d): Psychotherapie, Meditation, Gestalt, Paderborn: Junfermann. S. 53-100.

⁶⁸ Petzold, H.G., Bloem, J., Moget, P. (2004): Budokünste als „Weg“ und therapeutisches Mittel in der körper- und bewegungsorientierten Psychotherapie, Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung – transversale und integrative Perspektiven. *Integrative Therapie* 1-2, 24-100.

⁶⁹ Heraklit in: Capelle, W. (1961): Die Vorsokratiker, Berlin: Kröner.

⁷⁰ Übers. Sagan: „Wir Menschen haben die Atome gesehen, die die Natur der Dinge bestimmen und alle Kräfte, die dieses Werk geschaffen haben... und wir, die wir die Augen, die Ohren, die Gedanken und Gefühle des Kosmos verkörpern, haben begonnen, nach unserem Ursprung zu fragen... Sternenstaub, der über die Sterne nachsinnt, gesammelt aus Milliarden und Milliarden Stürmen, über die Entwicklung der Natur nachsinnend, den langen Pfad verfolgend, auf dem er Bewusstsein auf diesem Planeten Erde wurde...“ Carl Sagan (1994): Pale Blue Dot: A Vision of the Human Future in Space. New York: Random House; dtsh. Sagan, C. (1999): Blauer Punkt im All. Unsere Heimat Universum. Augsburg: Bechtermünz.

⁷¹ Mit Albert, K. (1972): Die ontologische Erfahrung, Heidelberg: Academia und Orth, I. (1993): Integration als persönliche Lebensaufgabe. In: Petzold, H. G., Sieper, J. (1993): Integration und Kreation. Modelle und Konzepte der Integrativen Therapie, Agogik und Arbeit mit kreativen Medien, Paderborn: Junfermann, S. 371-384; vgl. Petzold, H.G. (1993o): Leben als Integrationsprozeß und die Grenzen des Integrierens. In: Petzold, Sieper (1993a) 385-394. - Neuenschwander, B. (2012): Das Geheimnis des Herzens. Ein Plädoyer für eine Mystik der Freiheit. *POLYLOGE* Ausgabe 11/2013, <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-11-2013-neuenschwander-bernhard.html>.

⁷² Vgl. O'Donohue, J. Schönheit. München: dtv 2007; Petzold, H.G. (1992m): Die heilende Kraft des Schöpferischen. *Orff-Schulwerk-Informationen* 50, 6-9, repr. in: *Integrative Bewegungstherapie* 1, 1993, 10-14. <http://www.dgib.net/?x=zeitschrift&y=online-archiv#a1994>; - Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für*

psychosoziale Gesundheit - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/update-2006-1999q-07-2001-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html>.

⁷³ Orth, I. (2010): Weibliche Identität und Leiblichkeit – Prozesse „konvivialer“ Veränderung und Entwicklung - Überlegungen für die Praxis. In: *Petzold, H.G., Orth, I. Sieper, J. (2010a):* Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, 245-278.

⁷⁴ http://agoras.typepad.fr/regard_eloigne/2013/03/le-poeme-du-monde-ou-la-pensee-paysage4.html und Les paysages manifiques" <iframe width="640" height="360" src="http://www.youtube.com/embed/rL0eAzpIkkyo?feature=player_embedded" frameborder="0" allowfullscreen></iframe>

⁷⁵ Vgl. *Augustin Berque* (2000): *Écoumène, introduction à l'étude des milieux humains*, Paris: Belin; idem (2010): *Histoire de l'habitat idéal, de l'Orient vers l'Occident*, Paris: éditions Le félin; *A. Berque, M. Conan, P. Donadieu, B. Lassus, A. Roger* (1994): *Cinq propositions pour une théorie du paysage*, Seyssel: Éditions Champ Vallon. *Roger, A.* (1997): *Court traité du paysage*. Paris: Gallimard.

⁷⁶ *Pritz, A.* (2009): *Das Messie-Syndrom: Phänomen – Diagnostik – Therapie*. Wien: Springer; *Brueggemann, R.* (2005): *Sprawl: A Compact History*. Chicago: University of Chicago Press. – *Davis, M.* (2006): *Planet of Slums*. New York: Verso.

⁷⁷ *Graumann, C.F., Lantermann, E.-D., Kruse, L.* (1996): *Ökologische Psychologie*. 2. Aufl. Weinheim: Beltz; *Stengel, M.* (2002): *Ökologische Psychologie*, München: Oldenbourg. *Steg, L., van den Berg, A., de Groot, J.I.M* (2012): *Environmental Psychology: An Introduction.*, West Sussex: Wiley-Blackwell. - *Heft, H.* (2001): *Ecological Psychology in Context*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.

⁷⁸ *Gebhard, U.* (1994): *Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung*, Opladen: Westdeutscher Verlag. - *Petzold, H.G., Petzold, Ch.* (1991a): *Lebenswelten alter Menschen*, Hannover: Vincentz. - *Saup, W.* (1993): *Alter und Umwelt - Eine Einführung in die ökologische Gerontologie*, Stuttgart: Kohlhammer.

⁷⁹ Das könnte Karachi, Caracas, Sao Paulo, Mexiko City – eine dieser Megastädte sein, Steinwüsten und Smogkessel. *Bronger, D.* (2004): *Metropolen, Megastädte, Global Cities. Die Metropolisierung der Erde*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, vgl. *Megacities Task Force*, <http://www.megacities.uni-koeln.de/>

⁸⁰ http://agoras.typepad.fr/regard_eloigne/2013/01/anthropologie-de-lh.biter.html. Vgl. *Marion Segaud* (2008): *Anthropologie de l'espace*. Paris: Armand Colin.

⁸¹ Vgl. hierzu die zahlreichen Behandlungsjournale, die Arbeit mit den vierzehn Heilfaktoren dokumentieren bei: <http://www.fpi-publikation.de/behandlungsjournale/index.php>. Siehe auch *Petzold, H. G.* (2012n/1994g): *KOMPLEXE HUMANOTHERAPIE I: Unterwegs zu einer allgemeinen Psychotherapiewissenschaft – "Integrative Therapie" und ihre Heuristik der "14 healing factors" - theoriegeschichtliche, persönliche und konzeptuelle Perspektiven und Materialien* (1994g) Einleitung und Nachwort 2012n, o). EAG-Paper 2012p. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 03/2013. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php> - *Erpelding, L.* (2012): *Die 14 Therapeutischen Wirkfaktoren der Integrativen Therapie in der Kindertherapeutischen Theorie und Praxis. POLYLOGE Ausgabe 09/2012* <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2012-erpelding-lara-die-14-therapeutischen-wirkfaktoren-der-integrativen-therapie-in-der.html>

⁸² *Glaser, A.* (2010): *Der 4. Weg der Heilung und Förderung - Persönliche Souveränität, Solidaritätserleben und Netzwerkarbeit: der Patientenrat des Psychiatriezentrums Breitenau, Schaffhausen (CH). POLYLOGE Ausgabe 13/2010* <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/13-2010-glaser-annette-dr-phil-der-4-weg-der-heilung-und-foerderung-persoennliche-souveraenitaet.html>

⁸³ *Petzold, H.G., Schobert, R.* (1991): *Selbsthilfe und Psychosomatik*, Paderborn: Junfermann. - *Moeller, M. L.* (1999): *History, Concept and Position of Self-Help Groups in Germany. Group Analysis* 2, 181–194. - *Solomon, P.* (2004): *Peer support/peer provided services underlying processes, benefits, and critical ingredients. Psychiatric rehabilitation journal* 4, 392–401. - *Kyrouz, E. M.; Humphreys, K., Loomis, C.* (2002): *A Review of Research on the Effectiveness of Self-help Mutual Aid Groups*. In: *White, B. J.; Madara, E. J.* (2002): *American Self-Help Group Clearinghouse Self-Help Group Sourcebook*, 7. Aufl. American Self-Help Group

Clearinghouse. S. 71–86. - Haller, F., Gräser, H. (2012): Selbsthilfegruppen. Konzepte, Wirkungen und Entwicklungen. Weinheim: Beltz/Juventa. - Borgetto, B. (2004): Selbsthilfe und Gesundheit. Analysen, Forschungsergebnisse und Perspektiven und Perspektiven in der Schweiz und in Deutschland. Bern: Huber.

⁸⁴ <http://www.guerrillagardening.org/>. Dort jede Menge von Projektberichten des Guerilla Gardenings, an anderer Stelle sind ähnlicher Projekte dokumentiert (www.rosarose-garten.net); vgl. auch Christa Müller (2011): Guerilla Gardening und andere Strategien der Aneignung des städtischen Raums. Erschienen in: Bergmann, Malte/ Lange, Bastian (Hrsg.): Eigensinnige Geographien. Städtische Raumaneignungen als Ausdruck gesellschaftlicher Teilhabe, S. 281-288, Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden 2011 http://www.anstiftung-ertomis.de/opencms/export/sites/default/download/Christa_Mueller_Beitrag_in_BergmanxLange.pdf).

⁸⁵ Rappaport, J. (1984): Studies in empowerment: Introduction to the issue. *Prevention in human Services*, 3, 1–7. - Theunissen, G., Plaute, W. (2002): Handbuch Empowerment und Heilpädagogik. Freiburg: Lambertus. - Knuf, A. Osterfeld, M., Seibert, U. : Selbstbefähigung fördern. Empowerment in der psychiatrischen Arbeit. 5. überarb. Aufl. Bonn: Psychiatrie-Verlag. - Herriger, N. 2002): Empowerment in der sozialen Arbeit. Stuttgart: Kohlhammer. Aus Integrativer Sicht vgl. Fleischer, A. (2011): Supervisionsziel Empowerment - Empowerment der Mitarbeiter durch Übergabe von Expertenmacht - Ein Projekt in einer Altenpflegeeinrichtung *SUPERVISION* 16/2011; <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/16-2011-fleischer-ansgar-supervisionsziel-empowerment-empowerment-der-mitarbeiter-durch.html>

⁸⁶ Sieper, J., Orth, I. Petzold, H. G. (2010): Warum die "Sorge um Integrität" uns in der Integrativen Therapie wichtig ist - Überlegungen zu Humanität, Menschenwürde und Tugend in der Psychotherapie. In: Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. S. 367 – 460. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/sieper-orth-petzold_sorge-um-integritaet_2010.pdf - Petzold, H. G., Orth, I. (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: Abdul-Hussain, S. (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu "Genderintegrität". Wiesbaden: VS Verlag. 195-299.

⁸⁷ Petzold, H.G., Regner, F. (2005): Integrative Traumatherapie – Grundlagen einer engagierten therapeutischen Praxis für Gerechtigkeit und Menschenrechte. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 08/2005, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/08-2005-petzold-h-g-erg-2006-integrative-traumatherapie-engagierte-praxis-fuer-gerechtigkeit.html>; und erg. als (2006): Integrative Traumatherapie – engagierte Praxis für Gerechtigkeit – Menschenrechte. Ein Interview mit Hilarion Petzold durch Freihart Regner. *Psychologische Medizin* 4 (2006) 33-55. - Petzold, H.G. (2006n): Für PatientInnen engagiert - Werte, Grundregeln, Ethikprinzipien für die Psychotherapie Schulenübergreifende, integrative Perspektiven. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit.

⁸⁸ Petzold, H.G. (2003g): Lebensgeschichten erzählen. Biographiearbeit, narrative Therapie, Identität. Paderborn: Junfermann. - Petzold, H.G., Orth, I. (1985a/2005): Poesie und Therapie. Über die Heilkraft der Sprache. Poesietherapie, Bibliotherapie, Literarische Werkstätten, Junfermann, Paderborn. Neuausgabe: Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag 2005. Belke, H. (1973): Literarische Gebrauchsformen. Düsseldorf: Bertelsmann Universitätsverlag.

⁸⁹ »**Meliorismus** ist eine philosophische und soziologische Sicht (philosophiegeschichtlich in vielfältigen Strömungen entwickelt), die danach strebt, die Weltverhältnisse, die Gesellschaften oder den Menschen zu "verbessern", in dem man sich für die Entfaltung und Nutzung von Potentialen engagiert. Meliorismus setzt dabei voraus, dass im Verlauf historischer Prozesse und kultureller Evolution Gesellschaften verbessert werden können, Fortschritt im Sinne einer kontinuierlichen Entwicklung zum Besseren möglich ist und mit Vernunft, wissenschaftlichen Mitteln, materiellen Investitionen und potentialorientiertem sozial-humanitärem und ökologischem Engagement vorangetrieben werden kann.« Petzold, H.G. (2009d): „Macht“, „Supervisorenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“. Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. Bei www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2009-2009d-petzold-h-g-macht-supervisorenmacht-und-potentialorientiertes-engagement.html

- ⁹⁰ *Asay, T.P., Lambert, M. (1999): The Empirical Case for the Common Factors in Therapy: Quantitative Findings. In: Hubble, M.A., Duncan, B.A., Miller, S.D. (1999): The Heart & Soul of Change. What Works in Therapy? Washington, DC: American Psychological Association.*
- ⁹¹ *Sloterdijk, P. (2009a): Du mußt dein Leben ändern. Frankfurt: Suhrkamp; Rilke, R.M. (1908): Der neuen Gedichte anderer Teil, in: idem (2006): Die Gedichte. Frankfurt: Insel. Digit.: <http://www.textlog.de/17730.html>*
- ⁹² *Petzold, H.G. (1987d): Kunsttherapie und Arbeit mit kreativen Medien - Wege gegen die "multiple Entfremdung" in einer verdinglichenden Welt. In: Richter, K. (Hrsg.), Psychotherapie und soziale Kulturarbeit - eine unheilige Allianz? Schriftenreihe des Instituts für Bildung und Kultur, Bd. 9, Remscheid, 38-95; – Die „klinische Krankheitslehre“ zentriert im Konzept der „multiphen pathogenen Stimulierung“, die Gesundheitslehre auf „multipler salutogener Stimulierung“, vgl. Petzold 2003a, 78, 846; Petzold, H.G., Schuch, W., 1991. Der Krankheitsbegriff im Entwurf der Integrativen Therapie. In: Pritz, A., Petzold, H.G., 1991. Der Krankheitsbegriff in der modernen Psychotherapie, Paderborn: Junfermann, 371-486.*
- ⁹³ *Couplan, F. (2008): La nature nous sauvera: Réponses préhistoriques aux problèmes d'aujourd'hui, Paris: Albin Michel.*
- ⁹⁴ *Landgrebe, C. (2012): Zurück zur Natur? – Das wilde Leben des Jean-Jacques Rousseau. Weinheim: Beltz.*
- ⁹⁵ *Sloterdijk, P. (2013): Der globale Schutz des Klimas und der Umwelt erträgt keine weitere Verzögerung mehr. Tagesanzeiger (Zürich), 2. März 2013, 29, 31.*
- ⁹⁶ *Hutter, C.-P., Briemle, G., Fink, C. (2002): Wiesen, Weiden und anderes Grünland. Biotope erkennen, bestimmen, schützen. Stuttgart: Hirzel. - Blessing, K., Hutter, C.-P., Link, F.-G. (2006): Unsere Obstgärten. Mit Kindern die wunderbare Welt der Streuobstwiesen entdecken. Stuttgart: Hirzel. - Petzold, H.G. (1961IIa): Gräser im Schatten des *Sambucus racemosa*. Landwirtschaftsschule Neuss. November 1961 mimeogr. Petzold, H.G. (1961IIb): Zur Pflege des Dauergrünlandes. Landwirtschaftsschule Neuss. Dezember 1961 mimeogr.*
- ⁹⁷ *Sukačëv, V. N. (1934). "Что такое фитоценоз?" [Was ist eine Phytozoenose, Pflanzengesellschaft]. Sovetskaya Botanika 5, 4–18. – Sukačëv, V.N. (1964): Биогеоценоз как выражение взаимодействия живой и неживой природы на поверхности Земли: соотношение понятий «биогеоценоз», «экосистема», «географический ландшафт» и «фация» [Biogeocoenose als Ausdruck der Wechselwirkung von belebter und unbelebter Natur auf der Oberfläche der Erde: die Beziehung zwischen den Konzepten "Biogeocoenose", "Ökosystem", "geografischer Landschaft" und "Fazies". In: Sukačëv, V. N, Dylis, N. V.: Grundlagen der Waldbiogeozoenologie. Moskau: Nauka, S. 5-49.*
- ⁹⁸ *Hard, G. (1998): Ruderalvegetation: Ökologie und Ethnoökologie, Ästhetik und "Schutz". In: Notizbuch der Kassler Schule. Band 49, Kassel Arbeitsgemeinschaft Freiraum und Vegetation; Heklau, H., Dörfelt, H. (1987): Zum Ursprung und Gebrauch des Ruderalbegriffes in der Botanik. - Wiss. Z. Univers. Halle, 36 M 4, 49-58; Sukopp, H., Wittig, R.: (1998): Stadtökologie – Ein Fachbuch für Studium und Praxis. Stuttgart: Gustav Fischer.*
- ⁹⁹ *Zum integrativen Verständnis von Lehren und Lernen vgl. Sieper, J., Petzold, H.G. (2002): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in Leitner, A. (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251. - Lukesch, B., Petzold, H. G. (2011): Lernen und Lehren in der Supervision – ein komplexes, kokreatives Geschehen. [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2011-lukesch-b-petzold-h-g.html>. - Chudy, M., Petzold, H. G. (2011): „Komplexes Lernen“ und Supervision – Integrative Perspektiven.: [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 3/2011; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-03-2011-chudy-m-petzold-h-g.html>.*
- ¹⁰⁰ *Waldemar Bonsels (1928): Mario und die Tiere. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt; idem (1912/2012): Die Biene Maja und ihre Abenteuer. Originalgetreue Neuauflage. Illustriert von Waltraut Frick, Ottmar Frick.*

München: DVA. Zu *Bonsels* vgl. *Hübsch-Pfleger*, L. (1992): Waldemar Bonsels. Eine biographische Studie. In: Waldemar Bonsels. Gesamtwerk, hrsg. *Rose-Marie Bonsels*. Stuttgart: DVA, Band 1, S. 11–65. – Zu den Filmen: *Weiß*, H. (2012): Der Flug der Biene Maja durch die Welt der Medien. Buch Film, Hörspiel und Zeichentrickserie. Wiesbaden: Harrassowitz.

¹⁰¹ PULCINO PIO - Das Kleine Küken Piept (die rache), <http://www.youtube.com/watch?v=tjBCjfB3Hq8> - <http://www.youtube.com/watch?v=5DkED8fjLr8>.

¹⁰² *Kreutz*, A. (2007): Bambi-Syndrom, Die Zeit, Ausgabe 15. Mai 2007. - *Brämer*, R. (2008): Naturentfremdung? Versuch einer sozialwissenschaftlichen Begriffsbestimmung. *Natur subjektiv. Studien zur Naturbeziehung in der Hightech-Welt*. (natursoziologie.de) 11/2008 <http://www.wanderforschung.de/files/naturentfremdung1226843289.pdf>

¹⁰³ Hier kommen die terminologische Schwierigkeiten der Multidisziplinarität von Biologie, Geowissenschaften, Ökologie zum Tragen.(vgl. *Huggett*, R. J (1999): Ecosphere, biosphere or Gaia? What to call the global ecosystem. *Global Ecology and Biogeography* 8, 425-431). Terminologisch empfiehlt es sich für Garten- und LandschaftstherapeutInnen sich an modernen Klassifikationssystemen der Landschaftsökologie zu orientieren: *Kratochwil*, A., *Schwabe*, A. (2001): Ökologie der Lebensgemeinschaften. Stuttgart: Ulmer; - *H. Leser* (1991): Landschaftsökologie. Stuttgart: Ulmer; - *Walter*, H., *Breckle*, S.-W. (1991): Ökologie der Erde. Band 1: Grundlagen. Stuttgart: Ulmer.

¹⁰⁴ *Günzel*, W.R. (2008): Das Wildbienenhotel. Naturschutz im Garten. Darmstadt: Pala-Verlag; *idem* (2008): Das Insektenhotel. Naturschutz erleben. – Bauanleitungen, Tierporträts, Gartentipps. Darmstadt: Pala-Verlag.

¹⁰⁵ Vgl. *Kellert*, S. R. (1993): The Biophilia Hypothesis. Washington: Island Press. – Zur Natur-Defizit Hypothese: *Louv*, R. (2009): Last Child in the Woods. Saving our Children from Nature-Deficit Disorder. London: Atlantic Books; dtsh. (2011): Das letzte Kind im Wald?: Geben wir unseren Kindern die Natur zurück! Eingeleitet von G. Hüther, Weinheim: Beltz. - *Louv*, R. (2011): The Nature Principle: Human Restoration and the End of Nature-Deficit Disorder. New York: Algonquin Books. – Gebhard, U. (2009): Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. – Für Eltern: *Hodgkinson*, T. (2009): The Idle Parent: Why Less Means More When Raising Kids. Hamish Hamilton. – *Kahn*, P., *Kellert*, S. (2002): Children and nature: psychological, sociocultural, and evolutionary investigations. Cambridge: MIT Press.

¹⁰⁶ Vgl. die Dokumentation: Darwins Reise auf der HMS Beagle. <http://drs.srf.ch/www/de/drs2/themen/wissenschaft/108457.darwins-reise-auf-der-hms-beagle.html> - *Hodge*, J. (2009): Darwin, the Galapagos and his changing thoughts about species origins: 1835-1837, *Proceedings of the California Academy of Sciences* 61(Supplement II) 7, 89–106; - *Engels*, E.-M. (2009): Charles Darwin und seine Wirkung, Frankfurt: Suhrkamp.

¹⁰⁷ Ein negentropisches System, muss hinzugefügt werden. (vgl. *Schrödinger*, E. 1944: What is Life - the Physical Aspect of the Living Cell, Cambridge: Cambridge University Press). *Vernadskij*, V. (1998): The Biosphere [orig. 1926]. Berlin-Heidelberg-New York: Springer; dtsh. (1997): Der Mensch in der Biosphäre. Zur Naturgeschichte der Vernunft. Hrsg. *Hofkirchner*, W., Frankfurt: Lang. - **Siehe zu Vernadsky**: *Grinevald*, J. (1998): Introduction: The Invisibility of the Vernadskian Revolution. In: *Vernadskij* op. cit., 1998, 20-32; - *Lapo*, A. V. (2001): Vladimir I. Vernadsky (1863 - 1945), founder of the biosphere concept. *International Microbiology* 4, 47-49. - *Dobretsov*, N. L., *Kolchanov*, N. A., *Rozanov*, A., *Zavarzin*, G. A. (2008): Biosphere Origin and Evolution. New York: Springer.

¹⁰⁸ Die Mentalisierungskonzepte dieser Autoren greifen weiter als die verknappte psychoanalytische Mentalisierungstheorie von *Fonagy* und seiner Gruppe. *Fonagy* übergeht einfach diese lange vor ihm entwickelten Mentalisierungskonzeptionen und verbleibt in seiner Sicht individualisierend. Vgl. *Vygotsky* L.S. (1978): Mind in society: the development of higher psychological processes. Cambridge, MA: Harvard University Press; *idem* (1992): Geschichte der höheren psychischen Funktionen. Reihe: Fortschritte der Psychologie. Band 5. Hamburg, Münster: Lit Verlag. - *Moscovici*, S. (2001): Social Representations. Explorations in Social Psychology. New York: New York University Press. – *Fonagy*, P., *Gergely*, G., *Jurist*, E.L., *Target*, M. (2004): Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.

¹⁰⁹ *Welsch* 1996; *Petzold* 2003a, 214ff; *Petzold* 2012h; *Petzold*, *Orth*, *Sieper* 2013b).

¹¹⁰ Vgl. *Petzold* 2012h, *Petzold*, *Orth*, *Sieper* 2013a, b.

¹¹¹ Vgl. *Levit, G. S.* (2001): Biogeochemistry - Biosphere - Noosphere. The growth of the theoretical system of Vladimir Ivanovich Vernadsky. Berlin: VWB, Verlag für Wissenschaft und Bildung. - *Dobretsov, N. L., Kolchanov, N. A., Rozanov, A., Zavarzin, G. A.* (2008): Biosphere Origin and Evolution. New York: Springer.

¹¹² Zu den Gefahren des mythophilen, mythotrophen Denkens vgl. *Petzold, Orth, Sieper* 2013a.

¹¹³ Zitiert nach *Levit* 2001 a.a.O.

¹¹⁴ Vgl. <http://www.gulag.memorial.de/person.php?pers=121>. Zu Florenskij vgl. *Norbert Franz* (2001): Pavel Florenskij – Tradition und Moderne. Beiträge zum internationalen Symposium an der Universität Potsdam, 5. bis 9. April 2000, Frankfurt: Lang.

¹¹⁵ *Florenskij's* Brief an *Vladimir Vernadskij* vom 21. 9. 1929, in: *Florenskij, P.* (1996): Leben und Denken, Stuttgart: Edition Tertium, Bd. II, 209ff. Vgl. *Tagliagambe, S.* (2006): Come leggere Florenskij, Milano: Bompiani. – Zu *Florenskij's* Spuren in der Integrativen Therapie, vgl. *Petzold, H. G.* (2011i, Update von 2002h): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur in der Integrativen Therapie. Collagierte Materialien (I) zu einer „intellektuellen Biographie“ –, Neueinstellung Fassung 2011i, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>. - *Petzold, H. G.* (2011j, Update von 2002p): „Lust auf Erkenntnis“. ReferenztheoretikerInnen der Integrativen Therapie. Polyloge und Reverenzen – Collagierte Materialien (II) zu einer intellektuellen Biographie und zu 45 Jahren „transversaler Suche und kokreativer Konnektivierung“ (1965-2010) – Erstversion 2002p, erw. 2004b und Updating 2006e, Neueinstellung Fassung 2011j Textarchiv: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>.

¹¹⁶ Vgl. *Rudolf Eisler* (1904): Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Stichwort „Mikrokosmos“ <http://www.textlog.de/4443.html>

¹¹⁷ Foto *Javier Pedreira* [<http://www.microsiervos.com/wicho>] *Javier Pedreira* (Wicho). Vgl. *Margulis, L.* (1970): Origin of Eukaryotic Cells. New Haven: Yale University Press; *eadem* (1999): Die andere Evolution. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

¹¹⁸ Ursprünglich vielleicht von Archaeen. Vgl. *Bauman, R. W., Tizard, I. R., Machunis-Masouka, E.* (2006): Microbiology. San Francisco: Pearson Benjamin Cummings; *Madigan, M. T.* (2012): Brock biology of microorganisms. 13. Aufl.: San Francisco: Benjamin Cummings; *Margulis, L.* (1998): Symbiotic Planet: A New Look at Evolution. London: Weidenfeld & Nicolson. *Margulis, L., Sagan, D.* (1997): Leben: Vom Ursprung zur Vielfalt. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

¹¹⁹ Ein komplexes Thema, das nur interdisziplinär angegangen werden kann. Vgl. exemplarisch die Konzeptionen zum „Leben“ von *Eigen, M.* (1993): Stufen zum Leben - Die frühe Evolution im Visier der Molekularbiologie. 3. Aufl. München: R. Piper; von *Habig, L.-H.* (2009): Unser Leben - Woher kommen wir? Wie leben wir? Wohin gehen wir? Aachen: Shaker und von *Schrödinger, E.* (2001): Was ist Leben? München: Piper.

¹²⁰ *Sagan, L.* (1967): On the origin of mitosing cells. *J. Theoretical Biology.* 3, 255-274; *Margulis, L.* (1988): Symbiotic Planet: A New Look at Evolution. New York: Basic Books.

¹²¹ *Ames, B. N.* (2004): Delaying the Mitochondrial Decay of Aging with Acetyl Carnitine. Carnitine: the Science Behind a Conditionally Essential Nutrient. University of California, Berkeley, California. 25.3.2004 http://ods.od.nih.gov/pubs/conferences/carnitine2004/pdf/10_Ames.pdf; *Long, J., Gao, F., Tong, L. et al.* (2009): Mitochondrial Decay in the Brains of Old Rats: Ameliorating Effect of Alpha-Lipoic Acid and Acetyl-L-carnitine, *Neurochem Res* 4, 755–763.

¹²² *Dunbar, R.* (1996): Grooming, Gossip and the Evolution of Language. Cambridge, MA: Harvard University Press; *dtsh.* (1998): Klatsch und Tratsch. Wie der Mensch zur Sprache fand. München: Bertelsmann; *idem* (2010): How Many Friends Does One Person Need? Dunbar's Number and Other Evolutionary Quirks. Cambridge, MA: Harvard University Press; *Geissmann, T.* (2003): Vergleichende Primatologie. Berlin: Springer.

¹²³ *Cheng, Z., Ventura, M., She, X., Khaitovich, P., Graves, T. et al.* (2005): A genome-wide comparison of recent chimpanzee and human segmental duplications, *Nature* 437 (1 September 2005) 88–93.

¹²⁴ Richerson, Boyd 2005; Petzold 2010f; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013.

¹²⁵ Alberts, B., Johnson, A., Lewis, J. et al. (2002): *Molecular Biology of the Cell*, 4th ed. New York: Garland Science. - Campbell, N. A. Reece, J. B. (2009): *Biologie*. München: Pearson.

¹²⁶ Margulis, L., Sagan, D. (1997): *Leben: Vom Ursprung zur Vielfalt*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag; - Geus, A., Höxtermann, E. (2007): *Evolution durch Kooperation und Integration: Zur Entstehung der Endosymbiosetheorie in der Zellbiologie*. Marburg: Basiliken-Presse.

¹²⁷ Tomasello, M. (2009): *Why We Cooperate*. Cambridge: MIT Press; dtsh. (2010): *Warum wir kooperieren*. Frankfurt: Suhrkamp; Moll, H., Tomasello, M. (2007): Cooperation and human cognition: the Vygotskian intelligence hypothesis. *Phil. Trans. R. Soc. B* 362, 639-648. - Vygotskij, L.S., Lurija, A.R. (1930): *Ėtjudy po istorii povedenija. (Obez'jana. Primitiv. Rebjonok)* [Studien über die Geschichte des Verhaltens. (Der Menschenaffe. Der Primitive. Das Kind)]. Moskau/Leningrad. Übers.: Lurija, A.R., Vygotskij, L.S. (1992): *Ape, Primitive Man and Child. Essays in the History of Behavior*. Hemel Hempstead: Harvester Wheatsheaf.

¹²⁸ Lovelock, J. (1991): *Das Gaia-Prinzip: die Biographie unseres Planeten*. Zürich: Artemis & Winkler.

¹²⁹ Vgl. die dramatischen Avaaz-Aufrufe z. B. „30 Monate, um die Welt zu retten“ vom 24.6.13 9:12:40 Westeuropäische Sommerzeit avaaz@avaaz.org und die Katastrophenmeldungen zur Klimaerwärmung und der Arktischen Schmelze: http://www.focus.de/wissen/klima/klimaprognosen/tid-28030/das-paradox-der-klimaerwaermung-deutsche-muessen-sich-dauerhaft-auf-extreme-winter-einstellen_aid_855694.html - <http://www.guardian.co.uk/environment/2012/aug/23/arctic-sea-ice-record-low> - <http://science.nbcnews.com/news/2013/05/30/18631374-arctic-sea-ice-melt-disrupts-weather-patterns?lite> - http://www.slate.com/blogs/bad_astronomy/2013/05/28/arctic_sea_ice_global_warming_is_melting_more_ice_every_year.html

¹³⁰ Sagan, C. (1991): *Unser Kosmos – Eine Reise durch das Weltall*. München: Droemer Knaur. – *idem*, Druyan, A. (1995): *Schöpfung auf Raten: Neue Erkenntnisse zur Entwicklungsgeschichte des Menschen*. München: Droemer Knaur. – *idem* (2000): *Blauer Punkt im All. Unsere Heimat Universum*. Augsburg: Bechtermünz.

¹³¹ Jonas, H. (1987): *Der Gottesbegriff nach Auschwitz. Eine jüdische Stimme*. Frankfurt: Suhrkamp.

¹³² Carter, B. (1983): The anthropic principle and its implications for biological evolution. *Philosoph. Transact. Royal. Soc. Lond. A* 310, 347–363; - Barrow, J. D., Tipler, F. J. (1988): *The Anthropic Cosmological Principle*. Oxford: Oxford University Press. Eine kompakte Übersicht: <http://abyss.uoregon.edu/~js/cosmo/lectures/lec24.html>

¹³³ Sie waren überwiegend kognitiv orientiert. Moscovici, S. (2001): *Social Representations. Explorations in Social Psychology*. New York: New York University Press. - Vygotsky L.S. (1978): *Mind in society: the development of higher psychological processes*. Cambridge, MA: Harvard University Press. - Vygotskij, L.S. (1992): *Geschichte der höheren psychischen Funktionen*. Reihe: Fortschritte der Psychologie. Band 5. Hamburg, Münster: Lit Verlag.

¹³⁴ Jonas, H. (1979): *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*. Frankfurt: Suhrkamp. - Klier, A. (2007): *Umweltethik: Wider die ökologische Krise. Ein kritischer Vergleich der Positionen von Vittorio Hösle und Hans Jonas*, Marburg: tectum Verlag.

¹³⁵ Schweizer, A. (1991): *Die Ehrfurcht vor dem Leben – Grundtexte aus fünf Jahrzehnten*. 6. Aufl. München: Beck. – *idem* (2006): *Ehrfurcht vor den Tieren - Ein Lesebuch*. München: Beck; vgl. Altner, G. et al. (2005): *Leben inmitten von Leben. Die Aktualität der Ethik Albert Schweitzers*. Stuttgart: S. Hirzel.

¹³⁶ **Bienen:** “In fact, about one-third of the human diet comes from insect-pollinated plants, and the honeybee is responsible for 80 percent of that pollination, according to the U.S. Department of Agriculture” http://web.archive.org/web/20070505110220/http://news.yahoo.com/s/ap/20070502/ap_on_sc/honeybee_die_off - Vgl. Jacobsen, R. (2009): *Fruitless fall: the collapse of the honey bee and the coming agricultural crisis*. New York: Bloomsbury. In der Schweiz starben 2012 50% der Bienen, ca. 100 000 Völker, <http://www.bernerzeitung.ch/schweiz/standard/. Die-Schweiz-steht-bei-Bienenverlusten-an-der->

Spitze/story/14192415. - **Fische:** Clover, C. (2004): The End of the Line. How overfishing is changing the world and what we eat. London: Ebury Press.

¹³⁷ Leitner, E., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in Petzold, Orth, Sieper 2010, 279 – 366 und POLYLOGE, Ausgabe 10/2010, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2010-leitneri-e-c-petzold-h-g-ein-interview-dazwischengehen.html>

¹³⁸ WESTPOL [Sendung vom 10. März 2013](http://www.wdr.de/tv/westpol/sendungsbeitraege/2013/0310/massentierhaltung.jsp) Milliarden für die Massentierhaltung. <http://www.wdr.de/tv/westpol/sendungsbeitraege/2013/0310/massentierhaltung.jsp> - <http://www.mdr.de/sachsenspiegel/massentierhaltung100.html>

¹³⁹ Brunner, M., Heintges, V. (2013): Ein Herz für Greise ... alte Bäume. *Focus*, St. Galler Tagblatt 1. Juni 2013, 9; - Brunner, M. (2009): Baumriesen der Schweiz. Zürich: Werd Verlag.

¹⁴⁰ Hutter, C.-P., Blessing, K., Lang, W. (2006): Mit Kindern der Natur auf der Spur. Faszination Tier- und Pflanzenwelt entdecken. Stuttgart: Hirzel.

¹⁴¹ Hutter, C.-P. (2008): Was Opa noch wusste. München: Droemer, Knauer; Petzold, H. G., Horn, E., Müller, L. (2010): HOCHALTRIGKEIT – Herausforderung für persönliche Lebensführung und biopsychosoziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag.

¹⁴² Markus Weissert, Neuropädiater, in: Knellwolf, B. Weissert, M. (2013): Ab in den Wald. Kind und Natur. *Focus*. St. Galler Tagblatt, 3. Juni. 2013, 9-10.

¹⁴³ Petzold, H.G. (2011): Die heilende Kraft der Landschaft. Integrative Naturtherapie, Green Activity & Green Meditation. *Integrative Therapie* 3. Wien: Krammer.

¹⁴⁴ Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/update-2006-1999q-07-2001-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html>.

¹⁴⁵ Vgl. die Arbeiten in Petzold 2011g, h, Leeser, B. (2011): Poetik der Walderfahrung – Quelle der Kraft, der Heilung und der Schönheit. POLYLOGE 23/2011 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/23-2011-leeser-b-poetik-der-walderfahrung-quelle-der-kraft-der-heilung-und-der-schoenheit.html>; - Klar, S. (2011): IN KO-RESPONDENZ MIT DEM HEILENDEN DER NATUR Reflexionen und Konnektionen: Integrative Therapie - Integrative Musiktherapie und Natur – Therapie. POLYLOGE 21/2011. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/21-2011-klar-stefan-in-ko-respondenz-mit-dem-heilenden-der-natur-reflexionen-und.html>

¹⁴⁶ Russel, B. (1964): Probleme der Philosophie, Frankfurt: Suhrkamp. - Whitehead, A. N. (1928): Process and Reality: An Essay in Cosmology. New York: Macmillan; (1979): korrigierte Ausgabe, hrsg. von David Ray Griffin, Donald W. Sherburne, New York: The Free Press; dtsh. (1987): Prozeß und Realität: Entwurf einer Kosmologie, Frankfurt: Suhrkamp.

¹⁴⁷ “Um alles Geschaffene in einem grünen Gedanken und grünen Schatten aufzulösen”, Andrew Marvel, The Garden, in Matthew W. Black (1938): Elizabethan and Seventeenth-Century Lyrics. Philadelphia: J. B. Lippincott & Company, S. 373-375. Bei <http://www.luminarium.org/sevenlit/marvell/garden.htm>